P.o.germ. 2013 X (48

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. B. Pfitzer sc.

Theater

von

Kotzebue.

Acht und vierzigster Band.

Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen.
Des Hasses und der Liebe Rache.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Gsc. 32470

Theater

von

Kotzebue.

Acht und vierzigster Band.

Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen.
Des Hasses und der Liebe Rache.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Ser. 32470

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Acht und vierzigster Band.

Rudolph von Habsburg

und

König Ottokar von Böhmen.

Ein

historisches Schauspiel in sechs Acten.

Personen.

Rudolph von Habsburg.
Albrecht, sein Sohn.
Friedrich von Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg, sein Neffe.
Ottokar, König von Böhmen.
Kunegunde, seine Gemahlinn.
Agnes, seine Tochter.
Otto der Lange, Markgraf von Brandenburg.
Lutold, Freyherr von Regensberg, ein Schweitzer.
Der Bischof von Basel.
Dessen Kämmerer.
Berchtold Kappler, ein Wiener Bürger.
Zwey alte Wiener Bürger.
Die Äbtissinn eines Klosters der heil. Clara.
Ein Reichs-Herold.
Knappen, Soldaten, Gefolge.

Die Zeit 1273 — 1275.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Zu Basel in des Bischofs Burg. Nacht. Ein Vorgemach, in dem eine Lampe brennt.

Erste Scene.

Des Bischofs Kämmerer (sitzt bey der Lampe, thut den letzten Zug aus einem Weinkruge, gähnt, stützt den Kopf in die Hand und spricht halb schlummernd):

Ja, ja, der Bischof! mag er's doch bedauern,
Daß er die bösen Händel angefacht.
Da liegt nun der von Habsburg vor den Mauern,
Hat Basel schon in Angst und Noth gebracht —

Bayerische Staatsbibliothek München

Doch rühmen muß ich ihn, den wackern Grafen,
Daß er den Waffenstillstand uns vergönnt;
So darf man einmahl doch die Furcht verschlafen,
Daß nicht der Giebel über'm Kopfe brennt.
(Es wird hastig an die Thür geklopft).
Wer klopft denn noch so spät?
(taumelt hin und öffnet die Thür).

Zweyte Scene.

Der Vorige. Lutold von Regensberg.

Kämmerer.

Seyd Ihr's? ich dachte,
Ihr wärt in Frankfurt bey der Kaiser-Wahl?

Regensberg
(hastig auf und abgehend).

Da komm ich eben her.

Kämmerer.

Nur sachte! sachte!
Der Bischof schläft.

Regensberg.

So weck' ihn.

Kämmerer.

Er befahl,
Nicht vor der Mittags = Stunde ihn zu wecken.

Regensberg.

Und ich befehle: geh und weck' ihn gleich,
Denn mein Geschäft hat Eil'.

Kämmerer.

Er wird erschrecken.
Was hier geschah, wohl unbekannt ist's Euch?

Regensberg.

Nur ein Gerücht ist mir zu Ohren kommen.

Kämmerer.

So laßt Euch dienen. Bey dem Kampfspiel, das
Der Laufenburger jüngst hier unternommen,
Gab's schlimme Händel; denn der Bürgerhaß —
Ihm mogt auch wohl der Bischof Nahrung geben —
Brach unverwarnt in helle Flammen aus;
Es kostet' manchem edlen Herrn das Leben,
Und mancher ritt mit blut'gem Kopf nach Haus.

Als der von Habsburg nun — ein Blutsverwandter
Von den Erschlagenen — den Streich vernahm,
Und wie der Bischof zugeschürt, entbrannt' er
In heft'gen Zorn und wappnet' sich und kam
Herangebraust wie Sturm und schäum'nde Wogen!
Ihm folgt' der Bergbewohner tapfre Schar;
Es sind auch die von Zürch ihm nachgezogen,
Und von Sanct Gallen der Abt sogar.

Regensberg.

Der Abt? Du lügst. Den hört' ich längst schon klagen,
Wie böse Tücke Rudolph ihm bewies,
Weil er dem Kloster nicht zu Lehn will tragen,
Was Kyburg ihm als Erbe hinterließ.

Kämmerer.

Ganz recht; doch als der Witwe Thränen flossen,
Verwaiste Kinder laut um Rache schrie'n,
Versammelt' er die Freund' und Kampfgenossen,
Und alle hörten mit Verwund'rung ihn:
„Der Basler-Mord," so sprach er, „fordert Rache,
„Nur sind zwey mächt'ge Feinde mir zu viel,

„Doch wenn ich mit Sanct Gallen Friede mache,
„So dünkt mich rühmlicher des Kampfes Ziel.
„Dort ist von meinem Vortheil nur die Rede,
„Hier von beschimpfter Freunde Ehr' und Blut;
„Wohlan, so geb' ich nach in eig'ner Fehde
„Und züchtige der Basler Übermuth."
Das nannten alle löblich. Manche riethen
Sich flugs nach einem Mittler umzuseh'n,
Dem stolzen Abt ein gutes Wort zu biethen —
Da lachte Rudolph, selber wollt' er geh'n —
Und ging auch unbewehrt. Die Freunde zittern.
Er aber kommt nach Wyl, just wie der Abt
Zur Tafel sitzt mit vielen Herr'n und Rittern,
Die er in seinem Solde reich begabt;
Und als man meldet nun vor allen Gästen:
Der Graf von Habsburg woll' empfangen seyn,
Da meint' der Abt, man hätt' ihn nur zum Besten —
Doch bald, mit off'ner Stirn tritt Rudolph ein,
Und achtet nicht, daß sich von allen Seiten
Das halbgezückte Schwert ihm zugewandt;
Man sieht ihn furchtlos durch die Halle schreiten,
Treuherzig biethet er dem Abt die Hand:

„Wollt Ihr," so spricht er, „Euch mit mir versöhnen,
„So bin ich Euer Dienstmann ohne Streit."
Als unverhofft die Friedensworte tönen,
Umarmt der staun'nde Abt ihn hocherfreut,
Zieht ihn zur Tafel, trinkt, läßt hoch ihn leben!
Der Becher kreist mit fröhl'chem Ungestüm —
Rudolph erzählt, was sich zu Basel begeben,
Entflammt die Herzen — Alle folgen ihm.

Regensberg.

O zum Beschwatzen fehlt ihm nicht die Gabe.

Kämmerer.

Hat anfangs unser Bischof zwar vermeint,
Wie es sehr wenig zu bedeuten habe —
Bis Rudolph wirklich vor der Stadt erscheint.
Wir trotzten auf des Rheinstroms Tief' und Breite,
Da läßt er plötzlich uns ein Wunder schau'n —
Wir wußten lange nicht, was es bedeute —
Von Kähnen sah'n wir eine Brücke bau'n,
Das ganze Heer ging über trock'nen Fußes,
Dem Bischof sank der Muth — und als wir nun
Gewärtig waren eines harten Grußes,
Mußt' er den sauren Schritt zur Sühne thun,

Um Waffenstillstand bitten — auf zwölf Tage
Hat uns der wilde Sieger den gewährt;
Doch sind wir drum stets in bedrängter Lage,
Wenn Hülfe nicht ein Schutzpatron bescheert.
Soll ich den Herrn nun aus dem Schlafe pochen,
Zumahl da er im Becher Trost gesucht,
So meint er wohl, der Stillstand sey gebrochen,
Springt auf — verliert den Kopf — ergreift die Flucht —?

Regensberg.

Sag' ihm, derselbe Rudolph, dessen Waffen
Ihn ängst'gen, sey zum röm'schen König erwählt.

Kämmerer.

Ihr scherzt.

Regensberg.

Nein wahrlich! Dank dem Mainzer-Pfaffen,
Nicht Eine Stimme hat der Wahl gefehlt.

Kämmerer.

Ey du mein Gott!

(rennt in des Bischofs Schlafgemach).

Dritte Scene.

Regensberg (allein).

Das konnt' ihm nur gelingen
Mit Satans Hülf'. Ein armer Rittersmann,
Der sich als Voigt den Zürchern thät verdingen,
Und in der Schlacht dem Tode kaum entrann,
Als ich und Tockenburg ihn hart bedrängten,
Weil er vor meiner Rache Zürch beschützt —
O daß wir nicht die letzte Kraft anstrengten,
Den Mann zu stürzen, der so hoch nun sitzt.
Lag er nicht schon zu Boden unterm Rosse,
Durch seinen Fall das Heer in Flucht geschreckt,
Als Müller von Zürch, sein tapfrer Kampfgenosse,
Den Gott verdamm! ihn mit dem Schild gedeckt?

Vierte Scene.

Der Bischof (im Nachtgewand). Der Vorige.

Bischof.

Ist's möglich? Regensberg! was muß ich vernehmen?

Käm's nicht von Euch; bey Gott! ich glaubt' es nie.

Regensberg.

Wir müssen uns zur Huldigung bequemen,
Es beugen sich vor Habsburg Fürstenknie.

Bischof.

So sitze fest, Herr Gott, auf deinem Throne,
Sonst wirft dich dieser Rudolph noch herab.
Wie? solche Wahl! dem deutschen Reich zum Hohne!

Regensberg.

Gelassen hört, wie alles sich begab.
Dem Reiche fehlt' ein Haupt, seit Richards Tode,
Zwey Jahre lang zerrissen und zerfleischt;
Denn niemand ehrte Gottes zehn Gebothe,
Viel weniger was Menschen = Satzung heischt.
Doch weil die Fürsten zögernd stets geblieben
Mit neuer Wahl, so hatte zornig nun
Der strenge Papst Gregorius geschrieben:
Wenn sie nicht wählten, woll' er selbst es thun.
Da endlich eilten sie nach Frankfurt hin am Maine;
Dort um die Krone warb ein Königs = Paar;
Alfonsus von Castilien der Eine,

Der Andre Böhmens mächt'ger Ottokar;
Und doch — wem konnt' es träumen? — doch ernannten —
Verführt vom Mainzer Bischof Eppenstein,
Trotz Widerspruch der böhmischen Gesandten —
Die Fürsten All' im letzten Chur-Verein
Rudolph von Habsburg zu der deutschen Krone.

Bischof.

Was trieb den Mainzer?

Regensberg.

Eine Kleinigkeit;
Man sagt sich laut, es sey gescheh'n zum Lohne
Für einen Ritterdienst, für ein Geleit,
Das Rudolph über die Alpen ihm gegeben.
Denn als er sich von Rom das Pallium
Zu hohlen ging, da bangt' ihm für sein Leben,
Es schweiften Räuber im Gebirg herum.
Flugs hat der Graf ihn hin und her geleitet,
Bewirthet und beschwatzt — und dafür jetzt
Zum schuld'gen Dank den Kaiser-Thron erbeutet;
Und der von Cöln, der gern in Bildern schwätzt,
Nennt seine Wahl den ersten Frühlingsmorgen
Nach einer langen, stürm'schen Winternacht.

Bischof.

Doch Ottokar?

Regensberg.

Der, mein' ich, wird schon sorgen,
Daß Rudolph aus dem stolzen Traum erwacht;
Und darum eilt' ich mit verhängtem Zügel,
Bis ich die neue Mähr' Euch angesagt,
Und borgte gern vom Adler nun die Flügel,
Auch Böhmen zu erreichen eh' es tagt.
Will Ottokar, so laßt uns nicht verzagen,
Und daß er wolle, hauch' ich flugs ihm ein;
Könnt' er auch selbst den Schimpf gelassen tragen,
So soll mein Haß ein glüh'nder Sporn ihm seyn.

Bischof.

Der Himmel segne Euren frommen Eifer!

Regensberg.

Und ihr indeß? —

Bischof.

Man fügt sich in die Zeit;
Wir geben christlich nach, bis Euer Anschlag reifer,
Und sich der Kampf zu Gottes Ruhm' erneut.

Regensberg.

Vor allen Dingen laßt die Bürger wissen,
Womit der Fürsten Weisheit sie beglückt;
Sie mögen eilen jene Hand zu küssen,
Die drohend über sie noch Ruthen zückt.
Vielleicht daß sie, die Ersten, ihm verkünden,
Wie buhlerisch ihm Glück und Hoheit nah'n;
Denn schwerlich konnte sich ein Bothe finden,
Der mir an Schnelligkeit es gleich gethan.
Nur Burggraf Friedrich klirrte mit den Sporen,
Doch eh' er fortzog, raunt' er noch geschwind
Den unbeweibten Fürsten in die Ohren:
Daß Rudolphs schöne Töchter mannbar sind.
Das hat die Väter auch zur Wahl empfohlen,
Wer mag nicht gern des Kaisers Eidam seyn?
Nun eilt der Burggraf sich den Dank zu hohlen;
Es trägt, wer weiß, ihm wohl ein Reichs-
Lehn ein.
Doch frohlockt nicht zu früh, bethörte Gecken!
Die Würfel liegen noch, das Spiel ist gleich;
Denn eurem Rudolph will ich Feinde wecken,
Und sollt' ich reiten bis in's Satans Reich!

(ab).

Bischof.

So recht mein Sohn, man darf zu frommen
Zwecken,
Wenn uns der Himmel seine Gunst versagt,
Bisweilen auch den Antichrist erwecken,
Daß er den Feind gebührlich nagt und plagt.
(ab).

Fünfte Scene.

(Rudolphs Zelt.)

Rudolph (auf einem Ruhebette schlummernd). Albrecht (hastig eintretend).

Albrecht

(hinter sich redend).

Laßt mich hinein! denn ich muß Luft mir machen!
Der frohen Zeitung erster Bothe seyn:
(den Vater betrachtend).
Er schläft so süß — er wird auch süß erwachen.
(ihn sanft schüttelnd)
Mein Vater —

Rudolph

(auffahrend).

He! was gibt's? Der Feind!

Albrecht
(das Knie beugend).
O nein!
Mein Vater und mein Kaiser —

Rudolph.
Bist von Sinnen?
Steh' auf!

Albrecht.
Man hat zu Frankfurt Euch erwählt;
Dem Reiche wird ein neuer Tag beginnen —

Rudolph.
Mein Sohn, wer hat das Mährchen dir erzählt?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Burggraf Friedrich.

Burggraf.
Kein Mährchen, theurer Oheim.

Rudolph.
Welch' Erscheinung?
Der Burggraf Friedrich —

Burggraf.
Bringt Euch den Bescheid,

Daß ihr zu Frankfurt in der Fürsten-Einung
Zu Deutschlands Oberhaupt erkoren seyd.

Rudolph.

Ich träume nicht?

Burggraf.

Dem lang' verwaisten Throne
Gab neuen Glanz durch Euch die Vorsehung;
Empfangt von Eurem Neffen, Eurem Sohne
Den ersten Gruß, die erste Huldigung.

Rudolph.

Kein Spott?

Burggraf.

Ihr habt der Fürsten Wort
vernommen;
Im Nahmen Aller beugen wir das Knie.

Rudolph.

Steht auf und laßt mich zu mir selber kommen;
Löst mir das Räthsel, das Warum und Wie.

Burggraf.

Dünkt's Euch ein Wunder? Wenn die Wellen
toben,
Ruft jeder den erfahr'nen Steuermann;
Wer fragt im Sturm nach Rang und Ahnen-
proben?
Der soll der Erste seyn, der retten kann.

Rudolph.

Begehrst Du, daß ich Schmeichelworten traue?
Den Meisten blieb wohl Deine Ansicht fern.
Mich dünkt, das ich der Fürsten Plan durchschaue:
Sie wollen zwar ein Haupt, doch keinen Herrn,
Der mächtig schon aus eigner Kraft sich nenne,
(Wie sich's in Schwaben kürzlich noch erwies)
Auf daß er nicht etwa rückfordern könne,
Was im Tumult dem Reiche man entriß.
Ein Graf von Habsburg, arm an Volk und Staaten,
Mit dem sich abzufinden ist nicht schwer.
Was meinst Du, Neffe, hab' ich es errathen?

Burggraf.

Wohl möglich, doch wenn wirklich dem so wär' —

Rudolph.

So würde man sich baß verrechnet haben.
Ward ich gewählt in Fried' und Einigkeit?

Burggraf.

Mainz, Trier, Cöln, Pfalz-Baiern, Sachsen gaben,
Sammt Brandenburg, die Stimme sonder Streit.

Rudolph.

Und Böhmen?

Burggraf.

Ist kein Glied vom deutschen Reiche.
Zwar hat sich Ottokar ein hohes Ziel gesteckt,
Doch wollten Alle, daß er Rudolph weiche,
Da seine Herrschsucht längst die Fürsten schreckt.
Was aber Groll und Neid im Finstern schmieden,
Euch auch nicht zu verhehlen scheint mir Noth;
Die Böhmen — als von Frankfurt sie geschieden —
Mit blut'gem Kriege haben sie gedroht.

Rudolph.

Dann faß' ich seufzend Deutschlands morsches Ruder,
Denn nie vergeß ich, daß mir Ottokar
Im rauhen Preußen Freund und Waffenbruder
Und meinem Sohn' ein gnäd'ger König war.
Aus seinem Becher hab' ich oft getrunken,
In seinem Zelte hab' ich oft geruht,
So glimmt noch stets in mir der Freundschaft Funken,
Bleibt unverlöschbar selbst durch Übermuth.
Soll ich mit ihm des Kampfs mich unterwinden?

Das fällt mir schwer, auch ist's gewagt, denn sprich,
Wo wär' im ganzen Reich ein Fürst zu finden,
Der sich an Macht mit Ottokar verglich?

Burggraf.

Wo einzeln nicht, doch mit vereinten Waffen.

Rudolph.

Als Erbe schon von Böhmen und Mähren reich,
Mußt' ihm sein Schwert noch neue Länder schaffen:
Die Steyermark, das blüh'nde Österreich;
In Krain und Kärnthen seh'n wir ihn gebiethen,
Und siegreich streckt er von der Raab den Speer
Bis wo die Baiern ihre Gränze hüthen,
Vom adriat'schen bis ans balt'sche Meer.
Und diese Macht, schnell durch sein Wort entwickelt,
Beseelt ein Geist, ein Wille, eine Kraft,
Indeß die Meine hundertfach zerstückelt,
Durch Trägheit, Zwietracht, Eifersucht erschlafft.
So möge nun der Fürsten Weisheit richten,
Wenn ihre Wahl die Krone mir verlieh,
So bin ich zwar der Mann für meine Pflichten,
Doch schweren Herzens nur erfüll' ich sie.

Albrecht.

Vergönne mir zu reden, Vater.

Rudolph.

Rede.

Albrecht.

Zu kühne Wünsche barg ich lange schon,
Mein Herz war schüchtern, meine Zunge blöde —
Mir wächst der Muth — ich bin des Kaisers Sohn.

Rudolph.

Was recht ist, durft' auch Habsburgs Sohn begehren;
Unrechtes ziemt auch Kaisers-Söhnen nicht.

Albrecht.

Du wolltest mich die edle Kriegskunst lehren,
Ein Kreutz-Zug war mein erster Unterricht;
Nach Preußen zog ich unter Böhmens Fahnen,
Die Brust umpanzerte ein kaltes Erz,
Doch wußte Liebe sich den Weg zu bahnen —
Die Sporn gewann ich und verlor mein Herz.
Die holde Agnes trat mir einst entgegen,
Des rauhen Böhmer-Königs zartes Kind;
Ich sah und liebte — schalt mich selbst verwegen —

Für fremde Reitze blieb ich kalt und blind —
Bald waren uns're Seelen eng' verschwistert,
Und schmeichelnd wiegte Liebe Furcht in Schlaf,
Bis noch zu rechter Zeit Vernunft geflüstert:
Die Königs-Tochter flieh! flieh, armer
Graf! —
Ich floh — doch neue Hoffnung will sich regen,
Da nun auf mich ein Strahl von deinem Glanze
fällt;
Gib mir Agnesen, gib mir deinen Segen!
Vielleicht den Frieden schenkst du so der Welt.

Rudolph.

Das hör' ich gern, und möge Gott es lenken!
Wohlauf nach Prag!

(zu Friedrich):

Du gib ihm das Geleit;
Tritt vor den König, grüß' ihn, sprich: ihn
kränken
Will Habsburg nicht, doch Unterwürfigkeit
Muß Kaiser Rudolph fordern; frag' ihn
glimpflich,
Ob er die Lehns-Pflicht leiste nach Gebühr?
Dünkt' ihm vor mir das Knie zu beugen schimpf-
lich,
So sprich: dem Reiche huldigt er, nicht mir.

Ich

Ich werd' in ihm den alten Freund empfangen,
Wie vormahls mit ihm theilen Tisch und Zelt;
Doch was dem Reiche zukommt, ernst verlangen —

(zu Albrecht.)

Das Übrige sey dir anheim gestellt.

Albrecht.

Ja, in des Staatsrechts labyrint'schen Gängen
Laß ich den Vetter, bin da nicht zu Haus;
Doch will ein Groll des Königs Herz verengen,
So dehne flugs die Lieb' es wieder aus.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Knappe.

Knappe.

Herr, wir bekommen unvermuthet Gäste.
Kaum wird es Tag, so öffnet sich das Thor,
Und siehe da, gleich wie zu einem Feste,
Drängt sich geschmückt die Bürgerschaft hervor;
Es folgt die Geistlichkeit mit Kreuz und Fahnen,
Der Bischof selbst im geistlichen Ornat;
Sie laden Euch, des Reiches Unterthanen,
In die noch gestern widerspenst'ge Stadt.

Rudolph

(zum Burggraf).

Empfange sie, doch eh' ich selbst erscheine,
Sey eine kurze Frist mir noch vergönnt,
Daß ich vor Gott mich prüfe, wie ich's meine.
Dem Volke Weh', deß Fürst sich selbst nicht
kennt!

(Burggraf, Albrecht und Knappe entfernen sich.)

Achte Scene.

Rudolph (allein).

Die Stunde schwerer Prüfung ist gekommen.
Was einst der Jüngling — damahls fremd
dem Glück —
Aus seines edlen Vaters Mund vernommen,
Ruf' in's Gedächtniß nun der Mann zurück:
Wann fordert Gott des Menschen höchste
Kräfte? —
Wenn er das Glück soll tragen ungebeugt.
Gleich wie der Sonne Gluth auch gift'ge Säfte
In dem gesunden Pflanzen-Keim erzeugt,
So wandelt Glück die Herzen, auch die bessern,

Und während vor der Welt durch Glanz und Schein
Es trachtet seinen Liebling zu vergrößern,
Wird dieser oft im Innern klein, sehr klein!
So lehrt auf jedem Blatt die Weltgeschichte.
Weh! wenn auch du dem Glück erliegen mußt!
Noch stehst du rein vor Gottes Angesichte —
Wohlan! so klopfe laut an deine Brust!
Und wenn dein ganzes Herz nicht ohne Sträuben
Aus seiner tiefsten Tiefe zu dir spricht:
„Was du gewesen, Rudolph, wirst du bleiben"
So thu' auf Kron' und Scepter schnell Verzicht! — —
Doch mein Bewußtseyn, nimmer kann es täuschen,
Wie auch das feile Glück die Kugel rollt!
Recht soll man nie vergebens von mir heischen,
Ich habe stets das Rechte nur gewollt,
Und will es künftig nur! Ha! Millionen
Vertrauen mir! Mein Herz ihr Unterpfand;
So will ich auch die letzte Kraft nicht schonen,
Sie freudig opfern für mein Vaterland!

Gerechtigkeit soll meine Krone zieren;
Den Mißbrauch der Gewalt stoß' ich zurück.
Tyrannen herrschen, Könige regieren,
Für eignes jene — die für Völkerglück.

(ab).

Zweyter Act.

In der Hofburg zu Prag.

Erste Scene.

Agnes (mit der Spindel, Wolle spinnend).

Die Mutter will noch immer Kind mich nennen
Wo wäre denn mein froher kindlicher Sinn? —
Und mag ich gleich die Welt noch wenig kennen,
Doch fühl' ich wohl, daß ich kein Kind mehr bin.
Mit Lämmern mocht' ich um die Wette hüpfen;
Mit mir verglichen war die Lerche stumm —
Nun hör' ich Seufzer nur der Brust entschlüpfen —
Feucht wird mein Auge — weiß doch nicht warum?

Fort zieht die Schwalb' — ich möchte sie begleiten —
Die Taube girrt — es zieht mich zu ihr hin —
Mir ist so warm — ich weiß es nicht zu deuten —
Doch fühl' ich wohl, daß ich kein Kind mehr bin.

Zweyte Scene.

Die Vorige. Ottokar und Regensberg treten auf.

Ottokar.

Ha! unerhört!

Regensberg

(bey Seite).

Sein Auge seh' ich glühen.

Ottokar.

Mich achten diese Fürsten so gering?
Mir wagen sie das Gräflein vorzuziehen,
Das einst aus meinen Händen Sold empfing?

Regensberg.

Geschmiedet hat der Mainzer diese Ketten.
Die Fürsten einten sich, sechs an der Zahl,

Und übertrugen, um den Schein zu retten,
Ludwig von Baiern ganz allein die Wahl;
Und Eurem G'sandten ward vorgespiegelt,
Es gelte Euch; so schwiegen denn auch die.

Ottokar.

Man hört es wohl, ein Pfaff hat's ausgeklügelt,
Am Leitseil führt' er sie herum, mich nie!
Gib Acht, es wird sich noch ganz anders fügen,
Machtbothen sandt' ich an den Papst Gregor,
Geschenk' und Überredung werden siegen,
Er nie bestät'gen, den das Reich erkor.
Du eil' indeß die Fürsten einzuladen;
Versuche Drohung, Täuschung, Warnung, List;
Gewinne Freyburg, Montfort, Neuburg, Baden,
Schür' auch der Baierfürsten alten Zwist.
Es mag ganz Deutschland, mag Europa brennen,
Das Reich in Blut und Feuer untergeh'n;
Doch will ich nie den Rudolph Kaiser nennen,
Den ich am Fuße meines Throns geseh'n.

Regensberg.

In einem nur bleibt Rudolph überlegen.

Ottokar.

Mir überlegen?

Regensberg.

Laune der Natur.

Sie gab an Töchtern ihm viel Ehesegen,
Euch, gnäd'ger Herr, ein zartes Fräulein nur.
Er kann der Söhne viele sich verbinden,
Ihr einen nur —

Agnes

(bey Seite).

Mein Blut am Herzen stockt.

Regensberg.

Doch wird der Eine bald genug sich finden,
Wenn, gleich der Schönheit, auch der Brautschatz lockt

(zieht Ottokar auf die Seite).

Zum Beyspiel Brandenburg, Otto der Lange —

Ottokar.

Mein langer Vetter — seine Faust wiegt schwer;
Den Wink magst du ihm geben, doch ich fange
Mit einem Hahmen wohl der Fische mehr.

Regensberg.

Der Markgraf wird am leichtesten geangelt,
Ist freylich stumpf, wie seines Schwertes Knopf,

Doch glaub', ein Arm, der eines Kopfs ermangelt,
Gehorcht auch um so sich'rer Eurem Kopf.

Ottokar.

So geh' und wirke, schwatz' und überrede;
Bey Töpel findest du gewappnet mich.

Regensberg.

Vergönnet mir, vor Ausbruch blut'ger Fehde,
Aus treuem Herzen noch ein Wort.

Ottokar.

Sprich.

Regensberg.

Ihr seyd ein großer König, reich an Schätzen,
Und Euer Schwert erzwingt des Glückes Gunst,
Und Weisheit offenbart sich in Gesetzen,
Nur Eines mangelt Euch, Verstellungskunst;
So Freund als Feind zu rechter Zeit zu äffen
Seyd Ihr zu stolz, reicht keinen Judas-Kuß;
Ihr wißt nicht, daß, um sicherer zu treffen,
Man oft — den Arm schon hebend — lächeln muß,
Im Wahn der Einfalt Euren Feind nicht stören,
Wenn er an diesem Lächeln sich ergötzt;
Durch süße Friedensworte ihn bethören,
Indessen Ihr das Schwert im Stillen wetzt;

Und ist's nun scharf genug den Tod zu bringen,
So werd' er plötzlich unverwarnt gewürgt!
Muß doch der Tieger, soll sein Sprung gelingen,
Zuvor still lauern, wo Gebüsch ihn birgt.
D'rum, gnäd'ger Herr, mein Rath ist wohl erwogen:
Der eitle Rudolph werde liebgekost,
Bis mein Geschäft nach Eurem Wunsch vollzogen,
Und Ihr ihn plötzlich dann vom Gipfel stoßt.

(ab).

Dritte Scene.

Ottokar. Agnes.

Ottokar.

Scharf ist des Burschen Zunge, scharf, wie Hecheln.
Nur ich, zum Künstelernen, schon zu alt.
Recht mag er haben — doch ist schwer zu lächeln,
Wenn sich zum Schlag die Faust schon krampfhaft ballt.

(Er wendet sich zu Agnes).

Du Bild des Friedens, Mädchen mit der Spindel!
Warst diesem Rudolph auch geneigt;
Was dünkt dich von dem tollen Hochmuthsschwindel?
Dem Hoheitsrausch, der ihm zu Kopfe steigt?

Agnes.

Ist alles wahr, was Regensberg erzählte?

Ottokar.

Gewiß.

Agnes.

Und wenn auch, ist's denn Rudolphs Schuld,
Daß man zu Frankfurt ihn zum Kaiser wählte?
Wodurch verwirkt' er meines Vaters Huld?

Ottokar.

Das fragst du noch? Hinauf will er sich schwingen,
Hoch über Böhmens König Ottokar!

Agnes.

Ich kann nicht sprechen von so hohen Dingen,
Nur Eines weiß ich, und das Ein' ist wahr;
Daß Ihr den Mann stets Eure Rechte nanntet,
Bey seinem Anblick stets der Unmuth floh,

Weil Ihr im Feld' als tapfer ihn erkanntet,
Im Kriegsrath weise, bey der Tafel froh.

Ottokar.

So war er.

Agnes.

Und so ist er wohl geblieben.
Erinnert Euch der schönen, frohen Zeit:
Aus Preußen hattet Ihr nach Prag geschrieben,
Es werde Königsberg nun eingeweiht,
Die neue Stadt, die ihr am Pregel erbauet;
Mich und die Mutter rieft Ihr zu dem Fest;
Mit großen Augen hab' ich's angeschauet,
Zum ersten Mahl flog Küchlein aus dem Nest.
Da sah' man im Turnier den Preis erjagen;
Da wurde viel gezecht und hoch geschmaust;
Zum Ritter mancher Edelknapp' geschlagen
Von meines Vaters königlicher Faust.
Und damahls rührte jede Lust Euch schwächer,
Wenn Rudolph nicht an Eurer Seite stand;
Und einst geschah es, daß beym Freudenbecher
Die Mitternacht Euch guter Dinge fand,
Indeß wir junges Volk im Tanze hüpften,
Und Albrecht, Rudolphs Sohn, mein Tänzer war;
Da hört' ich, wie die Worte Euch entschlüpften:

„Mein' Agnes und dein Sohn — ein hübsches
Paar."
Ich wurde feuerroth im Augenblicke,
Denn auch des Jünglings Ohr erlauschte sie;
Er seufzt' und sah mich an — mit einem Blicke —
Ach Vater! diesen Blick vergeß' ich nie!

Ottokar.

Thörinn! ein Scherz im halben Rausch gesprochen.

Agnes.

Ja, damahls —

Ottokar.

Du ein Kind, damahls, wie jetzt.

Agnes.

Ach wollte Gott!

Ottokar.

Die Freundschaft ist gebrochen;
Er hat in mir den König schwer verletzt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kunegunde.

Kunegunde.

Es sind von Rom die Bothen eingetroffen,

Durch die Gregor den Zehnten du beschickt;
Der falsche Mann! von ihm ist nichts zu hoffen.
Auch ihn hat Rudolphs glattes Wort berückt.
Viel hört man dort von dem Concilium spre-
chen,
Das zu Lyon der Papst versammelt hat,
Wo er, die Schmach der Christenheit zu rä-
chen,
Den neuen Zug in's heil'ge Land erbath.
Flugs hat zur Kreutzfahrt Rudolph sich verpflich-
tet,
Und so des Papstes Schwäche schlau gefaßt;
Vergessen ist, was du in Preußen verrichtet,
Was du erkämpft, bekehrt, gerettet hast.

Ottokar.

Wie? dieser Papst? der viel der Schmeichel-
worte
Vom heil'gen Stuhl herab nach Prag gesandt,
Mir segnend aufgethan die Himmelspforte,
Und stets mich seinen lieben Sohn genannt,
Als ich in Preußen zwey Mahl Kron' und Leben
An eines Märtyrers Palme gesetzt —

Kunegunde.

Er mahnt dich nun, dem Gräflein nachzugeben,
Das er der Kaiser-Krone würdig schätzt,

Ottokar.

Weh mir! so bin ich auch von dem verlassen,
Der mich bespritzt mit Heidenblut geseh'n?
So mußt' ich Kraft und Schätze nur verprassen,
Um einem Abenteurer nachzusteh'n? —
Was wär' aus Preußen ohne mich geworden?
Es wurzelte der Glaubenskeim nur schwach;
Er war vertilgt sammt jenem Ritterorden,
Wenn ich nicht kam — und nun mir diese Schmach?

Kunegunde.

Auf! räche sie!

Ottokar.

Was darf beherzt ich wagen,
Wenn auch der Papst sich gegen mich verschwört?

Kunegunde.

Wär's möglich! darum könntest du verzagen?

Ottokar.

Nicht ich, doch wie, wenn gegen Rom empört,
Der Bannfluch meine Waffen lähmt?

Kunegunde.

Was kümmert
Ein Bannstrahl dich? hat so ein Blitz etwa
Noch jüngst des zweyten Friedrichs Macht zertrümmert,

Als sie vom Vatican ihn drey Mahl leuchten
sah?
Wirst du der Erste Roms Gewalt verhöhnen?
Nur Muth! es steht die Rach' in deiner Hand.
Das Kreutz zu pred'gen gegen Saracenen,
Hat nun der Papst die Bischöf' ausgesandt;
Vertreibe sie aus allen deinen Staaten;
Verweig're trotzig auch den Zehnten — dann
Laß nebenher dem Priester-Stolz verrathen,
Daß ein Concilium ihn richten kann.

Ottokar.

Noch hab ich nie vor einem Feind gezittert,
Doch ich bekenne — träfe mich auch Spott,
Daß der Gedanke meine Brust erschüttert,
Mich aufzulehnen, wenn die Kirche droht.

Kunegunde.

Die Kirche? nur der Papst.

Ottokar.

Gleichviel, wir ehren
Stets der Apostel heil'ge Würd' in ihm.

Kunegunde.

Wohlan! so laß dich Kinderwahn bethören;
Und was du eben noch mit Ungestüm
Ertrotzen wollen, dem entsag' in Demuth,
Vergilt die Schmach durch heuchlerischen Glimpf,

Indeß dein tapf'res Volk mit bitt'rer Wehmuth
Ein Zeuge wird von seines Königs Schimpf.

Ottokar.

Schimpf?

Kunegunde.

Wird's dir Ehre bringen, wenn du kniend
Aus Rudolphs gnäd'ger Hand die Leh'n empfängst?
Und was er heischt, gehorsamlich vollziehend,
Mit seinem Hofgesinde dich vermengst?

Ottokar.

Ha! nimmer!

Kunegunde.

Wenn bey öffentlichen Festen
Ich, Ottokars Gemahlinn, Königinn,
Bulgariens Fürsten-Tochter! vor den Gästen
Credenzen muß der After-Kaiserinn?
Von der — wenn nachzuforschen euch gelüstet —
Man kaum erfährt, sie sey aus dem Geschlecht
Der Grafen Hohenberg — die nun sich brüstet,
Als wäre jeder Reichs-Fürst Rudolphs Knecht.
Du warst bisher der Erst' im deutschen Reiche;
Mit Fürsten-Kronen hat dein Stolz gespielt;

Nun hast du einen Herrn! geh hin und weiche
Dem Grafen Habsburg — weil es Rom befiehlt.

Ottokar.

Wozu noch Öhl, wo schon die Flamme lodert?
Weg fromme Furcht! den Damm durchbricht der Strom!
Mich hat zum Kampf das Reich und Rom gefordert,
So will ich steh'n im Kampf dem Reich und Rom.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kämmerer.

Kämmerer.

Zwey Fremdlinge draußen im fürstlichen Geschmeide,
Burggraf von Nürnberg der Eine genannt,
Der Andre Albrecht, Graf von Habsburg — beyde
Vom Kaiser Rudolph nach Böhmen gesandt.

Agnes

(wird bey Albrechts Nahmen von Schrecken und Freude ergriffen).

Ottokar.

Ich weiß von keinem Kaiser. Laß sie kommen.

Kämmerer.

(ab.)

Kunegunde.

Dir, Agnes, ziemt, daß du dich schnell entfernst.

Agnes

(im Abgehen).

Noch ist der Hoffnungs-Funke nicht verglommen.

Kunegunde.

Und du empfange sie mit kaltem Ernst.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Burggraf Friedrich. Albrecht.

(Die ehrerbiethige Begrüßung der Ankömmlinge wird kühl erwiedert).

Burggraf.

Vom neuen Kaiser ward uns aufgetragen —

Ottokar.

Halt! mir ist völlig fremd, was Ihr erzählt.

Wer ist der neue Kaiser? muß ich fragen:
Wer ohne Böhmens Zustimmung gewählt?

Burggraf.

Ein deutscher Fürst ist Böhmen nicht zu nennen.

Ottokar.

Woher das Erz-Amt, meinem Reich verknüpft?

Burggraf.

Uns dünkt, vom Stimm-Recht lasse wohl sich's trennen.

Ottokar.

Mich dünkt, Euch wär' ein unklug Wort entschlüpft?

Burggraf.

Gleichviel. Mir ziemt auch nicht darob zu streiten;
Nur freundlich zu bedenken geb' ich Euch:
Ein Geist der Eintracht schien die Wahl zu leiten,
Und wahrlich, es frohlockt das ganze Reich!

Ottokar.

Den Pöbel meint Ihr? ja, der frohlockt immer,
Wenn er das Neue anzugaffen rennt.

Burggraf.

Wir All' erblicken einen Hoffnungsschimmer

An dem bisher so dunkeln Firmament.
Wir Alle, die wir Euch, wie Rudolph, ehren,
Wir glauben fest an Eure Rechtlichkeit;
Ihr werdet nicht des Reiches Frieden stören,
Die Hand verschmähen, die Euch Rudolph beut.
Zürnt nicht dem Mann — das ist seine Bitte —
Den um sein Wort die Fürsten nicht befragt;
Seht ihn vielmehr in Eurer Völker Mitte,
Wo er sein Leben oft für Euch gewagt.
Er wünscht, Ihr mögtet klüglich Alles meiden,
Was ihm abnöth'gen könnte saure Pflicht;
Ihr mögtet stets den Freund vom Kaiser scheiden,
Den Freund nur hören, wenn der Kaiser spricht.

Albrecht.

Und daß an seinem Wort kein Zweifel bliebe,
Wird noch von ihm der Wunsch hinzugefügt,
Daß Ihr, im engsten Bunt der Vaterliebe,
Durch Eure Kinder jeden Groll besiegt.

Ottokar.

Ihr meint wohl, daß der Wortprunk mich betäube?

Albrecht.

Den Bittenden, o stoßt ihn nicht zurück!
Gebt Eure Tochter, Agnes, mir zum Weibe,
Und alles wandelt sich in Freud' und Glück!

Ottokar.

Mir soll kein glattes Wort den Nacken beugen.

Burggraf.

Ein solcher Bund befestigt Euren Thron.

Kunegunde.

Hoch wollen Eure Wünsche sich versteigen;
Graf Albrecht ist doch nur —

Albrecht.

Des Kaisers Sohn.

Ottokar.

Nie wird dein Vater einen Thron erlangen,
Der nur dem Unbescholtenen gebührt;
Er hat dem zweyten Friedrich angehangen,
Darum der Papst ihn excommunicirt.

Kunegunde.

Nicht darum nur — weil nie ein Saracene
Die Christenheit so grausenvoll empört,
Das Gotteshaus der heil'gen Magdalene
Hat in der Basler Vorstadt er zerstört.

Burggraf.

Im Krieg muß auch der fromme Held oft schweigen,
Wenn sich die wilde Schar entzügelt hat;
Doch war es stets unedlem Haß nur eigen
Gern aufzufrischen längst vergeßne That.

Albrecht.

Nein! nein! Ihr könnt den Biedermann nicht hassen,
Der Euch ein treuer Waffenbruder war.
O laßt mich kindlich Eure Knie umfassen
Und werdet mir ein zweytes Ältern=Paar.

Ottokar.

Hinweg! mit Eurem Vater keinen Frieden,
So lange diese Faust ein Schwert noch hält.

Kunegunde.

Und Euch zum Weib ist Agnes nicht beschieden,
So lange noch ein Kloster auf der Welt.

Albrecht.

Ha! wehe mir! dem armen Deutschland wehe!

Burggraf.

Herr König, war dieß Euer letztes Wort?

Ottokar.

Ihr seyd entlassen.

Burggraf.

Was hinfort geschehe,
Auf Euch wälz' ich die Schuld.

Ottokar.

Das mögt Ihr. Fort!

Burggraf.

Als Freundes Bothe hab' ich zwar vollendet —

Ottokar.

Was noch?

Burggraf.

Vergessen darf der Burggraf nicht,
Daß ihn der deutsche Kaiser hergesendet,
Euch, Herr, zu mahnen an versäumte Pflicht.

Ottokar.

Mich? mahnen?

Kunegunde.

Unverschämt!

Burggraf.

Ihr seyd dem Reiche
Für Eure Länder lehenspflichtig.

Ottokar.

Wer?
Ich?

Burggraf.

Kennt Ihr nicht die alten Lehens-Gebräuche?
Erfüllt sie.

Ottokar.

Gegen Rudolph? nimmermehr!

Burggraf.

Nicht gegen Rudolph, den Ihr hassen möget;
Der Kaiser spricht mit meiner Zunge jetzt.

Ottokar.

Ihr thätet wohl, wenn Ihr von hinnen zöget,
Bevor mein Zorn die Gastfreyheit verletzt.

Burggraf.

Ihr weigert Huldigung? Kennt Ihr die Strafen,
Die — wenn Euch auch ein Diadem umstrahlt —
Das Reichs-Gesetz verhängt?

Ottokar.

Sagt Eurem Grafen:
Ich hätt' ihm seinen Sold schon längst bezahlt.

Burggraf.

Das ist zu viel!

Ottokar.

Ich hab' auf meine Länder
Das gültigste der Recht' — Eroberung!
Des Sieges Frucht, mit Blut erkaufte Pfänder
Sind keine Lehen, die das Reich bedung.

Burggraf.

Laßt mich noch ein Mahl bitten — warnen — rathen —

Ottokar.

Ihr warnen?

Albrecht.

Bitten nur!

Ottokar.

Es frommt Euch nicht,
Denn unbeschränkt herrsch' ich in meinen Staaten.

Burggraf
(an die Thür gehend).

Nun, Herold, tritt herein. Thu' deine Pflicht.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Reichs-Herold.

Ottokar.

Was soll's?

Herold.

Seyd Ihr der König von Böhmen?

Ottokar.

Ich bin's.

Herold.

So mögt Ihr unverdrossen,
Gehorsamlich von mir vernehmen,
Was Kaiser und Reich beschlossen.
Öst'reich und Kärnthen habt Ihr inne,
Auch Steyermark an Euch gerafft,
Regiert sie alle nach Eurem Sinne
Und gebt dem Reiche nicht Rechenschaft,
Und habt gesäumt die Lehen zu empfangen
Und weigert Euch mit sträflichem Hohn,
Auf meines gnädigen Kaisers Verlangen
Euch zu stellen vor seinen Thron.
So soll ich, Herr König, nun Euch verkünden,
Kraft meines Amtes von Kaiser und Reich,
Hinfort Euch nicht zu unterwinden
Der Herrschaft von Kärnthen und Österreich;
Denn sintemahl mit Reichs-Lehen
Ihr nicht gedient zu rechter Zeit,
So ist durch Frag' und Urtheil geschehen,
Daß Ihr nun deren verlustig seyd,
Und falls Ihr binnen sieben Wochen
Des Kaisers Willen nicht vollbracht,
So werde über Euch ausgesprochen
Des Reiches Acht und Ober-Acht.

Ottokar.

Ha! mir das! Höll' und Teufel! mir zu drohen
In meiner Hofburg mit des Kaisers Acht?
Meint Ihr, es sey der letzte Mann entflohen
Von meinem Heer? Ich ohne Kraft und Macht?
Meint Ihr, daß Ottokar den Schimpf erduldet?
Trabanten! stürzt herein! Den Herold greift?
Führt ihn zum Tode!

Herold.

Herr! hab' ich's verschuldet?

Burggraf.

Besinnt Euch.

Ottokar.

Fort! zum Tode werd' er geschleift!
Auf daß ein jeder sich in Zukunft hüthe
Vor solchem Auftrag.

Herold

(indem er fortgeschleppt wird zum Burggrafen).

Rettet! rettet mich!

(ab).

Burggraf.

Herr König! widerruft!

Ottokar.

Wenn ich gebiethe,
So ist mein Wille unabänderlich.

Er stirbt — und Ihr zieht heim und mögt erzählen,
Was Ihr in Prag gesehen und gehört.
(ab).

Kunegunde.

Dem Sohn des Kaisers kann die Braut nicht fehlen,
War gleich in Prag sein Glück ihm nicht beschert.
(ab).

Achte Scene.

Burggraf. Albrecht.

Albrecht.

Mein schöner Traum!

Burggraf.

Mich will die Wuth ersticken!

Albrecht.

Wo bist du Agnes?

Burggraf.

Fort! uns droht Gefahr.

Albrecht.

Nur ein Mahl die Geliebte noch erblicken!

Burggraf.

Uns selbst zu morden wagt wohl der Barbar,
Der ohne Scheu des Reiches Herold würgte.
D'rum fort! wir fliehen!

Albrecht.

Ach! ohne sie zu seh'n.

Burggraf.

Ich war es, der dem Vater für dich bürgte.

Albrecht.

Ich kann nicht fort!

Burggraf.

So ist's um uns gescheh'n!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Agnes.

Albrecht.

Da ist sie!

Agnes.

Der Gefahr euch zu entreissen —

Albrecht.

Gefahr? bey dir? Das Wort ist leer und hohl.

Agnes.

Ich darf Euch nicht einmahl willkommen heißen —

Ich muß beginnen mit dem Lebewohl.

Albrecht.

Warum so ängstlich?

Agnes.

Flieht auf schnellen Rossen,

Denn Eurer Freyheit —

Burggraf.

Hörst du? laß uns flieh'n!

Albrecht.

Jetzt flieh'n?

Agnes.

Noch ist der Vater unentschlossen,

Allein die Mutter dringt und stürmt in ihn —

Albrecht.

Du bist so schön — so gut — so unverdorben —

Agnes.

Albrecht! ich zitt're und kaum hörst du mich?

Albrecht.

Agnes! ich hab' um deine Hand geworben.

Agnes.

Ich weiß es — fort! sieh meine Angst um dich!

Albrecht.

Ich bin berauscht! ich kann von dir nicht weichen!
Wenn auch Verlust der Freyheit mich bedroht.

Burggraf.

O treibt ihn fort! nur Ihr könnt ihn verscheuchen;
Die Macht der Liebe steht Euch zu Geboth.

Agnes.

Verzeih' mir's Gott in diesem Augenblicke!
Wenn ich verletze strenge Sittsamkeit.
Trennt mich von ihm doch nur des Schicksals Tücke,
Er hat ja endlich um die Braut gefreyt;
So darf ich ohne Scham nun auch bekennen:
Ja, Albrecht, ja, — ich lieb' und liebte dich —
Doch nun genug, wir müssen schnell uns trennen!
Gehorche! — meine Angst — sie tödtet mich.

Albrecht.

Ein Wort von dir kann schweren Unmuth dämpfen,
Ein Wort mich treiben bis zum fernsten Pol!
Nun will ich mit dem Schwerte dich erkämpfen!

Du liebst mich! — Du wirst mein! — Bey
Gott! — Leb' wohl!
(ab mit dem Burggrafen).

Zehnte Scene.

Agnes (allein).

Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen!
Nun ist er hinaus — er ist schon weit —
O Gott! vernimm mein kindliches Lallen:
Gib einen Engel ihm zum Geleit! —
Horch! immer noch fordert mit kreischendem
Stimme
Verletzung des Gastrechts der Mutter Stimme.
O könnt' ich den Fliehenden laut nachrufen:
Spornt eure Pferde zum schnellsten Lauf! —
Noch hör' ich das Klirren der Sporn auf
den Stufen —
Jetzt thut die knarrende Pforte sich auf —
(am Fenster).
Da wiehern die Rosse mit scharrenden Hufen —
Mein Albrecht — noch ein Mahl blickt er her-
auf —

Und wird mich gewahr — und zögert und zaudert —
Um Gotteswillen! Leb' wohl! fort! fort! —
Ha! rief nicht mein Vater: Trabanten? — mich schaudert!
Noch hemmt seine Flucht ein schreckliches Wort!
Es zieht mich zum Söller — kaum wag' ich zu schauen —
Da schwingt er sich endlich auf's muthige Roß —
Fort sprengt er zum Thore, fort über die Auen —
Aus jedem Kiesel ein Feuerstrom schoß —
Die flatternden Locken sind losgebunden —
Den Helmbusch seh' ich im Sturme weh'n —
Jetzt wirbelt der Staub — und alles verschwunden; —
Ach! werd' ich ihn jemahls wiederseh'n.?

Dritter Act.

Eine offene Gegend an der Donau.

Erste Scene.

Ottokar. Regensberg.

Ottokar.

Steht dieser Rudolph mit der Höll' im Bunde?

Regensberg.

Sprecht lieber: mit Euch selbst. Ja, Herr, gesteht,
Fahrlässigkeit liegt Eurer Noth zum Grunde;
Ihr habt den treuen, kühlen Rath verschmäht.
Gesammelt hattet Ihr, zu Feindes Schrecken,

Ein furchtbar Heer, das Auge zählt' es kaum;
Es konnte mächtig Eure Gränzen decken,
Zugleich dem murrenden Volk Gebiß und Zaum;
Doch statt den kriegerischen Muth zu stärken,
Schwamm Euer Lager bald in Üppigkeit,
Bald zogt Ihr aus zu schnöden Waidewerken,
So verstrich bey Töpel köstliche Zeit.
Rudolph hat sie benutzt: Heinrich von Baiern
Zwang er zum Abfall von dem böhm'schen Bund;
Den Bannfluch mußte Salzburg keck erneuern;
Den Schweizern und Tyrolern ward es kund;
Dem Eid' entsagten Eure Unterthanen,
Und Rudolph, stets gewohnt, nichts halb zu thun,
Trug mit des Blitzes Schnelle seine Fahnen
Bis vor die Mauern Wiens. Da steht er nun,
Und weil die Donau zwischen beyden Heeren
Sich windet, trotzt Ihr noch auf Sicherheit;
Doch wird kein Strom den Übergang ihm wehren,
Denn seinen Brücken ist kein Strom zu breit.
Schaut hin! schon hat er's kunstreich angefangen
Das schwimmende Werk, zuvor noch nie geseh'n.

Bey Basel ist er über'n Rhein gegangen,
So wird bey Wien er über die Donau geh'n.

Ottokar.

Von Feinden umringt — von meinem Adel verlassen!
Auch reißt der Mangel schon im Lager ein.

Regensberg.

Hier muß die Noth den bittern Entschluß fassen,
Hier kann Verstellung nur Euch rettend seyn.

Ottokar.

Ersinne Ränke, die das Netz zerreissen,
In das ich fiel aus kühner Zuversicht.
Dir sey — gelingt's — der höchste Lohn verheißen,
Nur meinen alten Ruhm beflecke nicht.

Regensberg.

Was nennt Ihr Ruhm in solchem Augenblicke?
Den Feind besiegt durch Waffen oder List.
Durch off'ne Gewalt, durch schleichende Tücke,
Gilt alles gleich — wenn er besiegt nur ist.
Ein Krieg ist kein Turnier, wo man fein ehrlich
Die Sonne theilt und jedes Körnchen Sand,
Den Königen ist solch ein Ruhm entbehrlich,
Denn ihr Betrug wird Politik genannt.

Stets wird der Ausgang Ruhmes Maßstab
bleiben;
Auch wenn der Feind durch Bubenstück erliegt;
So wird die Nachwelt doch in ihre Bücher
schreiben:
„Ihr war't ein großer Mann, Ihr habt ge-
siegt."
Und darum werd' um jeden Preis gewonnen,
Ein schneller Friede, der uns Aufschub gönnt;
Doch seyd Ihr einmahl dieser Schling' ent-
ronnen,
So thut, was Euch beliebt und — was Ihr
könnt.

Ottokar.

Fast dünkt mich leichter durch mein Schwert zu
sterben,
Als nun besiegt vor diesem Rudolph steh'n;
Doch kann die List mich retten, ihn verder-
ben —
Wohlan! so mag dieß Schwerste noch gescheh'n.
Begib dich zu ihm, handle um den Frieden,
Sey auch der Preis die bitt're Demüth'gung.
Ich folge Dir von fern und ist's entschieden,
So winke mir zur leeren Huldigung.

(ab).

Regensberg (allein).

Ihm den Triumph nun selbst verkünden müssen,
Welch saurer Dienst! Doch brächt' es ihm den Tod,
So wollt' ich auch des Teufels Hörner küssen,
Und hülflos seyn in meiner letzten Noth!

(ab).

Zweyte Scene.

(Rudolphs Lager. In der Ferne die Stadt Wien).

Rudolph und Albrecht (aus dem Zelte tretend).

Rudolph.

Heraus in's Freye. Sohn! warum so düster?
Mit uns ist Gott! — Das Reichs-Panier vor Wien.
Da stehst nun du, als woll' ein Opferpriester
Aus deinem Blut die Friedenspalm' erzieh'n.

Albrecht.

O wollte Gott! mein Blut erkaufte Frieden!

Rudolph.

Ich möcht' um diesen Preis ihn nicht erneu'n.

Dennoch, mein Sohn! ist dir vielleicht beschieden,
Durch kräft'ge Mitwirkung mich zu erfreu'n.

Albrecht.

Befehlt.

Rudolph.

Du weißt, wir sind vor Wien gedrungen
Durch mächt'gen Beystand Mainhards von Tyrol;
Wird zwischen uns kein fest'res Band geschlungen,
So möcht' er wanken — nun erräthst du wohl
Den Wunsch, der mich beseelt: ihn ganz gewinnen,
An unser Haus ihn fesseln kann'st nur du.

Albrecht

(stützt, nach einer Pause).

Mein guter Vater wird mir nichts ansinnen,
Was mir auf ewig raubte Glück und Ruh.

Rudolph.

Eh' wollt' ich meinen liebsten Wunsch ersticken;
Doch Mainhards schöne Tochter Lisabeth,
Ein tugendreiches Kind, wird dich beglücken.

Albrecht.

Mir ist mein Herz ein warnender Prophet,
Es weissagt mir den Jammer meines Lebens!

Rudolph.

Weil Agnes deinen Augen wohlgefällt.
Sieh nur zuvor Elisabeth.

Albrecht.

Vergebens!
Für mich ist nur ein Weib auf dieser Welt!

Rudolph.

Der Jüngling, hoffnungslos in erster Liebe,
Wähnt sich für immer mit der Lieb' entzweyt,
Doch es erneuen sich die süßen Triebe,
Wenn Zeit besänftigt und Natur gebeut.

Albrecht.

So laßt mir Zeit, so laßt mich erst erfahren,
Ob die Natur der Treue abhold ist;
Ich will mein Herz nicht hüthen noch bewahren,
Ich will versuchen, ob es leicht vergißt.
Doch wenn es auch bey kargem Hoffnungslohne
Stets gegen wechselndes Gefühl sich sträubt,
Dann, guter Vater, zürnet nicht dem Sohne,
Dem jetzt und künftig Agnes alles bleibt.

Rudolph.

Ich könnt' erinnern, daß im Fürstenstande
Das Herz nur selten wahre Liebe hofft;
Da lockern sich die süßesten der Bande,
Ja, es zerreißt die Politik sie oft.

Was kümmert's die, ob Gram die Brust verzehret?
Sie achtet nicht den bürgerlichen Schmerz:
Von allen Opfern, die der Staat begehret,
Scheint das geringste — seines Fürsten Herz!
Dem will er frostig das Gefühl abstreifen
Und ihm vergelten durch ein glänzend Joch. —
Nein! könnt' ich auf mein Haupt die Kronen häufen,
Um Kindesglück wär' mir der Preis zu hoch.

Albrecht.

Ihr seyd so gut!

Rudolph.

Gerecht hör' ich noch lieber.
Erheit're nun dein Antlitz. Auf! mein Sohn!
Es steht der Feind geschwächt uns gegenüber;
Ein Angriff noch, und stürzen kann sein Thron!
Die Stund' ist nah', die Brücke bald vollendet,
Die uns're Scharen jenseits trägt — wer weiß —
Wenn dort dein Schwert den blut'gen Hader endet,
Wird die Geliebte deiner Thaten Preis.

Dritte Scene.

Der Burggraf. Die Vorigen.

Burggraf.

Herr! eine Kriegslist hab' ich Euch verschwiegen,
Sie ist gelungen, nun erzähl' ich sie.
Fünf Wochen mußten schon vor Wien wir liegen,
Und immer noch vergeblich war die Müh':
Denn Ottokar, um seinen Fall zu fristen,
Beschwatzte, bath, bestach — da sprengt' ich aus:
Ihr woll't die Weinberg' rings umher verwüsten —
Hu! plötzlich hat das Wort zum Thor hinaus
Die Wiener Bürger haufenweis' getrieben;
Man hört auf allen Straßen Friede schrey'n,
Sie nahen schon, und wollt Ihr Gnade üben,
So zieht Ihr heute noch als Sieger ein.

Rudolph.

Du hast nicht wohl gethan, der Überwinder
Soll nicht beflecken seinen Siegesruhm.
Will ich den Sclaven? ich begehre Kinder!
Ein Vater schützt der Kinder Eigenthum.

Vierte Scene.

Wiener Bürger. Die Vorigen.

Erster Bürger.

Zu Euren Füßen, mächt'ger Kaiser, flehen
Bedrängte Bürger Wiens um Gnad' Euch an!
Und offen sollen Euch die Thore stehen,
Wenn uns're Bitte Schonung nur gewann.

Rudolph.

Hat bloß die Furcht für Eure Rebenhügel
Euch hergeführt, so ziehet ruhig heim.
Vertrauen sey der Unterwerfung Siegel,
Von jener Furcht erstickt den letzten Keim.
Nie führt' ich gegen Bürgerfleiß die Waffen:
Ein fälschliches Gerücht hat Euch betäubt;
Für Eure Reben könnt Ihr ruhig schlafen,
Wenn Euer Thor mir auch verschlossen bleibt;
Doch will Vertrauen die Gewalt mir sparen,
So wissen's Euch die Enkel wohl noch Dank.

Erster Bürger.

Wir hörten lang, was wir nun selbst erfahren,
Daß, wer Euch naht, gleichsam den Liebestrank
Aus Eurer Hand empfängt. Ja, hochgepriesen
Wird Kaiser Rudolph! Freund und Feind erzählt,
Wie so gerecht und fromm Ihr Euch bewiesen,

Daß gern das Herz, nicht Furcht, zum Herrn
Euch wählt.

Zweyter Bürger.

Einst hat ein Priester sich zum Kranken begeben
Bey schlimmen Wetter und der Weg war weit;
Ihr saht's und sprangt vom Roß ihn d'rauf zu
heben,
Und gabt zu Fuß ihm das Geleit.

Erster Bürger.

Zu Mainz, da Fürsten Euch zu Füßen liegen,
Habt Ihr von fern den Müller von Zürch er-
blickt,
Und seyd sogleich vom Thron herabgestiegen,
Und habt ihn dankbar an das Herz gedrückt.

Zweyter Bürger.

Scheucht man die Armuth von des Thrones
Stufen,
Sprecht Ihr: „Um Gotteswillen! laßt sie doch!
„Ich bin ja nicht zum Kaiser ausgerufen,
„Mich zu verstecken."

Erster Bürger.

Solche Züge noch
Gar viele weiß von Euch man zu erzählen,
Das hat Euch aller Herzen zugewandt,
Darum freywillig wir zum Herrn Euch wählen.

Verzeiht den pflichtgemäßen Widerstand!
Uns hatt' an Ottokar ein Eid gebunden,
Den er nun selbst gelöst in seiner Noth.
So treu als uns der harte Fürst gefunden,
Find' uns der Gütige bis in den Tod.

Zweyter Bürger.

Auch spricht ein Greis, der Künftiges zu schauen
Die Gabe hat, es werd' Habsburgs Geschlecht
An Östreichs Glück noch manch Jahrhundert bauen,
Und es beherrschen weise, fromm, gerecht.

Rudolph.

Wohlan! Ihr sollt zu Wien mich wiedersehen,
Dort will ich unter Euch mir gütlich thun;
Die Weissagung wird in Erfüllung gehen,
Mein Geist auf meinem spät'sten Enkel ruh'n.

(Er winkt, die Bürger verbeugen und entfernen sich).

Rudolph
(zu Albrecht).

Gedenke, Sohn, in deinem Fürstenleben
Der guten Lehr' und baue fest darauf:
Die Herzen dir zu öffnen sey dein Streben,
So thun die Thore sich von selber auf.
Laß dich von keinem Klügling überreden:

Schwer sey es zu erringen Volkes Gunst;
Sey fromm und freundlich und gerecht für jeden,
Fürst oder Knecht — das ist die ganze Kunst.

Fünfte Scene.

Regensberg. Die Vorigen.

Rudolph

(ihn erblickend und im ersten Augenblick einer zornigen Bewegung nicht ganz Meister).

Was seh' ich, Regensberg! Ihr durftet wagen —

Regensberg.

Vor Euch zu treten, einzeln, ohne Geleit;
Denn hab' ich doch dem Grafen nichts zu sagen,
Dem Kaiser ziemt nicht Groll aus vor'ger Zeit.

Rudolph.

Sehr wahr. Ich dank' Euch für die gute Lehre,
Die auch aus Feindes Mund mir nützen soll.

Regensberg.

Wenn meine Freundschaft zu gering nicht wäre,
So spräch' ich: längst verschwand der alte Groll,
Da Ihr mit Eurem Ruhm die Welt erfüllet
Und Ehrfurcht auch von Feinden Euch erzwingt.

Rudolph.

Genug! ich kenn' Euch. Meine Neugier stillet,
Sagt ohne Vorwort was Euch zu mir bringt.

Regensberg.

Der Menschheit Leiden, im Gefolg' des Krieges,
Hat Böhmens edlen König tief gerührt,
Darum er, trotz der Hoffnung nahen Sieges,
Die Friedensneigung in der Brust verspürt.

Burggraf.

Der Menschheit Leiden — ja, so hört Ihr's immer,
Wo man der Kraft-Erschöpfung Großmuth dankt;
Doch stürzen mag die halbe Welt in Trümmer,
So lange noch der Wage Zünglein schwankt.

Regensberg.

Herr Burggraf, soll ich Eurem Übermuthe
Hier Rede steh'n, so weist mich lieber fort.

Albrecht (leise).

Ich bitte Dich, zerstör' doch nicht das Gute!

Rudolph.

Schweig Vetter! gern' vernehm' ich Friedens-
wort.

Regensberg.

So laßt, Herr Kaiser, die Bedingung hören.

Rudolph.

Die erste — Freundschaft.

Regensberg.

Ew'ge Waffenruh.

Rudolph.

Dem Reich' in meine Hand den Lehens-Eid
schwören

Muß Ottokar.

Regensberg.

Er ist bereit dazu.

Rudolph.

Doch Östreich, Kärnthen, Krain sind mir ver-
fallen,

So auch die Wind'sche Mark.

Regensberg (nach einer Pause).

Er willigt ein.

Rudolph.

Und soll kein Argwohn mein Gemüth umkrallen,

So muß verbürgt ein ew'ger Friede seyn.

Es werd' im traulichen Familien-Kreise
Durch uns'rer Kinder Bund der uns're stark;
Wogegen ich den Brautschatz ihm verheiße
An reinem Silber vierzigtausend Mark.

Regensberg.

Doch Bann und Reichs-Acht über ihn gesprochen —

Rudolph.

Sind widerrufen.

Regensberg.

Gebt mir Eure Hand.

Rudolph.

Ihr habt mein Wort, ich hab' es nie gebrochen.

Regensberg.

So sey es denn des Friedens Unterpfand.
Ich eile nun dem König zu berichten,
Der schon das Ufer diesseits hat erreicht.
Erfüllen wird er flugs die neuen Pflichten.
Mach' Eure Großmuth ihm das Opfer leicht.

(ab).

Sechste Scene.

Die Vorigen (ohne Regensberg).

Albrecht

(Rudolphs Hand küssend).

Mein Vater! woll' Euch Gott die Lieb' vergelten!

Rudolph.

Hab' ich's nun recht gemacht?

Albrecht.

Wie ist mir gescheh'n!
Es war kein Traum —

Rudolph.

Ach! wohl erblickt man selten
Die Staatskunst Hand in Hand mit Liebe geh'n.

Burggraf.

Seyd nicht zu rasch in dieser Friedenshandlung.

Rudolph.

Des Feindes stolzer Nacken ist gebeugt.

Burggraf.

Ich traue nicht der plötzlichen Verwandlung,
Die wahrlich nur durch bitt're Noth erzeugt —

Albrecht.

Er fügt sich ja in meines Vaters Willen.

Rudolph.

Es ist sein Kind, das an mein Haus ihn knüpft.

Burggraf.

Er wird, was Ihr auch vorschreibt, jetzt erfüllen,
Und wieder brechen, ist er Euch entschlüpft.

Rudolph.

Ein König brüten über solchen Ränken?
Der Arm, zur Friedens-Handlung ausgestreckt —
Derselbe Arm — ich kann und mag's nicht denken,
Daß er im Ärmel einen Dolch versteckt.

Burggraf.

Ihr seyd zu groß für Argwohn.

Rudolph.

Groß? mit nichten.
Bequem nur ist mein Herz, bleibt ihm die Wahl.
Viel lieber will's dem Feind das Gut' andichten,
Als offen steh'n des Argwohns Qual. —
Berufe jetzt die Obersten im Heere,
Was hier geschehen soll, verkünde laut.

Burggraf (geht in Rudolphs Zelt).

Rudolph. (zu Albrecht).

Und du empfang' mit königlicher Ehre
Den neuen Freund, den Vater deiner Braut.

Albrecht (ab).

Rudolph

(blickt heiter gen Himmel und faltet die Hände zum stillen Dankgebeth).

Siebente Scene.

Der Burggraf und die Obersten aus dem Zelte.

(Da sie Rudolphs Stellung gewahr werden, treten sie leise auf, winken einander zu, und betrachten ihn mit Ehrfurcht).

Rudolph (sich zu ihnen wendend).

Berufen, Freunde, hab ich Euch als Zeugen
Der Huldigung, die Ottokar verspricht.
Und mein Befehl ist — sehen — aber schweigen.
Schau't ernsthaft vor Euch hin, auch flüstert nicht —
Laßt keinen Spott in Eurem Lächeln wohnen —

Vermeidet Eures Nachbars Wink und Blick —
Des überwund'nen Feindes soll man schonen,
Und nichts erinn'r' ihn an sein Mißgeschick.
Er kömmt.

Achte Scene.

Ottokar. Regensberg. Albrecht. Die Vorigen.

Ottokar (leise zu Regensberg).

Mir auch nicht einen Schritt entgegen!

Regensberg (leise).

Faßt Euch.

Burggraf (bey Seite).

Ein Thor, der solchem Grinsen traut.

Rudolph.

Herr König, bringt Ihr uns des Friedens Segen,
Seyd willkommen? drey Mahl! herzlich! laut!

Ottokar.

Herr!

Rudolph.

Tretet näher. Laßt Euch's nicht anfechten,

Daß ich den Platz behaupt', auf den das Reich
Nun einmahl mich gestellt; von alten Rechten
Abweichen, dürft' ich, thät' ich's gern für Euch.
D'rum schlagt so düster nicht das Auge nieder.
Wie bald sind Förmlichkeiten abgethan,
Dann findet Ihr, weiß Gott! den Alten wieder.

Regensberg. (leise).

Nehmt Euch zusammen! gönnt ihm kurzen Wahn.

Ottokar.

Ich hoff' Ihr wollet gnädiglich verzeihen,
Was gegen Kaiser und Reich —

Rudolph.

Es ist verziehn.

Ottokar.

Durch Euren Scepter mich mit dem beleihen,
Was mir, doch irrig, altes Erbe schien.

Rudolph (auf Regensberg deutend).

Bestätigt Ihr, was dieser uns verheißen?

Ottokar.

Ich thu' es.

Rudolph.

Schwört.

Ottokar.

Ich schwöre.

Rudolph.

Und mein Sohn?

Ottokar.

Ich will an ihm als Vater mich beweisen.

Rudolph.

So schwebt der deutsche Adler über Böhmens Thron;
In Euch belehn' ich unsere Kindes-Kinder.
Man reiche mir den Scepter.

Burggraf.

Herr, im Lager ist
Kein Scepter.

Rudolph.

Nicht?

Burggraf (leise).

Verschiebt es.

Rudolph.

Friedensgründer
Dem Reich zu werden, duldet' ich noch Frist?
Kein Blut soll mehr den deutschen Boden färben;
Statt eines Scepters mag dieß Kreutz mir seyn.

(Zieht ein Crucifix aus dem Busen).

Es konnte ja den Himmel uns erwerben,
So kann's auch wohl auf Erden Land verleih'n.
Kniet her, den Lehens-Eid in meine Hand zu schwören.

Ottokar

(kniend und den Handschlag gebend).

Ich schwöre, wie es mir als Reichs-Vasall gebührt.

Rudolph

(das Kreutz auf sein Haupt legend).

Und so belehn' ich Euch mit Böhmen und mit Mähren
Durch dieses heil'ge Kreutz, das Euer Mund berührt (gibt es ihm zu küssen).
Steht auf! umarmt mich! Alles sey vergessen!
Die Tafel winkt zu einem Freuden-Mahl!
Noch ruft mich eine Pflicht; verweilt indessen,
Ich laß Euch nicht, bevor wir den Pokal
Gefüllt und ausgeleert nach alter Weise,
Denn soll der Deutsche froh und fröhlich seyn,
So fordert er, daß ihm der Becher kreise!
Den Groll ersäuft er gern im Firne-Wein.

(Ab mit Friedrich und Gefolge.)

Neunte Scene.

Ottokar. Regensberg. Albrecht.

Ottokar (leise mit verbissener Wuth).

Er zieht nach Wien.

Regensberg (leise).

Beherrschet Eure Miene.

Ist alles doch nur Fastnachtsspiel.

Albrecht.

Vergönnt,

Daß ich den lieben, lieben Gast bediene,

Den Herz und Lippe zweyten Vater nennt.

Ottokar.

Mein werther Eidam — (bey Seite).

Wollt' ihn Gott vernichten!

Mir ist so wohl bey Euch — (unsel'ger Tag!)

Und gern verweilt' ich — doch die nächsten Pflichten,

Begreift Ihr wohl, sie rufen mich nach Prag.

Albrecht.

O bleibt! es würde meinen Vater kränken,

Wenn Ihr die erste Bitte nicht erhört,

Drey Tage nur als Gast ihm noch zu schenken.

Ottokar.

Drey Tage!

Regensberg (leise).

Faßt Euch, thut was er begehrt.

Ottokar.

(Muß ich?)

Regensberg (leise).

Um jeglichen Verdacht zu meiden.

Ottokar.

Nun wohl, ich bleibe — doch die Königinn —
Sie könnte Sorge tragen, fürchten, leiden—

Albrecht.

Verstattet mir's, Eilbothen send' ich hin.

Ottokar

(kaum seinen Hohn verbergend).

Eilbothen, recht — die Mutter vorbereiten,
Und auch die Braut. Geh', Regensberg, befiehl,
Es soll der schnellste meiner Knappen reiten.

Regensberg (ab).

Albrecht.

O dürft' ich selbst!

Ottokar.

Geduld! nah ist das Ziel.
Geht, unterrichtet auch von Euretwegen
Den Bothen, der den Liebesgruß bestellt;
Mich laßt allein, ich will der Ruhe pflegen.

Albrecht.

Die findet Ihr in meines Vaters Zelt.

(ab).

Ottokar (allein).

Ich Ruhe finden? mit der Höll' im Herzen?
Nur nicht ersticken in verhalt'ner Wuth! —
Geh' Knab', entzünde nur die Hochzeitkerzen,
Ich lösche sie in deines Vaters Blut!

Vierter Act.

Königliches Schloß zu Prag.

Erste Scene.

Markgraf Otto von Brandenburg
(tritt auf).

Glück zu! die stolze Mutter ist gewonnen;
Das Töchterchen wird auch nicht widersteh'n,
Und was der Schlaukopf Regensberg ersonnen,
Kann mit der Zeit wohl in Erfüllung geh'n;
Nur muß er mir stets nah' und wachsam bleiben,
Denn das Geweb' ist mir zu kraus und bunt.
Ich will mich auch dem Satan nicht verschreiben,

Wär's um den Kaiserthron von Trapezunt,
Doch mag ich wohl, daß er die Karten mische,
Weil ew'gen Haß er gegen Habsburg nährt;
Wenn ich bequem dabey im Trüben fische,
Was kümmert's mich, wenn er zur Hölle fährt?

Zweyte Scene.

Der Vorige. Kunegunde (in Trauer).

Kunegunde.

Noch einmahl, Vetter, seyd in Prag willkommen!
Wiewohl zur bösen Stunde eben jetzt —
Habt Ihr von Wien die Zeitung schon vernommen,
Die mich in Trauer — nein, in Wuth versetzt.

Otto.

Ich habe.

Kunegunde.

Doch, bey Gott! so soll's nicht bleiben.

Otto.

Ich bin der Eurige mit Seel' und Leib.

Kunegunde.

Läßt so vom Schicksal sich der Mann betäuben,
So schüttl' aus seiner Ohnmacht ihn das Weib.

Otto.

Man spricht sogar, auch das hab' er gebilligt,
Daß Albrecht und Agnese —

Kunegunde.

Wer bin ich?
Agnesens Mutter hat nicht eingewilligt,
Und wird es nimmer!

Otto.

Wund-Balsam für mich.

Kunegunde.

Müßte Böhmen sich vom Reiche trennen,
Und läge Rudolph schon vor dieser Burg,
Es soll kein Fürst sich meinen Eidam nennen,
Als Markgraf Otto von Brandenburg.

Otto.

Da lohnt's auch mit dem Teufel anzubinden.

Dritte Scene.

Agnes. Die Vorigen.

Agnes (hastig fröhlich).

O Mutter!

Kunegunde.

Nun, was gibt's?

Otto.

Mein Fräulein, Euer Knecht.

Agnes (ohne auf ihn zu achten).

Ihr wißt ja schon was eilige Bothen verkünden:
Mein Vater — Kaiser Rudolph — Friede! — sprecht!

Kunegunde.

Was kümmert's dich?

Agnes.

Die Tochter soll's nicht kümmern? —
Seit der geliebte Vater uns verließ,
Ach! hörtet Ihr nicht oft im Schlaf mich wimmern,
Wenn mir ein böser Traum ihn blutend wies?

Otto.

Mein Fräulein —

Agnes.

Plötzlich in den Kampf getrieben,
Entzog er mir der Liebe letztes Wort;
Ich war, ein armes Kind, zurückgeblieben,
Denn ohne mich zu segnen stürmt' er fort.

Otto.

Mein schönes Fräulein —

Agnes.

Und mich soll's nicht kümmern,
Da in des Friedens himmlischen Geleit
Mir seine Waffen schon von ferne schimmern?
Mein Herz ihm jauchzt in Freudetrunkenheit?

Kunegunde.

Doch Sittsamkeit soll auch die Freude messen,
Und nicht gestatten, daß sie überfließt.
Die Jungfrau darf des Wohlstand's nie vergessen —
Der Markgraf unser Gast —

Agnes
(ihn erblickend und sich züchtig verneigend).

Seyd mir gegrüßt.

Otto.

Nur Gast? wie, wenn ich gar als Freyer käme?
Ihr stutzt? Ihr schweigt? — ich hab' im Ernst gefragt.

Agnes.

Mein Vater, wie ich eben jetzt vernehme,
Hat mich dem Prinzen Albrecht zugesagt.

Kunegunde.

Dem Prinzen? wirklich? hast Du schon vernommen?
Der Prinz von Habsburg! freylich, nun ist klar,
Woher der Freude Übermaß gekommen.

Agnes.

Ihr thut mir weh.

Otto.

Die Mutter irrt, nicht wahr?
Gleichviel ob Prinz, ob Markgraf, zwischen beyden
Habt Ihr die Wahl: noch steh' ich unverzagt;
Laßt, schönes Fräulein, Euer Herz entscheiden.

Agnes.

Der Königstochter Herz wird nicht befragt,
Ich weiß nur, daß die Zwietracht ausgetobet,
Und daß mein Vater seiner Tochter Hand
Dem Kaiser Rudolph feyerlich gelobet
Für seinen Sohn als Friedensunterpfand,
Nun darf ich wohl gerechten Stolz empfinden:
Das schwache Mädchen wird am Traualtar

Der starken Männer Faust das Schwert entwinden,
Und sanft verknüpfen, was zerrissen war;
Und Thränen wird sie trocknen, Wunden heilen,
Die Bürde leichtern, die das Volk gedrückt;
Sie wird den Segen von Millionen theilen,
Wenn lang' entbehrte Ruh' die Welt beglückt.
Der Schäfer weidet singend seine Heerden,
Zu ihrem Schutz ein Hündlein ihm genug;
Des Fleißes froh darf nun der Landmann werden,
Durch unzerstampfte Flur treibt er den Pflug.
Der Winzer pflanz' die ausgerißnen Reben,
Ihm wächst die Traub' hinfort am Felsenhang,
Des Bürgers Werkstatt wird sich neu beleben,
Aus jeder Hütte hör' ich Sang und Klang!
Kein Sohn wird mehr aus Mutterarm gerissen;
Kein Lebewohl der Gattinn Herz mehr bricht;
Den Enkel darf der Greis nicht mehr vermissen,
Den Vater der verwaiste Säugling nicht!
Durch mich der Nachwelt ausgestreut ein Same,
Von dem sie tausendfält'ge Frucht gewinnt.
Und horch! von jeder Lippe tönt mein Nahme!
Mich segnen Mutter, Gattinn, Greis und Kind!

Otto.

Das klingt wohl zierlich, doch ist's nicht für
Jeden.
Vor allen denkt man doch zuerst an sich.

Kunegunde.

Du Schlaue möchtest wohl uns überreden,
Zum Heil des Volkes nur vermählst du dich.

Agnes.

O nein! warum soll nicht mein Mund beken-
nen:
Agnese, die des Vaters Wunsch erfüllt,
Darf gern und laut sich zweyfach glücklich nen-
nen,
Weil ihre Pflicht aus ihrem Herzen quillt.

Kunegunde.

Mir zu gehorchen deine Pflicht — wenn schmäh-
lich
Dein Vater schändet Adel und Geschlecht!
Der Markgraf wird mein Eidam: dir befehl' ich
Als Braut ihn zu begrüßen.

Otto.

So ist's recht.

Agnes.

Wie Mutter?

Otto.

Schönes Fräulein wollt bedenken:
Ich bin doch ein Fürst aus altem Haus,
Versteh' mein Roß zu lenken und zu schwenken,
Theil' im Turnier die derbsten Stöße aus;
Ich bin dabey ein wack'rer Bärenjäger:
Die Humpen leer' ich aus auf einen Zug;
Vor Zeiten war ich auch ein Zitherschläger:
Was meint Ihr, holde Braut? ist's bald genug?

Agnes (lächelnd).

Mehr als zu viel.

Ein Knappe (eilig).

Der König steigt vom Rosse.

Agnes (hinausstürzend).

Mein Vater!

Kunegunde.

Jetzt, Herr Markgraf, redet dreist.

Vierte Scene.

Ottokar. Agnes. Die Vorigen.

Ottokar.

Warum so still, so einsam hier im Schlosse?
Warum nur du, die mich willkommen heißt?
Was seh' ich? Kunegunde in Trauer?

Kunegunde.

Leider!

Ottokar.

Mein Sohn? Der Schrecken kehrt das Herz mir um!

Kunegunde.

Sey unbesorgt, er lebt. Die Trauerkleider
Trag' ich um Ottokars verlornen Ruhm.

Ottokar.

Willst Du den Stachel in der Brust noch schärfen?

Kunegunde.

Ja, schärfen. Als ich deine Schmach erfuhr,
Da kocht' mein Blut, da zuckten meine Nerven,
Da jammert' ich: Warum schuf die Natur
Mich nur zum Weibe! könnt' ein Schwert ich führen,

Zerhauen wollt' ich, was den Mann bestrickt!
Könnt' ich die Brust in einen Panzer schnüren,
So würde jeder Seufzer doch erstickt! —
Bin ich nur Königinn an Ehrentischen
Zu eines Friedens Sieges-Fey'r geschmückt?
Bin ich nur Gattinn um den Staub zu wischen
Von einer Stirn', die sich in Staub gebückt?
Nur Mutter, um den früh beraubten Knaben
Daran zu mahnen, daß er nicht vergißt,
Was wir besessen — was verloren haben —
Was einst sein Vater war — und was er ist?

Ottokar.

Hör' auf! du weißt nicht, wie, mir zum Verderben,
An jenem Tag sich alles hat gefügt.
Sprich selbst: Was konnt' ich thun?

Kunegunde.

Du konntest sterben!

Ottokar.

Des Siegers Spott?

Kunegunde.

Du warst dann unbesiegt!

Ottokar.

Mein Volk verwaist —

Kunegunde.

Ihm blieb dein Sohn!

Ottokar.

Der Knabe?

Kunegunde.

Des Vater=Ruhmes Erbe will er seyn!

Ottokar.

Dieß Erbtheil —

Kunegunde.

Fand er nur auf deinem Grabe.

Ottokar.

Und meine Rache?

Kunegunde.

Die war mein.

Ottokar.

Sturm kann auch Cedern beugen — nur nicht brechen.
Schlau seyn in Noth entehrt auch Tapf're nicht.

Kunegunde.

Wie schlau warst du?

Ottokar.

Ich wußte zu versprechen.

Kunegunde.

Doch das erzwung'ne Wort —?

Ottokar.

Ich halt' es nicht.

Kunegunde.

Du wirst mit Albrecht Agnes nicht vermählen?

Ottokar.

Eh' mit dem Heiden an der Ostsee Strand.

Agnes (erschrocken).

Durch Euren Bothen ließt Ihr mir befehlen —

Ottokar.

Den Feind zu täuschen ward er abgesandt.

Kunegunde.

Ha! nun erkenn' ich dich zum Herrn geboren,
Wenn auch das feile Glück die Kugel dreht.
Wer treu sich selber bleibt, hat nichts verloren!
Das Unglück stutzt und weicht — wenn man ihm steht!
Nun darf nicht mehr die Königinn erröthen,
Die ihrer Krone Glanz verbleichen sah,
Und kühn, Herr Markgraf, mögt Ihr näher treten,
Denn Euer Wunsch ist seinem Ziele nah.

Otto.

Mein König —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ottokar
(ihn nun erst gewahr werdend).
Vetter Otto! seyd willkommen.
Und wenn Ihr jenen Abenteurer haßt,
Der eine Krone mir vom Haupt genommen,
So seyd Ihr mir ein dreyfach lieber Gast.

Otto (auf Agnes deutend).
Soll hier in Prag der Myrthenzweig mir grünen,
So stoß' ich zu Euch mit erles'ner Schar,
Und will, wie Jacob, um die Rahel dienen,
Wenn Ihr's begehret, zwey Mahl sieben Jahr.

Ottokar.
Ihr habt den günst'gen Augenblick erkohren;
Sie wird die Eure.

Agnes.
Vater!

Ottokar.
Was beliebt?

Agnes.
Bedenken wollet —

Ottokar.
Was?

Agnes.
Ihr habt geschworen —

Ottokar.

Du wagst? ein Kind?

Agnes.

Weil dieses Kind Euch liebt.

Ottokar.

Dein Unverstand —

Agnes.

So schonet meiner Schwäche.

Ottokar.

Dieß Ehebündniß —

Agnes.

Brächte mir den Tod!

Otto.

Den Tod?

Kunegunde.

Sie schwärmt.

Agnes.

Glaubt, daß ich Wahrheit spreche.

Ottokar.

Schweig und gehorche!

Kunegunde.

War auch mein Geboth.

Otto.

Fräulein, auch an der Oder wachsen Früchte.

Kunegunde (zu Ottokar).

Nun störe flugs in Wien das Friedensfest;
Ein Herold widerrufe und vernichte,
Was die Gewalt dir trotzig abgepreßt.

Ottokar.

Ha! ha! ha! ha! der Herold ist gefunden:
Sein eig'ner Sohn, er folgt mir unverweilt.

Agnes.

O Himmel!

Kunegunde.

Desto besser.

Ottokar.

Wenig Stunden
Bin ich verliebter Sehnsucht vorgeeilt.

Otto.

Er soll ein Dutzend Lanzen mit mir brechen.

Ottokar.

Nicht also, Vetter, Eure Kampflust spart,
Bis wir vor Wien mit seinem Vater sprechen.
Schon tummelt sich mit seinem Judasbart
Der schlaue Regensberg. Von einem Fürsten
Zum andern trägt er schnell mein Aufgeboth.
Ich weiß, wie längst nach Kampf die Baiern
dürsten;

Was Ungarns leicht empörter Adel droht;
Der Pommern Willigkeit ward mir berichtet;
Es liefert Magdeburg mehr als Geboth:
Der deutsche Orden ist mir hoch verpflichtet,
Und Pohlen kämpft, wo meine Fahne weht.

Kunegunde.

Du wirst in seine Schweizer-Klüft' ihn sperren,
Wo er den Krieg mit Gemsen führen mag;
Und dich begrüßt das Reich als seinen Herren,
Und baut dir einen Kaiserthron in Prag.

Fünfte Scene.

Der Knappe. Die Vorigen.

Knappe.

So eben sprengt Prinz Albrecht über die Brücke.

Agnes.

O Gott!

Ottokar.

Ich dacht' es wohl, er sey nicht weit.
Agnes, ich ford'r' in diesem Augenblicke
Gehorsam, Ruhe, Stolz, Standhaftigkeit.

Agnes.

Zu viel begehrt Ihr von der schwachen Dirne!
Ich hab' ihn heiß geliebt — ich lieb' ihn noch.

Kunegunde.

Und keine Scham auf jungfräulicher Stirne
In Gegenwart —

Otto.

Laßt nur, ich nehm' sie doch.

Ottokar.

Soll dich mein Zorn den Vater kennen lehren?
Ich dulde keine schale Ziererey.
Mit dürren Worten magst du ihm erklären,
Daß deine Hand bereits gefesselt sey:
Daß willig auch dein Herz dem Bund sich füge;
Daß ohne Zwang mit unbeklemmter Brust —

Agnes.

Erlaßt mir doch zum mind'sten diese Lüge.

Ottokar.

Du sollst!

Agnes.

Ich kann nicht!

Ottokar.

Zitt're!

Agnes.

Ach!

Ottokar.

Du mußt!

Sechste Scene.

Albrecht. Die Vorigen.

Albrecht.

Verzeiht, daß ich mit Staub bedeckt erscheine!
Es überwog die Sehnsucht Wohlstands-Pflicht;
D'rum bitt' ich, seht auf meines Herzens Reine,
Der Sohn vom Haus bedarf des Schmucks ja nicht.
Frau Königinn! mein Vater grüßt Euch herzlich,
Der guten alten Zeit gedenkt er oft,
Wo Ihr ihm gnädig war't; weiß Gott! wie schmerzlich
Er längst auf ihre Wiederkehr gehofft!
Nun denn, Gott sey gelobt! sie ist gekommen!
Der Kinder Liebe tilgt der Ältern Groll.
Prinzessinn! habt auch Ihr es gern vernommen,

Daß unser Bund die Eintracht stärken soll? —
Doch was ist das? Ihr scheint betrübt — verlegen —?
Des Königs Auge starrt mich finster an —?
Vergebens harr' ich auf den Muttersegen —?
Fast höhnend schielt nach mir der fremde Mann —?

Ottokar.

Als ich vor Wien der Tochter Hand zusagte,
Verstand es sich, daß ohne Zwang und Scheu
Agnes zuvor ihr eignes Herz befragte,
Ob es Euch zugethan, ob es noch frey?

Albrecht.

So ist's. Kein Biedermann wird Zwang begehren;
Zur Sclavinn nicht, zum Weibe ford'r' ich sie.

Ottokar.

Nun wohl, so möge sie Euch selbst erklären,
Was mir zu sagen schwer fällt.

Albrecht (stutzt).

Agnes! wie?

Otto.

Warum das schöne Fräulein noch bemühen?
Wißt, daß ich Ott' der Brandenburger bin;
Als meine Hausfrau wird sie mit mir ziehen;
Mißfällt Euch das, so werft den Handschuh hin.

Albrecht.

Agnese! ist es wahr?

Kunegunde.

Nun, wirst du reden?

Agnes.

Noch ein Mahl — Vater! Mutter! schonet mein!

Ottokar.

Soll sich ein Fürsten-Paar um dich befehden?
Kein Augenblick Verzug!

Agnes.

Erbarmen!

Ottokar.

Nein!

Agnes.

Nun wohl, so muß ich Ärmste mich erklären!
Ihr wollt — in Eures Hasses Nacht gehüllt —
Das Opferthier noch ein Mahl wimmern hören —
Nur wimmern? — staunt und zürnt nicht, wenn es brüllt! —
Im tiefsten Herzen barg ich meine Liebe,
Die sich mit Zuversicht der Unschuld rühmt,
Entschlossen, wenn sie ungebilligt bliebe,
Sie zu bekämpfen, wie's der Tochter ziemt.
Doch als mein Vater, statt sie zu verdammen,
Des Herzens Gab' als Friedenspfand geboth,

Entloderten die lang verhalt'nen Flammen
Sich plötzlich — und nun lischt sie nur der Tod! —
Hier wählen soll ich, was mein Herz mich lehret —?

Kunegunde.

Halt ein!

Agnes.

Zu spät!

Ottokar (drohend).

Agnes!

Agnes.

Ich schwöre laut,
Unwiderruflich, so wahr Gott mich höret:
Ich werde Albrechts — oder Christi Braut!

Ottokar.

Dein Urtheil, Rasende, hast du gesprochen.

Kunegunde.

In's Kloster mit der Ehrvergessenen!
Und Euch, Graf Albrecht, ist der Stab gebrochen;
Grüßt Euren Vater, den Gewaltigen,
Sagt ihm: es hab' auf die Vermählungsfeyer
Das gute Wien vergebens sich gefreu't;

Denn meine Tochter wählt den Nonnenschleyer,
Entsagend ird'scher Lieb' und Eitelkeit.

Albrecht.

Ist's möglich! darf ich meinen Ohren trauen?
Spricht eine Königinn? scherzt Ihr vielleicht?
Auf welchen Grund soll Friede künftig bauen,
Wenn Königswort der Seifenblase gleicht?

Ottokar.

Mit deinem stolzen Vater magst du schmollen.
Wer Frieden ernstlich will und dauerhaft,
Muß den Besiegten nicht zertreten wollen,
Sonst weckt Verzweiflung plötzlich neue Kraft.
Das abgepreßte Wort kann nicht verpflichten;
Die Schuld trägt nur der siegestrunk'ne Mann:
D'rum besser ist, den Feind sogleich vernichten,
Als fordern was er nie vergessen kann.
Das merk' dir, junger Mann, solch Wort gebrochen,
Beschimpft nur den, der es erzwang.

Albrecht.

Genug!
So habt Ihr einst in Preußen nicht gesprochen,
Als Euer Schwert mich dort zum Ritter schlug.
Wahrhaftigkeit, wär's auch mir zum Verderben,

Habt Ihr als Ritterpflicht mir eingeschärft;
In Eure Hand schwur ich zu leben und zu sterben
Für einen Glauben, den Ihr jetzt verwerft.
So mag ich nun den Ottokar nicht kennen,
Dem vor gebrochnen Schwüren nicht mehr graut;
Will stets mich nur des Helden Lehrling nennen,
Der Preußen fromm bekehrt, und Königsberg erbaut.
Gefahr soll nie den Muth der Wahrheit dämpfen.
Mein letztes Wort laßt Euch zu Herzen geh'n:
Verlorne Länder mögt Ihr wohl erkämpfen,
Doch ist's um Euren alten Ruhm gescheh'n.

Ottokar.

Ha Knabe!

Kunegunde.

Kannst du solchen Schimpf ertragen?
Er ist in deiner Gewalt.

Albrecht.

Agnes, zu dir
Ein freundlich Abschiedswort: ich will nicht klagen;
Du liebtest mich und hieltest fest an mir;
Weiß Gott! so will auch ich fest an dir halten!

Und wenn ein neuer blut'ger Krieg uns droht,
Mag deines Vaters Schwert das Herz mit
spalten,
Nur laß ich nimmer dich bis in den Tod! —
Nie machte Liebe meinen Wunsch verwegen;
Auf deines Vaters Wort hatt' ich gebaut;
Wohlan, so trotz' ich nun auf seinen Segen,
Und so umarm' ich dich als meine Braut!

(er thut es).

Ottokar.

Zu viel Verweg'ner!

Albrecht.

Ja, nun fort von hinnen!

Kunegunde.

Frey dürft' er zieh'n nach solcher Büberey?

Albrecht.

Leb' wohl, Agnese!

Kunegunde.

Laß ihn nicht entrinnen!
In Ketten schmieden!

Agnes.

Mutter!

Ottokar.

Wach' herbey!

(Trabanten zeigen sich).

Albrecht.

Ihr wagt?

Ottokar.

Ergreift ihn!

Agnes.

Vater!

Kunegunde.

Fort!

Albrecht.

Abscheulich!

Kunegunde.

Verschmacht' er, wo kein Sonnenstrahl ihn trifft!

Albrecht

(ein Pergament aus dem Busen ziehend).

Auch der Geleitsbrief wär' Euch nicht mehr heilig?
Erkennt Ihr noch die eig'ne Unterschrift?

Kunegunde.

Der König widerruft.

Otto.

Das große Siegel?
Das geht doch nicht.

Ottokar (stutzt und besinnt sich).

Recht Vetter.

(zu der Wache).

Laßt ihn zieh'n.

Fort, junger Mensch! gib deinem Rosse Flügel,
Eh' mich's gereut. Wir treffen uns vor Wien.

Albrecht.

Stets rühmlich war's mit Euch das Schwert zu
messen,
Doch gegen Euch ist Albrecht unbewehrt;
Was Ihr ihm war't, das wird er nie vergessen,
Und daß Agnes in Euch den Vater ehrt (ab).

Siebente Scene.

Die Vorigen (ohne) Albrecht.

Kunegunde.

Ihr laßt ihn fort?

Ottokar.

Ich mußte.

Kunegunde.

Welch Verzagen?
Ist's königlich? ist's auch nur Männlichkeit?

Ottokar.

Was würde Deutschland, was Europa sagen,
Bräch' Ottokar sein eigenes Geleit.

Kunegunde.

Es würde Euch rühmen, wenn Ihr Sieger wäret,
Und Euch verdammen, wenn Ihr untergingt.
Kühn thu' der Mächt'ge was sein Herz begehret;
Das Böse bringt auch Ruhm, wenn's nur gelingt.
Nur hütet Euch vor ängstlichen Versuchen;
Nichts halb gethan, das Ganze setzt in Schwung;
Wird Anfangs gleich die gaffende Welt Euch fluchen,
Gebt Acht, sie endet mit Bewunderung.

Ottokar.

Mich will bedünken, auch dieß Kind schon zählet
Auf die Bewund'rung einer eitlen Welt.
Agnes, besinne dich — bereue — wähle —
Noch einmahl ist die Wahl dir freygestellt.

Kunegunde.

Sey klug! Dein Schicksal hängt an einem Worte.

Agnes.

Ist Albrecht mir zu lieben nicht vergönnt,
So öff'ne sich die nächste Klosterpforte,
Die mich auf ewig vom Geliebten trennt!

Kunegunde.

Verworf'ne Dirne!

Ottokar.

Nun so sey verstoßen!

So sey ver —

Agnes.

Halt! mein Vater! haltet ein!

O möchtet Ihr der Hoffnungslosen
Die unfreywill'ge Schuld verzeih'n!
Ihr habt mich immer so mild erzogen,
Habt mich verwöhnt an Lieb' und Geduld,
Nie karg mir Nachsicht zugewogen,
O Gott! so vergebt mir auch dieß Mahl die Schuld;
Ach Mutter! ich kann die Worte nicht finden,
Habt Ihr kein Wörtchen, das für mich spricht?
Ich möchte so gern mein Herz überwinden,
Weiß Gott, mein Vater, ich kann es nicht!

Ottokar.

Fahr wohl! Du wirst mein Antlitz nicht mehr schauen,
Die Vaterhände zieh' ich von dir ab.
Du magst nach Wunsch dir eine Zelle bauen,
Und finden dort als Büßende dein Grab.

Doch daß dein Stärrsinn nicht die Hoffnung
hege,
Dich fromm zu brüsten hier im Vaterland;
Fern sey das Kloster, das dich bergen möge,
Dort fremd dein Nahme, dein Geschlecht, dein
Stand.
Nie, wag' es, meine Tochter dich zu nennen,
Sonst trifft auch fern des Königs Rache dich.
Fort Undankbare! ich will dich nicht mehr kennen!
Ich hatt' eine Tochter — sie ist todt für mich.
(ab).

Agnes

(die auf ihren Knien ihm nachgekrochen, erreicht nun die Mutter).

Erbarmt Euch, Mutter?

Kunegunde.

Laß mich! kein Bedauern
Hast du von mir zu hoffen, keinen Trost.
Geh' und verschmacht' in fernen Klostermauern!

Agnes.

Es bleibt doch Euer Kind, das Ihr verstoßt!

Otto.

Frau Königinn, verschließt nicht Herz und Ohren,
Mir selbst wird warm hier unterm Panzer-
hemd.

Kunegunde.

Folgt mir und schweigt. Sie ist zur Nonne geboren;
Der Königstochter Hochsinn blieb ihr fremd
(ab mit Otto).

Achte Scene.

Agnes (allein).

Vernimm es Gott! an dich bin ich verwiesen!
Nimm du mich auf! du wirst dein Ohr
Dem armen Kinde nicht verschließen,
Das plötzlich beyde Ältern verlor.
Du wirst an mir den edlen Trieb nicht rächen,
Den meines Vaters Groll verflucht;
Und wäre Albrecht lieben ein Verbrechen,
So läutere mein Herz durch Klosterzucht.
Die Geißel treffe meine zarten Glieder —
Es zehr' an mir das här'ne Bußgewand —
Nur gib mir bald der Ältern Liebe wieder,
Laß nicht zerreissen dieses heil'ge Band!
Ach! ohne Vatersegen muß ich scheiden!
Es fließet keine Mutterthräne mir!

Ich bin verstoßen, doch erfleh' ich beyden
Den besten Segen, guter Gott, von dir!
Wenn sie mein leeres Kämmerlein betreten,
Laß nicht sie fühlen, daß es öde ist!
Nur gib, wenn für den Sohn sie bethen,
Daß nicht ihr Herz die Tochter vergißt!

Fünfter Act.

Zu Wien. Rudolphs Gemach.

Erste Scene.

Rudolph. Der Burggraf.

Rudolph

(der Anfangs in tiefen Gedanken sitzt, als er den hereintretenden Burggrafen erblickt).

Du bist's? tritt näher.

Burggraf.

Euch betrübt zu finden,
Mein theurer Oheim —

Rudolph.

Nicht betrübt, nur ernst.

Burggraf.

Noch mehr des Bösen muß ich Euch verkünden —

Rudolph.

Vielleicht daß du von mir es tragen lernst.

Burggraf.

Daß Ottokar Euch abermahls verhöhnet —

Rudolph.

Ich weiß und rüste mich zur Gegenwehr.
An Wankelmuth der Menschen früh gewöhnet,
Befremdet mich ein Eidbruch längst nicht mehr.
In meiner Jugend war mir's Herzensnahrung,
Daß ich an Menschentreue fest geglaubt.
Des Alters läst'ger Vorzug ist Erfahrung,
Die ihm den Glauben an die Menschen raubt.

Burggraf.

So weise nicht hat Euch der Tag gefunden,
An dem, trotz Warnung, in sein Netz Ihr gingt.

Rudolph.

O schilt nicht! War's doch eine von den Stunden,
In welchen sich ein frohes Herz verjüngt.

Burggraf.

Ich seh' ihn noch, Verrath im Busen brütend,
Indeß sein Mund Euch ew'ge Treue schwört —
Und damahls schon sich feile Helfer miethend —

Rudolph.

Es ist mir leid um ihn, ich hielt ihn werth.

Burggraf.

Die längst im Stillen Euch Verderben drohten —

Rudolph.

Auch mancher bied're Fürst blieb noch mir treu.

Burggraf.

Von Pfalz und Sachsen habt Ihr Hülf' ent-
bothen,
An ihren Gränzen schallt das Kriegsgeschrey;
Sie sind vermählt an Rudolphs wack're Töchter,
Ihm und dem Reiche drohet Mißgeschick,
Doch still sitzt jeder, eig'nen Herdes Wächter.

Rudolph.

Nicht Furcht, nur Ohnmacht hält sie wohl
zurück.

Burggraf.

Ihr wißt nicht alles. Böhmens König gründet
Die Hoffnung dieß Mahl nicht auf eig'ne Faust;
Mit Pohlen, Pommern, Magdeburg verbün-
det,
Und mit dem Orden, der in Preußen haus't,
Hat Ungarns Adel er nun aufgewiegelt,
Auch Steyermark und Österreich erhitzt;

Mit Baierns Heinrich einen Bund besiegelt —
So tritt zum Kampf er in die Schranke jetzt.

Rudolph.

Viel, allerdings, doch zage nicht, wir haben
Auch manches gute Schwert noch im Gefecht.
Bald kommt die Hülf' aus Elsaß und aus Schwaben,
Und was noch fehlt, ersetzen Muth und Recht.
Ja, Recht gibt Muth.

Burggraf.

Und sollt' allein ihn geben,
Weil jeder Krieg uns Gottes Urtheil dünkt;
Doch auch der Miethling wagt sein Blut, sein Leben
Für schlechte Sache, wenn nur Beute winkt.
So fechten auch des Böhmen-Königs Scharen,
Denn Plünd'rung ist verheiß'ner Lohn.
Eh' wir des Feindes Aufbruch noch erfahren,
Trug er schon manchen leichten Sieg davon —

Rudolph.

Du stockst! heraus mein treuer Hiobsbothe!

Burggraf.

Gefallen sind schon Drosendorf und Laa,
Darauf sogleich vor Wien zu rücken, drohte
Der übermüth'ge Feind.

Rudolph.

Mir schon so nah?
Und noch kein Reichsfürst der sich rüttelt?
Keiner,
Der fechten mag für Deutschlands Recht und Ruh? —
Wohlan! sey auch an Zahl mein Haufe kleiner,
Führt Albrecht nur aus Elsaß Volk mir zu.
Auf ihn, auf meine Schwaben will ich bauen.
Gib der Getreuen nur zwey tausend mir,
Dabey auf Gott und auf mein Recht Vertrauen,
So laß die Hölle flattern ihr Panier.

Burggraf.

Nur brächte späte Hülf' uns kein Gedeihen.

Rudolphs Knappe (tritt ein).

Wiens Bürger bitten ängstlich um Gehör.

Rudolph.

Das Ohr, so sprich, will gern der Kaiser leihen,
(lächelnd).
Das ist noch sein. Nur ford're keiner mehr.

Zweyte Scene.

Der Knappe (läßt einige) Bürger (hereintreten. Unter ihnen) Berchtold Kappler.

Berchtold.

O Herr! es ist ein böser Ruf erschollen!
Der Böhme zieht mit großer Macht herauf;
Sein Heer ist wie ein Waldstrom angeschwollen,
Und Wien bedroht des reissenden Stromes Lauf.
Und Kaiser Rudolph, den wir kindlich ehren,
Steht noch verlassen — das sey Gott geklagt! —
Obschon sich Eure Feinde täglich mehren,
Hat noch kein Reichsfürst sich hervor gewagt.
Ergriffen denn auch wir als treue Bürger
Für Euch das Schwert, gering' ist uns're Zahl,
Und nicht geübt, wie jene Menschenwürger,
Sind wir im Kampf — so bleibt uns bitt're Wahl —
Zu sterben — oder uns dem Joch zu fügen!
Verschonen dürft' er unser Hab und Gut,
Wenn wir die Schlüssel ihm entgegen trügen —
Was meint Ihr, Herr? — Gott weiß, wie weh' es thut!

Rudolph.

Was recht und gut euch dünkt, mögt ihr vollführen,
Ich wehr' es nicht; allein zuvor bedenkt:
Kann Kriegers Herz der Bürger Feigheit rühren?
Und wär's, welch Leben blieb euch dann geschenkt?
Denn, daß der Treue Schwur gebrochen wäre —
Von mir zwar würd' es, nicht von euch verzieh'n;
Der Bürger Treu' ist auch der Bürger Ehre,
So dachte man, seit Wien erbaut, in Wien.
Allein gesetzt, ihr dürftet selbst die Ketten
Euch hohlen, unverletzt blieb Ehr' und Pflicht;
Meint ihr, das werd' euch vom Verderben retten?
Hört, was ein alter Meistersänger spricht:

Es hatt' ein Adler kühn sich aufgeschwungen,
Im hohen Neste saß er kraftbewußt,
Die Flügel breitend über seine Jungen,
Sie um sich sammelnd an die starke Brust;
Da kam ein Sturm und sauste in den Blättern,
Die still zuvor das warme Nest umlaubt,
Und flammende Blitze drohten zu zerschmettern
Der Eiche Gipfel und des Adlers Haupt.

Da schrie'n die Jungen: eilt euch selbst zu schützen!
Kein Vorwurf trifft, wenn Noth mit Undank lohnt;
Hinaus! entgegen flattert Sturm und Blitzen!
Nur Trotz geht unter, Demuth wird verschont.
Fort schwankten sie und krächzten um Erbarmen!
Doch siehe da, dem Nest entflattert kaum,
Packt sie der Sturm mit tausend Riesenarmen,
Und schleudert sie herab in Meeresschaum.
Die Eiche blieb indessen unzersplittert,
Nicht Adlers Muth, sein Nest nur ward erschüttert.

Berchtold.

Dem Reich und uns ein Vater seyd erkoren,
So lehret uns: was heischen Lieb' und Pflicht?

Rudolph

Meint ihr, darum sey alles schon verloren,
Weil uns im Augenblick die Macht gebricht?
Meint ihr, ich stände kraftlos, unberathen,
Weil manches Glied getrennt vom Haupte sey?
Mag's doch! mir sind die mächtigen Prälaten
Von Regensburg und Passau noch getreu.
Auch Salzburg rüstet sich und sich're Bothen
Thun mir die nahe Hülf' aus Elsaß kund;

In Steyermark ist Mannschaft aufgebothen,
Auch mit den Ungern schloß ich einen Bund.
Ihr seht, noch steh' ich fest. Im Krieg entscheidet
Der erste Vortheil nicht. Es mag wohl seyn
Daß ihr noch Manches für mich tragt und leidet,
Bevor die Friedensbothen euch erfreu'n.
Der Herrscher Wahnsinn ist der Völker Jammer!
Dem Sieger Heil! der, nach dem letzten Gefecht,
Aus seinem Kriegszelt in die Friedenskammer
Mit dem Bewußtseyn tritt: ich focht für Recht!
So darf er an der bunten Ehrenpforte,
Die Schmeicheley und Furcht ihm aufgebau't,
Nicht schau'n der Armuth Klag' und Stachelworte,
Die Seufzer der zur Witw' erkor'nen Braut;
Er kehrt ja nur zurück zu seiner Herde,
Gleich einem Hirten, der den Wolf verjagt.
Daß ich zu euch so wiederkehren werde,
Hat ein gerechter Gott mir zugesagt.
O daß die Stunde schon gekommen wäre,
Zu lohnen kaiserlich auch den geringsten Knecht!
Denn daß ich Wien zur Reichsstadt jetzt erkläre,
Bestätigend der Bürger altes Recht —

Alle Bürger.

O Herr!

Rudolph.

Damit lös' ich nur mein Versprechen.
Durch neue Dienste wird die Schuld auch neu.
Genug, mit Worten mag ich nicht bestechen,
Ihr seyd ja Männer, geht und handelt frey.

Ein Greis.

Erhalt' uns Gott den tapfern Herrn! den Milden!
Sein unser Blut! Stürzt hier der letzte Stein,
Soll Bürgertreu' ihm eine Mauer bilden,
Und jedes Herz ihm eine Schutzwehr seyn.

Rudolph (zum Burggrafen).

Begleite sie. Ein Herold flugs verkünde,
Was ich der Bürgertreue zugesagt.

(während sich alle entfernen, für sich).

Ehrt Unterthanen durch Vertrau'n und Gründe,
Dann jeder gern sein Leben für euch wagt.

Dritte Scene.

Rudolph. Berchtold Kappler.

Rudolph.

Du kehrst zurück?

Berchtold.

Ja, Herr — wollt mir vergönnen —
Ergriffen habt Ihr mich gar wundersam —
Es glüht in mir, ich weiß es nicht zu nennen,
Weiß nicht, woher es mir so plötzlich kam.

Rudolph.

So rede.

Berchtold.

Meine Lieb' Euch zu beweisen,
Böth' ich mit Lust mein Haupt dem Henkerbeil,
Könnt' ich das Herz aus tiefer Brust mir reissen!
Für Euch zu sterben, bringt der Nachwelt Heil!

Rudolph.

Mit diesem Muth tritt unter meine Fahnen.

Berchtold.

Nur die Gefahren aller theilt' ich dann.
Ich will den eig'nen Pfad des Ruhms mir bahnen,
Ich ganz allein, Mann gegen Mann.

Rudolph.

Was brütest du?

Berchtold.

Ihr habt mit kräft'gen Worten
Uns frischen Muth verlieh'n; das war wohl klug:
Doch weiß ich nur zu gut, daß aller Orten

Der stärk're Feind die schwachen Haufen schlug.
Ehrt mich, Herr Kaiser, schenket mir Vertrauen.

Rudolph.

Ich will es.

Berchtold.

Nun, — nicht wahr — es steht hier schlimm?
Unsicher ist, worauf mit Euch wir bauen,
Und sicher nur zahlloser Feinde Grimm!

Rudolph.

Und wär' es so — ich will dir nicht verhehlen,
Daß uns Gefahr umringt — daß meine Macht —
Da ihr vom Reich so viele Stützen fehlen —
Abhängig wird von einer blut'gen Schlacht —
Doch diese Schlacht — ihr edlen Kampfgesellen,
Ihr sollt mich siegen oder sterben seh'n.

Berchtold.

Warum den Sieg auf diese Spitze stellen?
Ein Arm — Ein Stoß — und alles ist geschehn.

Rudolph.

Versteh' ich dich?

Berchtold.

Herr Kaiser, eine Frage:
Ich hab' ein Weib und liebe Kindelein —

Wenn ich für Euch das Haupt zum Blocke trage,
Wollt Ihr der Witw' und Waisen Vater seyn?

Rudolph.

Zum Blocke?

Berchtold.

Nur ein Wort aus Eurem Munde —
Und deckte seine Brust ein dreyfach Erz —
Ich dränge mich an ihn zur rechten Stunde,
Und stoße diesen Dolch ihm tief ins Herz.

Rudolph.

Ha! Meuchelmord?

Berchtold.

Es ist ihm beyzukommen,
Denn keinen Argwohn kennt sein Übermuth;
D'rum sey mit Gott das Wagstück unternommen,
Es nutzt der Welt und Euch; d'rum ist's auch gut.
Mag dann der nächste Bub' mich niederstoßen,
Ist nur die That vollbracht, so sterb' ich froh!
Wohlan, so segnet mich! es ist beschlossen —
Doch warum blitzt mir Euer Auge so?
Warum die Stirn' so düster? Wäre sündlich
Was Judith schon am Holofern gethan?

Rudolph.

Schweig! mir ist Ottokar unüberwindlich,
Wenn Meuchelmord ihn nur besiegen kann;
Und wüßt ich nicht, du habest um den Frieden
In frommer Einfalt recht zu thun vermeint,
Bey Gott! ich ließe dich in Ketten schmieden,
Und übergäbe dich dem rächenden Feind.

Berchtold.

Wie Herr?

Rudolph.

Wenn Treu' und Glaube gänzlich schwinden,
So soll man sie — aus jeder Brust verbannt —
Doch in der Brust des Fürsten wieder finden.
Wo wäre sonst für Völkerglück ein Pfand?

Berchtold.

Der fromme Zweck —

Rudolph.

Nie rechtlos sey das Mittel,
Und wenn es gleich den frommen Zweck erfüllt;
Ehrwürd'ger als der Purpur ist ein Kittel,
Der eine Brust voll Rechtlichkeit verhüllt.
Gelung'nes mag Bewunderung erregen,
Der Zeitgenoß nur fragen: was geschah?
Die Nachwelt wird auf rechter Wage wägen,
Und Rechenschaft begehren, wie's geschah?

D'rum besser, Freund, mit Ehren unterliegen.
Als durch ein Bubenstück den Feind besiegen.
So wird zu dem, was ich an Ruhm gewann,
Die späte Nachwelt noch das Zeugniß fügen:
Rudolph von Habsburg war ein Biedermann.

Berchtold.

Das seyd Ihr wahrlich! laßt die Hand mich küssen,
Die mir den Mörderdolch entwunden hat.
Befleckt hab' ich in Einfalt mein Gewissen,
Ich wasch' es rein durch eine wack're That;
Wo Feind' etwa im Kampf' sich unterwinden,
Euch zu bedroh'n mit einem Todesstreich,
Da sollen sie den Berchtold Kappler finden;
Nur durch sein Herz dringt Feindes Schwert zu Euch (ab).

Vierte Scene.

Rudolph (allein).

Wohl straucheln kann ein Biedermann, auch fallen,
Wenn vor der Leidenschaft die Tugend schwieg

Doch darf sie nur ein Wort in's Ohr ihm lallen,
So springt er auf und feyert ihren Sieg.

Fünfte Scene.

Rudolph. Der Burggraf.

Rudolph (ihm entgegen).

Hör'! welch ein seltsam Ding mir wiederfahren:
Es trug sich mir ein sonst recht wack'rer Mann,
Um zweifelhaften Kampf mir zu ersparen,
Zu meines Feindes Meuchelmörder an.

Burggraf.

Und Ihr?

Rudolph.

Das fragst du noch?

Burggraf.

Recht so! der Himmel
Belohnt Euch auf der Stelle, schaut hinaus,
In allen Straßen fröhliches Gewimmel,
Denn das Gerücht läuft schon von Haus zu Haus:
Es nahen sich die Bas'ler Bogenschützen!
Auch Ritterscharen Mann und Roß gewählt;

Man sieht die Waffen von den Bergen blitzen,
Mehr denn zweytausend hat man schon gezählt;
Dein Albrecht an der Spitze, angeschlossen
Hat sich der Kärnthner-Zug, der Kampflust schnaubt,
Und auch der Unger auf gebäumten Rossen
Schwingt lustig den zischenden Säbel um's Haupt.

Rudolph.

Laß, Neffe, diesen Händedruck dir danken
Für deine fröhl'che Mähr' in höchster Noth.
Nun gilt es Ottokar! Auf in die Schranken!
Das Marchfeld winkt zum Kampf! Sieg oder Tod! (Beyde ab).

Sechster Act.

Von der Ecke des Vordergrundes linker Hand bis zur Ecke des Hintergrundes rechter Hand durchschneidet eine Mauer die Bühne, hinter welcher man einen über die Bühne erhöhten Kirchhof mit Leichensteinen erblickt, und hinter diesem das Kloster der heiligen Clara mit verschlossener Pforte. Die Mauer darf über den Kirchhof nur einige Fuß hervorragen, damit, was dort geschieht, den Zuschauern sichtbar bleibe. Von unten führt eine kleine Treppe durch ein kleines Pförtchen auf den Kirchhof. Morgendämmerung. Man hört in der weiten Ferne den Chorgesang der Nonnen.

Erste Scene.

Rudolph (tritt auf).

Der Morgen graut. Die letzten Sterne glimmen.
Im Thale scheint der Zelte blendend Weiß

Auf Nebelwogen, Schiffen gleich, zu schwimmen,
Noch schlummert Kriegers Mordbegier, Landmanns Fleiß.
Nur Nonnen-Chorgesang und Lerchenstimmen
Erheben sich zu ihres Schöpfers Preis.
Ha! mir ist wohl auf diesen stillen Höhen!
Mich scheint der Hauch des Friedens anzuwehen.
O Friede! nur auf Zellen ruht dein Segen,
Palläste drückt der Zwietracht blut'ger Bann. —
Nun wird sich bald im Thal die Mordlust regen,
Die kein Gesetz, kein Glaube zügeln kann.
Und viele schlummern dort dem Tod entgegen,
Und vielen bricht der letzte Morgen an;
Und eh' die Nacht ein Ziel setzt unserm Morden,
Sind tausend Mütter kinderlos geworden.
Schon zählt der Todesengel jede Wunde,
Schon rauscht sein Fittich über jedem Zelt.
Auch mich hat Gott in dieser ernsten Stunde
An seines Schicksals Urne hingestellt;
Mein letztes Loos, noch liegt's auf dunkelm Grunde,
Herr oder Sclav, Ruhm oder Spott der Welt!
Kann dem Geschick des Menschen Trotz entfliehen?

Welch Loos die Urn' ihm birgt, er muß es ziehen.
Wohlan! ich ford're nicht, daß mich verschone
Die alte, eiserne Nothwendigkeit!
Hab' ich doch nicht gebuhlt um diese Krone,
Sie ist im Schlafe mir auf's Haupt geschneit;
Erst jetzt bestimmt das Schicksal sie zum Lohne
Der rechtlich kämpfenden Beharrlichkeit.
Doch soll mein Muth den Thron mir nicht erwerben,
So laß, o Gott! mich nur nicht ruhmlos sterben!

Zweyte Scene.

Der Vorige. Der Burggraf (mit) einigen Begleitern.

Burggraf.

Auf! rüste Dich! schon hat die Schlacht begonnen,
Dort, wo der Wald den linken Flügel birgt;
Schon ist bey Jedensberg das Feld gewonnen,
Die Streitaxt klirrt, der Ungern Säbel würgt.
Dein Sohn, dem Kampfroß gleich, das hoch sich bäumend,

Eh' noch der Schlachtruf tönt, den Zügel sprengt
Und einem Wald von Speeren wiehernd, schäumend,
Mit blitzendem Auge sich entgegen drängt;
So stürmt' er plötzlich in erschrock'ne Feinde,
Und alles weicht des Helden Ungestüm.

Rudolph.

Tollkühner Knabe! Folgt mir, edle Freunde! —
Sein Jugendfeuer — fort! hinab zu ihm! —
(Indem er forteilen will, erblickt er die Äbtissinn, die während der letzten Rede aus der Kloster-Pforte auf den Kirchhof trat, begleitet von Agnes, die das Gewand einer Novize trägt, und verschleyert ist.)
Ha! Frau Äbtissinn! euren Segen!
Der Mutterkirche war ich stets getreu;
Nur für das Recht eil' ich dem Kampf entgegen,
So bethet nun, daß Gott mir gnädig sey!
Zum Kirchenschmuck gelob' ich nach dem Siege,
Was Glück der Waffen mir an Beute gab;
Doch wenn im blut'gen Kampf ich unterliege,
So gönnt in eurem Kloster mir ein Grab
(will fort).

Dritte Scene.

Die Äbtissinn. Agnes (verschleyert. Beyde auf dem Kirchhof stehend und ins Thal hinabschauend).

Äbtissinn (ihm nachsegnend).

Zum Siegesfest will ich die Kirche schmücken!
Fort sprengt er, und lebendig wird das Feld.

Agnes (bey Seite).

Die Stimm' — ich wagte nicht ihn anzublicken —
(laut).
O sprecht, wer war der fromme Kriegesheld?

Äbtissinn.

Der Kaiser.

Agnes (bey Seite).

Albrechts Vater!

Äbtissinn.

Tausende strömen
Ihm jauchzend nach — es drängt sich Schar an Schar —
Vernichte Gott die übermüth'gen Böhmen!
Schmach und Verderben über Ottokar!

Agnes.

O nicht dieß harte Wort!

Äbtissinn.

Fluch dem Verweg'nen,
Der seine Seligkeit in Blut verpraßt!

Agnes.

Die Gott geweihte Lippe soll nur segnen.

Äbtissinn.

Den Bösen segnet wer den Frommen haßt.

Agnes.

Ich hasse niemand.

Äbtissinn.

Laß vor Gott uns treten,
Dem Helden Sieg ersleh'n.

Agnes.

Verschonet mich —

Äbtissinn.

Du wolltest nicht für unsern Kaiser bethen?

Agnes.

Für ihn und Ottokar.

Äbtissinn.

Was soll das? sprich!
Als kürzlich, im Geleite fremder Scharen,
Ein alter Ritter dich mir zugeführt,
Dir eine Freystatt suchend bey Sanct Claren,
Weil himmlischen Beruf dein Herz verspürt;
Da stellt' er mir anheim die strengsten Proben,

Bevor dein Mund den Nonnenschleyer küßt;
Doch mußt' ich feyerlich ihm Eins geloben:
Nie zu erforschen wer du bist,
Noch welche Mutter dich und wo geboren?
Auch ward von dir Verschwiegenheit erdroh't.
Argwohn verschmähend, hab' ich ihm geschworen,
Und halte meinen Schwur bis in den Tod!
Doch wehe! wenn ich eine Fremde hehle,
Die and're Wünsche, and're Pflichten kennt;
Wenn ich ein Kind zu meinen Kindern zähle,
Das im Gebeth sich von der Mutter trennt.

Agnes.

Vor Gott sind ja die Feinde nicht geschieden,
Wenn Zwietracht gleich auf Erden sie bethört;
Um aller Menschen Glück und Frieden
Hat man zu bethen mich gelehrt;
Den Irrthum, nicht den Irr'nden darf ich hassen;
Der eigenen Gefahr blieb ich bewußt;
Und möchte d'rum die Welt mit Lieb' umfassen,
Und Liebe träufeln in jede Brust.

Äbtissinn.

Ich tadle nicht die fromme Menschenliebe,
Die auch für Feinde bitten lehrt;
Wohl ist das Pflicht, doch fesseln stärk're Triebe

An einen Fürsten, der das Recht der Menschheit ehrt;
Nicht unerschöpflich neuen Trug ersinnet,
Durch den in's Joch er jeden Nacken fügt;
Der, wenn er seufzend einen Krieg beginnet,
Nicht seine Macht nur seine Gründe wiegt.
Ein solcher Fürst aus Habsburgs altem Stamme
Ist uns geworden, Gott erhalte ihn!
Und möge seiner Tugend reine Flamme,
Der Söhne Brust mit gleicher Kraft durchglüh'n.

Agnes (freudig).

Die Sage geht: er habe wack're Söhne?
Albrecht der Ältre —

Äbtissinn.

Ha! wer kennt ihn nicht?
O daß auch ihn des Sieges Lorber kröne,
Da er für Deutschlands heil'ge Rechte ficht.

Agnes.

Wie meint Ihr? — wie? — auch er im Schlachtgetümmel?

Äbtissinn.

Wo sonst? er kennt den Platz, der ihm gebührt!
Vielleicht, daß seinem Racheschwert der Himmel
Den Frevler im Gewühl entgegen führt.

Agnes.

Wär's möglich —?

Äbtissinn.

Was?

Agnes.

Sie könnten sich begegnen?

Äbtissinn.

Warum nicht?

Agnes.

Kämpfen? Albrecht? Ottokar?

Äbtissinn.

Getrost! obsiegen würd' er dem Verweg'nen,
Dem Eid ein Spiel und Blut ein Labsal war.

Agnes.

O haltet ein!

Äbtissinn (hinunterschauend).

Es ziehen einzelne Haufen
Sich fechtend näher — steh' auf deiner Hut!
Oft haben Feige, die der Schlacht entlaufen,
Altäre zu berauben wohl noch Muth.
Die Kirchenschätze eil' ich zu vergraben —
Du aber harre noch und bethe hier;
Und wenn die Unsern Sieg erfochten haben,
So stürz' herein: Herr Gott dich loben wir! (ab).

Vierte Scene.

Agnes (allein).

Wie könnt' ich Ärmste hier zum Wächter taugen,
Wo jeder Pfeil auch mich zu treffen scheint?
Mich schwindelt und es flirrt mir vor den Augen —
Ach! ich erkenne weder Freund noch Feind. —
Wie anders vormahls, da noch der Geliebte,
Dem Vater folgend in der Heiden Land,
Die erste, fromme Waffenthat verübte
Um Ritterschlag von meines Vaters Hand! —
Auch damahls mußt' ich oft für beyde zagen,
Doch wußt' ich: Albrecht, im Gewühl der Schlacht,
Würd' kühn für Ottokar sein Leben wagen,
Ihn wiederum schützt meines Vaters Macht.
Und wenn durch beyder Krieger Heldenthaten
Der Christenheit erkämpft war neue Ruh',
Als Sieger Arm in Arm hervor sie traten —
Wie flog mein Herz dann beyden zu!
Denn im Gebeth, in Furcht, in Freud' und Schmerzen,
Nie durft' ich beyde trennen! Ach, es bringt
So süße Ruh' in zarte Frauenherzen,

Wenn, die wir lieben, Freundschaftsband umschlingt.

(Sie lehnt sich wehmüthig an das Kreutz, wird von den Kommenden nicht bemerkt, nimmt aber bald ängstlich Theil an dem was vorgeht).

Fünfte Scene.

Rudolph (am Haupt verwundet). Berchtold Kappler (mit dessen Helm folgend). Agnes.

Kappler.

Ihr blutet —

Rudolph.

Wenig. Laßt nur Luft mich schöpfen.

Berchtold.

Verdammter Fall, der Euch das Haupt entblößt'!
Die Schelme sandt' ich heim mit blut'gen Köpfen,

Rudolph.

Reich mir die Hand — du hast dein Wort gelöst.
Mein Leben dank' ich dir.

Berchtold.

Jedoch verwundet —

Rudolph.

Kaum fühl' ich's — nur mein Roß —

Berchtold.

Das traf ein Speer.
Es war auf Euch gemünzt, ich hab's erkundet;
Euch sucht' ein jeder Wagehals im Heer.
Wer Euch lebendig oder todt wird fangen,
Dem will der König großes Gut verleih'n.
Da trieb zuerst das lüsterne Verlangen
Den kecken Pohlen Herbot Füllenstein,
Den strecktet Ihr und andern ging's nicht besser;
Der Riese Valens nun, der Stärkst' im Heer,
Thüringens Stolz, ein alter Eisenfresser,
Rennt noch auf Euch mit eingelegtem Speer,
Trifft Euer Roß — das stürzt — Ihr mit den Sporen
Verwickelt, könnt nicht auf — das Helmband springt —
Er zieht sein Schwert, will Euch den Hals durchbohren,
Als plötzlich mein's ihm in die Gurgel dringt.

Rudolph.

Die wack're That soll einst dir Früchte tragen.
(setzt seinen Helm wieder auf).
Jetzt suche mir ein frisches Roß.

Berchtold.

Bedenkt!

Warum noch ein Mahl in die Schlacht Euch wagen,

Da schon zur Flucht der Feind die Schritte lenkt?

Rudolph.

Sieg ohne mich?

Berchtold.

Ihr dürft ihn Euer nennen,

Preis Eures Bluts, Frucht Eurer Tapferkeit.

Rudolph.

Doch nie soll Rudolph sich vom Schlachtfeld trennen,

So lange noch ein Feind die Stirn ihm beut

(will fort).

Berchtold.

O bleibt, der König fiel, durchbohrt von Pfeilen —

Agnes

(stößt einen lauten Seufzer aus, und verschleyert sich hastig).

Berchtold.

Man hat ihn sterbend aus der Schlacht geführt.

Rudolph.

Ha! wenn er fiel, so muß der Sieger eilen,

Den todten Feind zu ehren wie's gebührt

(beyde ab).

Agnes (allein, entschleyert).

Mein Vater! Gott! was hab' ich hören müssen!
Warum ist mir zum Kampf nicht Kraft verlieh'n!
An diesem Kreutze will ich bethen, büßen,
Der Welt entsagen — rette Gott nur ihn!

(Sie umfaßt knieend das Kreuz).

Sechste Scene.

Otto. Regensberg. Agnes (durch das Kreuz fast versteckt).

Otto.

Warum so hastig aus der Schlacht mich zerren?

Regensberg.

Weil sie verloren ist. Ihr hört ja schon
Das Siegsgeschrey von rohen Ungern plärren.
Ich sag' Euch, flieht, wie weiland Absalon.

Otto.

Noch kann vielleicht das Waffenglück sich wenden.

Regensberg.

Vom Roß hab' ich den König stürzen seh'n —

Agnes.

Weh mir!

Regensberg.

Und will Euch meinen Kopf verpfänden,
Er wird dem Schwert der Rache nicht entgeh'n.
Denn Manche sah ich, die ihn wüthig hassen,
Und längst geflucht der harten Tyranney;
Die Söhne, welchen er die Väter morden lassen,
Die stürzten, Rache schnaubend, jetzt herbey.
D'rum wollet nicht in's Rad des Schicksals greifen,
Vielmehr im Trüben fischt, das ist mein Rath;
Hier kann fürwahr ein Glück Euch blüh'n und reifen,
Wovon Euch nichts geträumt — doch rasch zur That.

Otto.

Was soll ich?

Regensberg.

Laßt sogleich zum Abzug blasen —
Nach Böhmen wendet Euch, dort winkt ein Thron.
Laßt immerhin die Witwe toben, rasen;
Entreißet ihrem Arm den einz'gen Sohn;
Nennt Euch des jungen Prinzen Schutz und Retter;
Beruft Euch keck auf altes Recht und Brauch:

Die Vormundschaft gebührt dem nächsten Vetter,
Nun, der seyd Ihr — die Zukunft lenkt Ihr auch —
Versteht Ihr mich?

Otto.

Nurhalb.

Regensberg.

Klar ist das Ganze.
Euch darf der Prinz nicht lang im Wege steh'n;
Wir schmücken seinen Sarg mit einem Kranze,
Und seine Krone — wollt Ihr sie verschmäh'n?

Otto.

Versucher!

Regensberg.

Fort nach Böhmen!

Otto.

Soll ich's wagen?

Regensberg.

Jetzt oder nie.

Otto.

Wohlan! — ha! seh' ich recht!
Der sterbende König wird herauf getragen —

Agnes (leise wimmernd).

Mein Vater! —

Regensberg.

Fort!

Otto.

Kaum folgt ihm noch ein Knecht;
Ich sehe Blut aus vielen Wunden strömen.

Regensberg.

Den Anblick meidet, der nur Zögern bringt
Und Euren Muth erschlafft.

Otto.

Ja, fort nach Böhmen,
Bevor sein Röcheln Ohr und Herz durchdringt!

(Beyde ab).

Agnes.

Erbarmer! laß der Tochter Angst dich jammern!
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt —
Ich kann nicht bethen — will das Kreutz umklammern,
Will Blut mir pressen aus der athemlosen Brust.

Siebente Scene.

Ottokar wird auf seinem Schilde von zwey Knechten getragen und im Vorgrunde sanft niedergelegt. Er ist ohnmächtig. Ein Pfeil steckt in seiner Brust.

Erster Knecht.

Zum Kloster trugen wir ihn unverdrossen,

Wie er von uns begehrt; allein was nun?
Er hat indeß die Augen geschlossen,
Wird schwerlich wieder auf sie thun.

Zweyter Knecht.

Er athmet noch.

Erster Knecht.

Er liegt im letzten Schlafe.
Wir retten uns. Hier ist kein sich'rer Ort.

Zweyter Knecht.

Ihn ganz verlassen?

Erster Knecht.

Ey, weder Lohn noch Strafe
Ist mehr von ihm zu hohlen, darum fort!
(beyde ab).

Agnes

(hat sich Anfangs mühsam an dem Kreutz empor gerichtet, hat dann versucht die Mauer zu erreichen, an der sie sich abermahls halten mußte, um nicht zu sinken, wankt nun die Treppe herab, fällt aber auf der letzten Stufe kraftlos nieder, will sich aufraffen, vermag es nicht und ringt in Verzweiflung die Hände).

Ottokar (erwachend).

Vergebens, daß ich schnellen Tod erflehe —
Noch zuckt mein Herz — wo bin ich? — wehe!

Mich dürstet sehr — ach! einen Tropfen Wein —
Will niemand einen Tropfen Wein mir schenken? —

Agnes
(springt plötzlich auf und taumelt ins Kloster).

Ottokar.
Ich gebe meine Krone gern dafür — —
Darius! deiner muß ich jetzt gedenken —
Du Mächtiger! verschmachtend einst, gleich mir —
Ach! unter deinem Heere war doch einer,
Der dir den letzten Labetrunk gereicht —
In seinem Helm geschöpft; mir folgte keiner,
Mich liebte keiner — Alle sind verscheucht —

Achte Scene.

Ottokar. Agnes (die mit einem Becher zurückgekommen ist, und nun laut schluchzend die Treppe herab wankt).

Ottokar.
Doch hör' ich recht? — wer schluchzt? — aus welchem Munde

Schallt mir ein Seufzer? — täuschende Phantasie —

Mir ist als ob — bist du es Kunegunde?

Agnes (noch immer fern bleibend).

Ach nein, es ist nur Eure Tochter —

Ottokar.

Wie!

Agnese! Du?

Agnes.

Sie möchte Wein Euch bringen —

Wenn die Verstoßne wagen darf —

Ottokar.

O gib!

Agnes

(kniet vor ihm nieder und hält den Becher an seine Lippen).

Ottokar.

Du zitterst sehr —

Agnes.

Das Herz will mir zerspringen.

Ottokar.

Warst du es, die mein Fluch in's Elend trieb?

Agnes.

O flucht mir nicht!

Ottokar.

So mußt' ich dir begegnen?
Den letzten Labetrunk verdank' ich dir? —
So will auch ich mit letzter Kraft dich segnen,
Mein frommes Kind —

Agnes.

Wohl mir! und wehe mir!
Wie soll ich von dem segnenden Vater scheiden,
Da schon der zürnende mir theuer blieb?

Ottokar.

In diesem Kloster ließ ich Unschuld leiden,
D'rum hierher nun mich Gottes Rache trieb —
Verlaß mich — fliehe du — eh' Feindeswüthen
Dich hier erreicht — zu meinem Neffen flieh —

Agnes.

Ach Vater! wißt: in Otto's Seele brüten
Die schwärzesten Entwürf' — ich hörte sie,
Dort, halb versteckt, ohn' es zu wollen, hört' ich —
Auf Euren Tod baut er die eig'ne Macht —
Auf meines Bruders Tod! — mein Herz empört sich,
Zu glauben, was mein Ohr ihm hinterbracht.

Darum erhalt' uns Gott des Vaters Leben —
Denn alle stürzen in sein Grab wir mit.

Ottokar.

Ha! nun erst muß ich vor dem Tode beben —
Der meinen Thron — und mein Geschlecht zertritt. —

Neunte Scene.

Rudolph, sein Sohn und Gefolge, voraus die Knechte, die Ottokar hereintrugen und beyde nun gefesselt sind. Agnes verschleyert sich.

Erster Knecht.

Hier ist der Ort, wo wir den König ließen.

Rudolph.

Jetzt fort mit euch.

Die Knechte (werden abgeführt).

Rudolph.

Noch lebt er. Ottokar!
Du hörst die Stimme Rudolphs dich begrüßen,
Vergiß, daß sie des Feindes Stimme war.
Ist Hülfe möglich noch, sie soll dir werden.

Ottokar.

Hab' Dank — mein Tod ist nah' — doch ruhmlos nicht —

Rudolph.

Sag' an, hast du noch einen Wunsch auf Erden?

Ottokar.

Den Meinen Schonung —

Rudolph.

Ist nur Siegers Pflicht.

Ottokar.

Das Unglück ehr'.

Rudolph.

Würd' ich sonst Glück verdienen?

Ottokar.

Erleicht're ihre Bande —

Rudolph.

Sie sind frey.

Ottokar.

Schutz gegen Otto's Tücke sey Du ihnen —
Daß er den Thron nicht raube —

Rudolph.

Ruhig sey.

Daß Böhmens Herrschaft deinem Sohn verbleibe,
Darauf nimm meinen Schwur.

Ottokar.

Dein Wort mir gnügt.

Rudolph.

Und meine Tochter geb' ich ihm zum Weibe.

Ottokar.

Reich' mir die Hand — nun hast du mich besiegt —

Rudolph.

Ihr Agnes?

Ottokar.

Meine Tochter!

Agnes (sich entschleyernd).

Edler Herr!

Ottokar.

Wo ist dein Albrecht?

Albrecht.

Hier zu Euren Füßen!

Rudolph.

Im Kampf ein junger Leu, nun zittert er.

Ottokar.

Ich segn' Euch — es verrinnt die letzte Stunde —
Genug — lebt wohl — nun ist der Tod nicht schwer —

(indem er den Pfeil aus der Wunde reißt).

Fort! — ha!

Albrecht.

Er riß den Pfeil aus seiner Wunde —

Agnes.

Mein Vater! Gott! er stirbt!

Rudolph.

Er ist nicht mehr! —
O weine nicht, daß er den Tod gefunden,
Der ihn dem düstern Kerker nur entrückt;
Er fiel besiegt, doch hat er überwunden,
Da nun sein hoher Geist frey um sich blickt.
Geschmiedet an der Herrschsucht glänzende Kette,
Verzehrt' ihn selbst ihr schnell berauschendes Gift;
Und wenn Europa ihm gehuldigt hätte,
Er wäre dürstend über's Meer geschifft.
Ihm sollte Ruhm sein Volk, nicht Glück verdanken;
Er war ein Held, ein hochbegabter Mann
Und doch — bedauert ihn — er gleicht dem Kranken,
Der seinen Fieberdurst nie löschen kann —
Der schmachtend stirbt — ihn deckt ein kleiner Hügel —
Zur Spanne Landes wird sein Eigenthum. —
O Söhne! schaut in diesen Fürstenspiegel!
Nur Völkerglück ist wahrer Fürsten-Ruhm!

Des
Hasses und der Liebe Rache.

Schauspiel aus dem spanischen Kriege
in fünf Acten.

Personen.

Dom Pardo, Grand von Spanien, ein Greis auf seinen Gütern lebend.

Julie.

Philipp.

Dom Gasparo Truxillos, Dom Pardo's Neffe.

Giacomo, Dom Pardo's alter Gärtner.

v. Helm, } unter den Rheinbundstruppen.
v. Rüding, }

Peter, Helm's Reitknecht.

Der Wirth einer Posada,

Die Wirthinn.

Deren Sohn.

Einige Soldaten.

Erster Act.

Wirthsstube in der Posada.

Erste Scene.

Der Wirth (tritt ein, dann) die Wirthinn.

Wirth.

Nun ist der Teufel wieder los. Dorf und Haus voll Franzosen! — Ha! wenn eine Pulvermine unter meiner Posada läge, springen sollte sie, und flögen wir alle mit in die Luft. Ruhig Alter! Besonnenheit! eine Wolke von Heuschrecken vertilgt man nicht; aber die Einzelnen zertreten, das kann jeder, dem kein Podagra in den Füßen sitzt. Man muß sich vorbereiten.

Gott wird helfen. Vor allen Dingen die Thür verriegelt; (er thut es) denn Waffen wittert dieses Volk und wenn sie gleich den Trüffeln unter der Erde lägen (hohlt aus einem Schranke zwey Dolche). Kommt hervor, ihr alten Freunde! wir haben seit dem letzten Stiergefechte uns nicht gesehen. Nun will ich den Rost euch abschleifen (er thut es). Doch seyd ihr dieß Mahl nicht bestimmt, das edle Blut eines andalusischen Stiers zu trinken. (es wird an die Thür geklopft). Wer da?

Frau. Ich bin's.

Wirth. Kommst du allein?

Frau. Ja.

Wirth (macht auf).

Zweyte Scene.

Wirth (und) seine Frau.

Frau. Warum hast du dich eingeriegelt?

Wirth (auf die Dolche zeigend). Weil ich mit guten Freunden ein Wörtchen insgeheim zu sprechen hatte.

Frau. Den einen gibst du mir?

Wirth. Das versteht sich. Du bist noch immer ein hübsches Weib. Da, nimm. Im Schnürleib kannst du ihn verbergen, und wenn dir von den lüsternen Buben einer zu nahe kommt, so triff ihn gut.

Frau. Verlaß dich d'rauf. Mitten aus dem Herzen will ich das heiße Blut ihm zapfen.

Wirth. Was wir neulich aus der Plünderung gerettet, hast du doch verborgen?

Frau. Und verscharrt.

Wirth. Haben die neuen Gäste im Dorfe schon nach ihrer Art gehaust?

Frau. Leider ja! draußen hängen schon zwey Spanier am Baume, die ihr letztes Brot verläugnet hatten.

Wirth. Heiliger Jacob! du schläfst auch gar zu lange.

Frau. Wie wird Dom Pardo, unser alter Herr, bey den Gräueln sich geberden!

Wirth. Knirrschen wird der alte Mann und die zitternden Fäuste ballen. Seit dem Tode seines Sohnes lebt er nur in Haß und Schmerz. Du hast den Brief doch hinauf geschickt?

Frau. Schon diesen Morgen in aller Frühe. Ach! wenn nur unser Sohn nicht auch ein Opfer

seiner Kühnheit wird! Gestern Abend hätte er schon zurück seyn können.

Wirth. Hat er drey Feinde zur Hölle gesandt, und wird vom vierten erschlagen, so spreche ich: in Gottes Nahmen!

Frau. Ertappen sie ihn aber als Spion?

Wirth. Schweig! ich kann das verdammte Wort nicht leiden, wenn ein Mensch damit gemeint ist, der seinem Vaterlande in gerechter Sache dient. Wenn ich dem Wild nachspüre, das mein Feld verwüstet, bin ich deßhalb ein Spion?

Dritte Scene.

Vorige. Truxillos.

Truxillos. Guten Morgen, Kinder.

Wirth. Ey, sieh da! willkommen edler Herr! wollt Ihr die saub're Wirthschaft in der Nähe schauen?

Truxillos. Das lockt mich nicht vom Schloß herab. Ich bin erst in der Nacht von meinem Zuge heimgekehrt, habe den alten Oheim noch nicht ein Mahl gesprochen.

Frau. Er ist wohlauf.

Truxillos. So hör' ich.

Frau. Und auch das edle Fräulein.

Wirth. Man war in Sorgen um Euch.

Truxillos. Auch das Fräulein?

Frau. Die ist so still, so heimlich —

Truxillos. Beyde schliefen noch, als ihr den Brief hinauf gesandt. Wo habt ihr den Brief her?

Wirth. Ein durchziehender Mauleseltreiber gab ihn mir. Er wäre, sprach er, von einem alten Herrn, der nicht weit von hier wohnen soll.

Truxillos. Ganz recht, von einem alten Freunde meines Oheims.

Wirth. Die Posten wären jetzt überall gesperrt, da habe er es auf diese Art versuchen wollen. Freylich werde der Brief wohl alt geworden seyn; denn der Mauleseltreiber hat der Kreutz der Quer durch's Land ziehen müssen, um den fremden Schnapphähnen zu entgehen.

Truxillos. Solltet ihr auf ähnliche Weise künftig mehrere Briefe empfangen, so schickt sie nicht hinauf; verwahrt sie, ich will von Zeit zu Zeit schon selber nachfragen.

Wirth. Sehr wohl.

Truxillos. Es sind bisweilen Nachrichten, die den Alten erschüttern könnten. — Man muß behuthsam seyn.

Wirth. Das ist löblich.

Truxillos. Erzählte der Mauleseltreiber euch sonst nichts neues?

Wirth. Genug von des Feindes Wüthen im Lande.

Truxillos. Nichts von meinem verstorbenen Vetter?

Wirth. Den hat er nicht gekannt.

Truxillos. Hat er auch nicht sagen hören, daß mein Vetter vielleicht noch lebe?

Wirth (und) Wirthinn (hastig). Spricht man so?

Truxillos. Nicht doch; ich meinte nur. In unsern Zeiten gibt es bisweilen sonderbare Gerüchte.

Wirth. O ja.

Truxillos. Aber todt ist er leider, (bey Seite). und soll es bleiben.

Frau. Der brave, junge Herr!

Truxillos. Gehabt euch wohl. Von dem Briefe braucht ihr nicht zu sprechen, hört ihr? (ab).

Vierte Scene.

Wirth (und) Wirthinn.

Frau. Ey, warum denn nicht?

Wirth. Curios. Der Herr ist doch ein Edelmann, und ich bin nur ein Bauer, aber wenn ich so vor ihm stehe, und sein Auge fassen will, so schielt er nach allen Seiten.

Frau. Ja, sein Vetter, der war freylich von ganz anderm Schlage.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Peter.

Peter. He da, Wirthschaft! Tausend Bomben Knall-Sapperment! Wo sind die Schafe? wo sind die Hühner? wo ist der Wein?

Wirth (betrachtet ihn vom Kopf bis zu den Füßen. — Pause). Wo sind die Piaster?

Peter. Herr, was will er damit sagen? warum stichelt er? Blitz, Hagel und Brandraketen! weiß er, daß ich keinen rothen Heller in der Tasche habe? Darum ist doch das ganze Haus mein.

Wirth. So?

Peter. Die Hühner, die Gänse, die Schafe, die Schweine.

Wirth. So?

Peter. Alle Flaschen im Keller, wenn sie voll sind.

Wirth. So?

Peter. Und sein Geld, wenn er welches hat.

Wirth. Weiter nichts?

Peter. Und seine Frau, wenn sie hübsch ist.

Wirth. Hör' er, mein Freund! es ist sein Glück, daß er ein Narr ist, sonst schlüg' ich ihn todt.

Peter. Was? todt? was will er damit sagen? meint er, ich wäre nach Spanien gekommen, um mich todtschlagen zu lassen? Potz alle Hagel! ist's etwa nicht genug, daß man überall mir Öhl statt Butter gibt, und Kastanien statt Kartoffeln? Meint er, das wäre mir bey der Wiege vorgesungen worden? Ach Gott! wenn ich noch an meine Wiege denke! an die Milch, an den Brey, an die Ruhe — wie sie mir die schönsten Opern-Arien vorsangen, damit ich nur einschlafen möchte. — Ach! es gibt doch kein

süßeres Leben auf der Welt, als in einer Wiege zu essen, zu schlafen und zu schreyen.

Wirth. Nun, so lege er sich wieder hinein.

Peter. Mein Freund, das versteht er nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Ich liege allerdings auch jetzt in einer Wiege, in der Wiege des Ruhms. Ich habe Spanien erobert.

Wirth. Er?

Peter. Na, wer denn? Ich bin freylich nur einer, aber bey der ganzen Armee ist jeder doch nur einer, und folglich, wenn einer nicht wäre, so gäb' es am Ende gar keinen. Versteht er mich?

Wirth. Nein.

Peter. Das macht, weil er dumm ist. Aber ich liebe die dummen Leute, wie große Herren pflegen. Topp! wenn er alles hergibt, so nehm' ich ihn in Protection.

Wirth. Hier, mein Freund, ist nichts mehr herzugeben. Mir haben sie schon alles genommen.

Peter. Ach so sprechen sie alle.

Wirth. Ist's denn gelogen?

Peter. Da kam ich gestern noch zu einem Bauer, der sang auch das alte Lied. Aber ich war nicht faul, durchkroch alle Winkel, und fand eine Ziege, die noch ein Paar Tropfen Milch gab. Gleich meldet sich ein armes Weib mit einem winzigen Knäblein und bittet himmelhoch, ich soll ihr die Ziege lassen, das Knäblein müsse sonst verhungern.

Wirth. Und er?

Peter. Tausend Sapperment! ich schlug die Ziege todt und ließ sie braten.

Wirth (greift nach dem Dolche). Da soll ihn ja der Teufel —

Peter (hält ihm ein Bildchen vor). Seht da, ein hübsches Bildchen vom heiligen Jacob, das hab' ich auch erbeutet.

Wirth (prallt zurück und kreuzigt sich — bey Seite). Sein Schutzengel.

Peter. Aber ich bin generös, ich will's ihm schenken.

Wirth. Er soll dafür ein Paar Schurkenstreiche zu gute haben.

Peter. Nehm' er sich in Acht. Wenn ich ihm sein Maul nicht mit Bley stopfen soll, so stopfe er mir das meinige mit Brot. Mein Herr

wird gleich hier seyn. Da heißt's aufgeschüsselt.

Wirth. Wer ist denn sein Herr?

Peter. Sapperment! der Major von Helm, der in der Schlacht bey Talavera den Ausschlag gab, weil er den feindlichen linken Flügel mit zwanzig Mann tournirte.

Wirth. Mein Freund, er schreibt wohl die Zeitung im Lager?

Peter. Ich sage ihm, wenn mein Herr nicht das Fieber bekommen hätte, wir wären schon in Lissabon, und hätten den Leoparden in's Meer gejagt.

Wirth. Hat er das gelbe Fieber?

Peter. Ich weiß nicht, von welcher Farbe es ist; ich glaube, er hat das weiße, denn an Fiebertagen sieht er verdammt bleich aus. Aber heute ist sein guter Tag, heute ist er frisch und munter, und das war sein Glück; denn nicht weit von hier wurden wir von Banditen überfallen. Ich stieg auf den nächsten Baum, und hatte meine Freude daran, wie tapfer mein Herr sich wehrte. Am Ende hätte es doch noch übel ablaufen können, wenn nicht plötzlich eine Patrouille dazu gekommen wäre — heisa!

lauter Deutsche! da liefen die Buschklepper davon.

Wirth. Sie werden schon wieder kommen.

Frau (leise). Sollte unser Sancho dabey gewesen seyn?

Wirth. Stille!

Peter. Nachdem ich meinen Herrn auf solche Weise errettet hatte — denn ich war der erste, der die Patrouille sah — so eilt' ich voraus, um ihn zu melden. Nun, mein dicker Freund, mach' er Anstalten. Die Töpfe an's Feuer, Wein auf den Tisch! Denn an den Tagen, wo das Fieber ausbleibt, hat mein Herr einen trefflichen Appetit, und die Patrouille bringt auch ihre trockenen Gurgeln mit.

Wirth. Töpfe und Fläschen so viel euch beliebt, aber nichts darin, das will ich eurem Herrn sagen, damit er sich gar nicht herein bemüht (ab).

Peter. Er wird sich doch herein bemühen, und die ganze Patrouille obendrein.

Frau. Wir sind arme Leute, wir haben nichts.

Peter. Ey sieh da, nun werde ich meine hübsche Wirthinn erst gewahr.

Frau. Der Herr beliebt zu spaßen. Vor zwanzig Jahren war ich hübsch.

Peter. I nu, eine gute Winterfrucht ist auch nicht zu verachten. Der braune Kohl hält sich am besten unter dem Schnee. Der Soldat im Felde nimmt vorlieb. Findet er die jungen Tauben nicht mehr im Neste, so greift er nach einer alten.

Frau. Die davon fliegt (will gehen).

Peter. Halt! halt! tausend Element! nicht von der Stelle. Ich bin ein Zugvogel, ein Kramtsvogel; ich seh' unterwegs einen Baum der noch rothe Beeren trägt, ich lasse mich nieder, picke die Beeren und flattere weiter.

Frau. Und hinter der Hecke steht ein Schütze: Paff! da liegt der Kramtsvogel.

Peter. Alle Hagel! wie sie mich erschreckt hat mit ihrem Paff. Hier in Spanien hat niemand das Recht zu paffen, außer wir. Sie meint wohl, ich fürchte mich vor ihrem Paff? da kommt sie an den rechten. Ich will ihr sogleich beweisen — (will sie umarmen).

Frau (zieht den Dolch). Drey Schritte vom Leibe!

Peter (prallt zurück). Was? — ist das ihr Ernst?

Frau. Das soll er wohl in seinen Ribben fühlen.

Peter. Ne, da lob' ich mir die hübschen Weiber in Deutschland, wenn man da auch einmahl übel ankommt, so setzt es höchstens eine Ohrfeige, es geht nicht gleich auf Leben und Tod.

Sechste Scene.

Vorige. Helm. Rüding. Der Wirth.

Helm. Noch einmahl dank ich dir, mein Freund und Landsmann.

Rüding. Wofür? daß mich der Zufall des Weges führte, den du zogst?

Helm. Du hast mir das Leben gerettet.

Rüding. Nun ja, das freut mich, aber Verdienst war nicht dabey. Es kam ja nicht einmahl zu einer ordentlichen Balgerey, die Schurken liefen gleich davon.

Helm. Aber der eine! der die Pistole auf

dich abschoß; die Kugel pfiff dir nah' am Ohr vorbey.

Rüding. Dem hab' ich meine flinken Bursche nachgeschickt, ich hoffe, den werden sie mir bringen.

Frau (leise). Hörst du's? wenn nur nicht —

Wirth (leise). Halts Maul: ich bin ohnehin ärgerlich, daß keiner von der Rotte auf dem Platze geblieben.

Rüding. Man sieht es dir an, Herr Bruder, daß du das Fieber gehabt hast.

Helm. Ach, ich hab' es noch! Du kannst leicht denken, daß ich sonst mein Regiment nicht würde verlassen haben.

Rüding. Nun ein Glas Wein auf den Schrecken.

Helm. Herr Wirth, eine Flasche von seinem besten Wein.

Wirth. Ich habe weder guten noch schlechten Wein. Es sind ja schon so viele durstige Kehlen hier durchgezogen —

Helm. Für einen Kranken wird sich immer noch ein Labetrunk finden.

Wirth. Was im Keller lag, ist ausgetrunken, und was die Herren nicht trinken konn-

ten, das ließen sie laufen. Selbst der Wein am Stocke wurde nicht verschont, denn in meinem Weinberge haben die Chasseurs bivouaquirt, die Reben ausgerissen, und ein hübsches Feuerchen davon gemacht. Hahaha! es brannte recht lustig. Wie gefällt euch das?

Helm. Jetzt bitte ich euch. Ihr seht, ich bedarf der Erquickung.

Wirth. Als ob ich nicht auch gebethen hätte! Fußfällig habe ich gebethen: raubt mir doch zum mindesten die Hoffnung vieler Jahre nicht.

Helm. Ich verlange nichts umsonst, ich werde euch gut bezahlen.

Wirth. Mit spanischem Gelde, nicht wahr?

Rüding. Herr Bruder, ich sehe wohl, du hast die Sprache noch nicht gelernt, die man hier zu Lande führen muß. — Herr Wirth, ihn soll der Teufel hohlen, wenn er nicht in fünf Minuten Wein herbey schafft.

Wirth. Nu, nu —

Rüding. Draußen vor seiner Thür steht ein Baum, ein hübscher, großer Baum; hat er Lust daran zu hängen? meine Bursche haben noch Stricke.

Wirth. Nu, nu, ich gehe schon. — Wenn

ich nur Gift hätte, ich wollte euch den Trunk schon würzen (ab).

Rüding. Und sie, Frau Wirthinn, was bekommen wir zum Frühstück?

Frau. Wenn die Herren etwas mitgebracht haben, so will ich es wohl zurichten. Im Hause ist keine Zwiebel mehr.

Helm. Ein Paar Eyer werden sich wohl noch finden.

Frau. Wo keine Hühner mehr sind, da gibt's auch keine Eyer.

Helm. Für Geld und gute Worte.

Frau. Das kennt man schon. Aber wenn ihr auch einen Piaster für jedes Ey mir bezahltet, morgen kommt ein anderer, nimmt's mir wieder weg.

Rüding (drohend). Weib!

Peter. Horch! da gackert eine Henne.

Helm. Geh Peter. Du verstehst dich auf's Eyersuchen.

Peter. Zeigt mir eure Nester, oder ich drehe allen euren Hühnern die Hälse um.

Frau (bey Seite). Verdammtes Volk! wenn man unsere Seelen essen könnte, sie wären längst gekocht und gebraten (ab mit Peter).

Siebente Scene.

Helm. Rüding.

Rüding. Nun, Herr Bruder, wir haben seit der Schlacht bey Talavera uns nicht gesehen; wie ist's dir ergangen?

Helm. Vermuthlich gerade wie dir. Marschiren, hungern, fechten, plündern, und jeden Augenblick in Gefahr schweben, das Opfer einer gerechten Rache zu werden, das ist ja wohl so ziemlich unser aller Lebenslauf.

Rüding. Ich merke wohl, du hast noch immer die alte trübe Laune; aber die brachtest du schon mit nach Spanien.

Helm. Ja, ich kam als ein Unglücklicher! Zerstreuung suchte ich; konnte ich sie finden in dem Jammer dieses Volkes?

Rüding. Wärst du nicht krank, ich würde dich auslachen. Ein junger Mann mit allen Ansprüchen auf Ehre und Lebensgenuß, der Gatte einer schönen, reichen Frau —

Helm. Da berührst du gerade die schmerzhafte Wunde. Weißt du, was diese schöne, reiche Frau mir kostet?

Rüding. Das einsylbige Wörtchen Ja.

Helm. Und mit ihm meine Ruhe, mein Glück.

Rüding. Du würdest damahls von vielen beneidet.

Helm. O freylich! Schönheit und Geld blenden die Menge.

Rüding. Mich dünkt! ich hörte auch den Geist deiner Gattinn rühmen.

Helm. O gewiß! sie besaß so viel schönen Geist, daß mich die bösen Geister ergriffen. Sie war eine getreue Nachbetherinn der neuesten poetischen und philosophischen Schule, das Nibelungen-Lied wußte sie auswendig. — Arme, betrogene Männer! die ihr das Glück der Ehe bey den sogenannten geistreichen Frauen zu finden wähnt! Die Zier-Blumen riechen selten, die Prunk-Möbeln sind nicht bequem. Ein treues Herz, gesunde Vernunft, ein zartes Gefühl — wer mehr von seiner Frau begehrt, der ist ein eitler Thor, will nur vor den Leuten mit ihr prunken, hat sich ein Haus voll Gastzimmer gebaut, und die Wohnstube vergessen.

Rüding. Warum sprichst du immer von deiner Frau: sie war? sie hatte?

Helm. Weil sie todt ist.

Rüding. Todt?

Helm. Ich erfuhr es vor kurzem. Sie starb in den ersten Wochen an einer poetischen Vorlesung, die sie nicht versäumen wollte.

Rüding. Du bist sie los und doch nicht froh?

Helm. Ach! diese Verbindung war auf ewig das Grab meiner Ruhe. Ich liebte damahls Julien von Werra. Hast du sie gekannt?

Rüding. Nein.

Helm. Sie wollte auch nur von Wenigen gekannt seyn. Alle gafften nach der hochaufgeschossenen Kaiserkrone, wenige bemerkten das Veilchen im Grase.

Rüding. Aber du —

Helm. Ich liebte sie still und herzlich, und wurde von ihr geliebt. Aber sie war eine arme Waise und ich hatte nur meinen kargen Gehalt. Mein Vater führte mir die reiche Erbin'n zu, und ich war schwach genug zu gehorchen.

Rüding. Wohlan, jetzt bist du Witwer, so folge deinem Herzen.

Helm. Ach! Julie ist verschwunden.

Rüding. Verschwunden?

Helm. Noch ehe die unselige Verbindung vollzogen wurde, reiste sie zu einer entfernten Verwandinn nach Rußland.

Rüding. Nun, Rußland liegt ja auch nicht außer der Welt.

Helm. Meinst du, ich hätte nicht Erkundigungen von ihr eingezogen? Ihre Verwandte starb, sie blieb verlassen; doch hatte sie in dem Hause der Verstorbenen Gelegenheit gefunden, mehrere angesehene Bekanntschaften zu machen, und wer sie kannte, liebte sie. Fast alle bothen ihr eine Freystatt an; ein russischer Fürst in Moskau; eine schwedische Dame in Stockholm; ein fremder Gesandter bey seiner Tochter. Welchen von diesen Vorschlägen sie angenommen, habe ich noch nicht erfahren können.

Rüding. Ey du darfst ja nur nach geendigtem Feldzuge nach Rußland reisen.

Helm. Das will ich auch. Das ist die einzige Hoffnung, an der mein Leben noch zehrt. Ich will so lange wandern von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, bis ich sie finde — ach! vielleicht in den Armen eines Andern.

Rüding. Das wäre ein häßlicher Streich.

Helm. Könnt' ich's ihr verargen? hab'

ich's verdient, daß sie um meinetwillen ihre Jugend verschmachte?

Rüding (zuckt die Achseln).

Achte Scene.

Vorige. Peter (gleich darauf die) Wirthinn (und) deren Sohn (gebunden). Wache.

Peter. Sie haben ihn, sie bringen ihn, er hat den Strick schon um den Hals und schneidet arme Sünder-Gesichter.

Rüding. Wer?

Peter. Den jungen Burschen, der meinen Herrn auf ewig von seinem Fieber curiren wollte, und der noch zuletzt die Pistole auf Sie abfeuerte. Da ist er.

Helm. Ja, er ist's.

Rüding. Hängt ihn auf.

Frau (zu seinen Füßen). Gnade! Gnade! er ist mein Sohn! mein einziger Sohn!

Peter. Nix da! hängt ihn auf!

Frau. Erbarmt euch einer verzweifelnden Mutter!

Wirth (schleudert sie fort). Weib! was thust du? Erniedrigung vor unsern Henkern? nimmermehr! der Bursche hat seine Pflicht gethan.

Helm. Seine Pflicht?

Wirth. Ja Herr. Das Vaterland von solchen Gästen zu befreyen, ist jedes ehrlichen Mannes Pflicht. Gelingts ihm nicht — Gott nimmt den Willen für die That, und wird im Paradiese ihm vergelten. Er fahre hin!

Rüding. Du redest dich selbst mit um den Hals.

Wirth. Immerhin (greift nach dem Dolche). Ungerochen sterb' ich nicht.

Rüding. Hängt ihn auf!

Peter. Marsch! hängt ihn auf.

Helm. Halt! ich bitte für ihn.

Rüding. Du selbst, Herr Bruder?

Helm. Um meinetwillen soll niemand sterben (leise). Freund, ich habe in Gefechten des unschuldigen Blutes genug vergossen; das geschah für fremde Herrschsucht, und sie mag's verantworten; aber um meinetwillen soll man das nicht strafen, was ich selbst vielleicht an d s Burschen Stelle verübt haben würde; denn wer meinem Volke Ketten bringt, der ist mir vogelfrey. Ich bitte dich, laß ihn leben.

Rüding. Nun meinetwegen (zu der Wache). Laßt ihn los.

Peter. Jammerschade.

Frau (dankbar gerührt).) O Herr! —

Wirth (zornig). Keine Erniedrigung!

Frau. Ich bleibe ja Mutter.

Peter (zum Sohn). Du bedankst dich nicht einmahl?

Sohn. Wofür? soll ich ein Sclave seyn, so sterb' ich lieber (ab).

Wirth. Recht so! er ist mein Sohn; Komm Frau, er soll uns erzählen (leise indem er die Pantomime des Erdolchens macht), was gilt's, er hat sein Mittagsbrot verdient.

Frau. Stille doch um Gotteswillen!

(Beyde ab).

Peter. Wenn sie nun nicht trinken auf meines Herrn Gesundheit, so sind sie keinen Nasenstüber werth (ab).

Neunte Scene.

Rüding. Helm.

Rüding. Freund, ich muß aufbrechen mit

meinen Leuten. Soll ich unter dem Gesindel dich allein lassen?

Helm. Ich fürchte nichts.

Rüding. Deine Großmuth hat diese Menschen nicht verwandelt.

Helm. Mag seyn; doch wett' ich kühn, mich ermorden sie nun nicht.

Rüding. Versprich mir wenigstens Vorsicht.

Helm. Vorsicht für mein Leben?

Rüding. Es gehört dem Staate.

Helm. Nun ja, ich versprech' es dir.

Rüding. Bleib' nicht über Nacht in diesem Hause.

Helm. Wenn ich ein anderes Unterkommen finde.

Rüding. Ich hab' in der Nähe ein Kloster gesehen.

Helm. In Klöstern lauern oft unsere ärgsten Feinde.

Rüding. Mein Regiment steht nur eine Meile von hier, es rückt heute vor. Im schlimmsten Falle komm' zu uns.

Helm. Nun ja.

Rüding. Auf Wiederseh'n! (will gehen).

Helm. Noch eins, Herr Bruder. Es wäre möglich, daß mein Fieber oder sonst ein Zufall mir ein Grab dießseits der Pyrenäen bereitet hätte; es wäre auch möglich, daß du irgend wo meine Julie fändest. Wenn der Himmel das so fügen sollte, so erzähl' ihr unser letztes Gespräch, sag' ihr, du habest gesehen, daß mich die Reue heftiger gequält, als das Fieber. Nur wenn sie mir verziehe, würde ich Ruhe im Grabe finden.

Rüding. Verscheuche die Schwermuth. Dem braven Soldaten geht oft ein Glücksstern auf mitten in dunkler Nacht. Ich meine, wir werden einst noch am Ufer des Neckars von unsern Feldzügen schwatzen, und deine Julie wird uns freundlich zuhorchen. Leb' wohl! (ab).

Zehnte Scene.

Helm (ihm nachsehend).

Auf ewig! — Es mag ein leichtes Fieber seyn, das in meinen Adern schleicht, oder wo die Seele dem Arzt entgegen arbeitet, da wird jede Arzney zu Gift. —

Eilfte Scene.

Helm. Peter.

Peter. Herr, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so wäre ich zwar Major; aber ich bliebe doch keine Stunde in dieser verfluchten Posada. Der Wirth schaut mich an, als ob er mich braten wollte, und sein Sohn, als ob er mich fressen möchte, sobald ich gebraten wäre. Ich sage Ihnen, es ist eine verfluchte Familie! es führt ein jeder seinen Dolch mit sich, wie unser einer einen Zahnstocher.

Helm. Feige Memme!

Peter. So? was ist denn im Grunde eine feige Memme? ein gescheider Kerl, der weiter sieht, als seine Nase riecht, der nicht unter die Bäume tritt, wenn das Gewitter nahe ist.

Helm. Und der den Kopf in die Betten steckt, wenn es auch nur wetterleuchtet.

Zwölfte Scene.

Vorige. Die Wirthinn.

Frau. Herr, ich bring euch meine letzten

Eyer und noch ein Fläschchen Wein, das wohl versteckt war. Doch ihr habt an meinem Sohne Barmherzigkeit geübt, das soll die Mutter euch nicht vergessen.

Helm. Nun Peter?

Peter. Sehen Sie sich vor, die Eyer sind vergiftet.

Helm. Durch die Schale?

Peter. Sie geben hier zu Lande den Hühnern schon das Gift ein, damit sie solche Eyer legen.

Helm. Und der Wein?

Peter Aqua tofana.

Helm (schenkt ein und trinkt). Auf bessere Zeiten!

Frau. Die geb' uns Gott! Es freut mich, Herr, daß ihr Vertrauen zu mir habt. Alle, die zeither bey uns eingesprochen, begehrten, daß wir den Wein credenzen sollten. Nun ich will es auch an euch verdienen, denn ihr habt an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt. So will ich denn frey heraussagen: bleibt nicht über Nacht hier im Dorfe.

Peter. Da haben wir's!

Frau. Der Feind ist abgezogen, ihr seyd

allein, zwar in meinem Hause wird euch kein Leides geschehen. Mein Alter ist wild, hat aber doch das Herz auf dem rechten Flecke. Im Dorfe hingegen — die Väter, deren Söhne draußen an den Bäumen hängen, die heulen und knirrschen — die würden in der Nacht die ganze Posada in Brand stecken, um nur euch heraus zu hohlen.

Peter. Alle Hagel! ich rieche schon den Rauch.

Helm. Habt Dank! gute Frau. Durch meine Gegenwart soll euer Haus nicht mit Verbrechen besudelt werden. Aber ich bin krank. Einen weiten Weg kann ich heute nicht mehr zurück legen. Sagt mir an: wo find' ich eine Freystatt in der Nähe?

Frau. Einen Büchsenschuß von hier liegt ein Kloster, sie haben ein Lazareth daraus gemacht; dahin rath' ich nicht, es ist schon überfüllt. Doch wenn ihr vom Kloster euch rechter Hand wendet, und dann wieder links den Weg durch das einsame Thal, so seht ihr auf einem Hügel ein hübsches Schloß, da wohnt Dom Pardo, ein braver alter Herr, nur freylich auch kein Franzosen-Freund; doch bey ihm lebt ein

holdes Fräulein, schön, wie die Madonna in unserer Kirche, und fromm und wohlthätig; wir meinen alle, sie werde nach ihrem Tode Wunder thun. Wenn die sich eurer annimmt, so seyd ihr geborgen.

Helm. Wohlan, ich will dahin. Peter, geh' voran und melde mich.

Peter. So? erst rechts, dann links und wieder rechts; schicken Sie mich lieber in die Hölle.

Helm. Könnt ihr mir einen Wegweiser geben?

Frau. Mein Sohn soll euch führen (ruft zur Thür hinaus). He! Sancho! Komm herein.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Der Wirth. Der Sohn.

Wirth. Was soll's?

Frau. Der Herr will nach dem Schlosse Pardo. Sancho soll ihm den Weg zeigen.

Wirth. In Gottes Nahmen! wenn es dem Burschen traut.

Helm. Wie Alter? ich habe ihm das Leben gerettet.

Wirth. Sein Leben ist kein Maravedi werth, so lange ihr auf spanischem Boden steht.

Helm. Sprich selbst, Bursche, wirst du mich sicher geleiten.

Sohn. Wenn ich muß.

Helm. Ich will schon sorgen, daß du mußt. Geh voran! (zieht die Pistole).

Sohn (murmelt und geht.)

Helm. Gehabt euch wohl! wenn ihr auch mir flucht, so begeht ihr eine Sünde (ab).

Wirth. Zur Hölle wollt' ich fahren, wenn nur mein Fluchen euch alle nach mir zöge (ab).

Frau. Er hat an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt, ich will für ihn bethen (ab).

Zweyter Act.

Zimmer auf dem Schlosse Pardo.

Erste Scene.

Dom Pardo (allein, sitzt im Sorgenstuhl hinter einem Tische, vor sich ein aufgeschlagenes Buch).

Eine Karavane in der Wüste, die Beschreibung ist schauerlich! — Kein Strauch, kein Gräschen, nichts als Himmel und Sand, und eine Sonne über dem Scheitel, die nicht Strahlen, sondern Blitze herabschießt. Da lechzen Menschen und Vieh nach einem Brunnen, erreichen ihn endlich spät am Abend, und — finden ihn ausgetrocknet. — Hu! wie starren die hohlen

Augen in das Schlammloch hinab! der Gaumen entzündet sich — das Hirn brennt — die Nägel scharren vergebens im heißen Sande. — Der Unglückliche wird wahnsinnig (schlägt das Buch zu). Ein schreckliches Gemählde! — und doch kenne ich einen Durst, der heftiger foltert — der Durst nach Rache.

Zweyte Scene.

Pardo. Julie.

Julie (ihm eine Tasse Chocolade bringend). Guten Morgen, lieber Vater.

Pardo. Gott segne dich, mein Kind.

Julie. Hier ist eure Chocolade.

Pardo (ihr die Wangen streichelnd). Du hast sie wieder selbst gemacht?

Julie. Ey ja wohl. Seit ich es verstehe nach Landesart, laß ich mir's nicht nehmen. Aber mich dünkt, ihr seyd ein wenig blaß?

Pardo. Kein Wunder. Hab' ich denn geschlafen?

Julie. Nicht?

Pardo. Keine Stunde von hier stand wie-

der ein Dorf in Flammen, die rothe Gluth schimmerte von meinen Wänden. Wer kann da schlafen?

Julie. Ach!

Pardo. So oft auf dem Dache die Windfahne knarrte, glaubte ich die Unglücklichen zu hören, die in den Flammen kreischten.

Julie. Sollte der Feind —

Pardo. Wer sonst?

Julie. Ach! es war so still und friedlich in unserm einsamen Thale!

Pardo. Sie wußten es zu finden. Nun, die Rache Gottes wird auch sie zu finden wissen! — O daß ich alt und schwach bin! daß ich kein Schwert mehr führen kann, um mein Vaterland und meinen gemordeten Sohn zu rächen! —

Julie (bittend). Wir sind Christen.

Pardo. Ja, das sind wir. Aber meinst du, das Christenthum gebiethe, Bösewichter zu dulden? Räuber zu schonen?

Julie. Sind es doch nur blinde Werkzeuge der Herrschsucht eines Einzigen.

Pardo. Warum wollen sie blind seyn? — Doch immerhin! kann ich den Frevler selbst

nicht erreichen, so zertrümmere ich sein Werkzeug und thue Recht. O daß nur einer mir in die Hände fiele, nur ein blutiges Opfer auf dem Grabe meines einzigen Sohnes!

Julie. Ich kenn' euch, mein Vater; der Wehrlose würde Schutz hier finden?

Pardo. Nein! wahrlich nein! — Weißt du, was ich verloren habe? Du kanntest meinen Philipp nicht. In ganz Castilien war kein Jüngling so schön, so fromm, so tapfer als er. Fort mußte er mit dem tapfern la Romana, weil die berechnende Arglist alle des Vaterlandes tapfere Söhne zu entfernen strebte, um dann ungehindert ihr heilloses Spiel zu treiben. Sie hatte sich verrechnet. Jeder Spanier wurde Soldat. Doch mein armer Sohn — er fiel im fremden Lande! ihm wurde nicht das Glück für sein Vaterland zu sterben! — Da sitz ich nun noch immer fest im Boden, wie eine alte dürre Wurzel, aus der kein Sprößling mehr emportreibt. — Dahin sind meine schönen Entwürfe, wie ich einst den jungen Helden mit dir vereinigen, in euch wieder aufleben wollte — alle meine Hoffnungen zertrümmert durch den grausamen Muth,

willen eines Unmenschen! und Rache sollte nicht in meinem Herzen glühen?

Julie. Vielleicht lebt euer Philipp noch?

Pardo (den Kopf schüttelnd). Fast zwey Jahre sind verflossen.

Julie. Alle Wege waren gesperrt, alle Mittheilung gehemmt.

Pardo. Du weißt, wie unverdrossen ich war, aus jedem Stein einen Hoffnungsfunken zu schlagen — vergebens — vergebens! wer von ihm gehört, zuckt die Achsel, und in jedem mitleidigen Blicke lese ich seinen Tod.

Julie. Doch hat ihn Niemand sterben sehen.

Pardo. Weil er einsam, ohne Pflege, ohne Priester sterben mußte. O!

Julie. Wie, wenn euer Neffe doch noch Kunde von ihm brächte?

Pardo. Mein Neffe — wo bleibt er? ist er nicht auch unter die Räuber gefallen? Haben sie den letzten meines Stammes mir nicht auch gemordet?

Julie. Ihr wißt noch nicht, daß er zurückgekommen?

Pardo. Zurück gekommen?

Julie. In dieser Nacht.

Pardo. Und hat mich nicht geweckt? o dann ist's vorbey! hätte er mir den fernsten Trost gebracht, er wäre um Mitternacht in mein Zimmer gestürzt. —

Julie. Vielleicht aus Schonung für eure Ruhe —

Pardo. Genieße ich denn der Ruhe, seit ich kinderlos bin?

Dritte Scene.

Vorige. Truxillos.

Truxillos. Mein theurer Oheim! gelobt sey Gott, daß ich euer würdiges Antlitz wieder schaue.

Pardo. Sey mir willkommen, Gasparo! — Nun Gasparo? du siehst, wie meine Lippen zittern —

Truxillos. Verzeiht, daß ich nicht schon um eine Stunde früher kam. Ich war in der Capelle, und ließ eine Messe für euch lesen.

Pardo. Gasparo, ich frage nicht — aber lege deine Hand auf mein Herz.

Truxillos. O es hat nie ein edleres Herz geklopft. Mitten unter tausend Gefahren hab' ich nimmer die Pflicht versäumt, für meinen Oheim zu bethen. Kein Bild, kein Kreutz an der Landstraße bin ich vorüber gegangen, ohne einen frommen Seufzer für eure Wohlfahrt.

Pardo. Gasparo, ich kann nicht fragen — mir bleiben, wie durch Krampf verschlossen, die Worte in der Brust — martre mich länger nicht.

Truxillos (stockend). Was den eigentlichen Zweck meiner Reise betrifft —

Pardo. Ich weiß genug! O mein Philipp!

Truxillos. Es ist mir allerdings gelungen, manchen Officier von Romana's Corps zu finden — sie waren mit ihm umgegangen — sie rühmten seinen Muth, seine Freundlichkeit. O mein edler Vetter!

Pardo. Schone nicht, stoß zu.

Truxillos. Endlich fand ich auch einen — der in seinen letzten Augenblicken — Wehmuth hemmt mir die Sprache.

Pardo (nach einer Pause). Wo starb er?

Truxillos. Ohnweit Hamburg in einer Bauerhütte.

Pardo. Könnt' ich sie bewohnen, bis mein Auge bricht.

Truxillos. Mit frommer Ergebung schied er von der Welt. Nur der Gedanke an seinen alten Vater wollte ihm den Tod erschweren — aber plötzlich schwebte ein himmlisches Lächeln um den bleichen Mund — guter Vetter, du gedachtest meiner! — „Ich hinterlasse dennoch meinem Vater einen zärtlichen Sohn!" so stammelte er und verschied.

Julie. Laßt ab! Ihr seht —

Pardo. Nein, nein, ich habe noch Kraft — ich brauche sie noch für die Rache! — täglich sollst du mir erzählen, täglich mir auf's neue den Pfeil in's Herz bohren, und nur, wenn meines Sohnes Tod gerochen ist, will ich ihn herausreissen und sterben.

Truxillos. Ich darf mich rühmen, theurer Oheim, daß ich dem Schatten eures Sohnes schon mehr als ein blutiges Opfer gebracht.

Pardo. Hast du?

Truxillos. Eines Abends in der Dämmerung folgt' ich von ferne einem Trupp Franzosen. Einer blieb zurück, trat in die kleine Capelle am Wege, kniete vor dem Altar und bethete.

Ich schlich hinein, dicht hinter ihn, und eben als er seine alte Mutter dem Heiligen empfahl, stieß ich ihm den Dolch in den Rücken.

Julie (schaudernd). Ha!

Pardo. Es war grausam — aber recht.

Truxillos. Zwey Nachzügler wurden ergriffen im Dorfe; der schwache Pfarrer fristete ihr Leben durch seine Bitten; man wollte sie gebunden nach Sevilla liefern; aber ich trat unter das Volk, erhitzte die Gemüther und beyde wurden aufgeknüpft.

Julie. Wie, Dom Truxillos, ihr mögt euch solcher Thaten rühmen?

Truxillos. Ja, schönes Fräulein, ich rühme mich ihrer, noch mehr, ich hoffe den Lohn zu ernten. Hundert Mahl hab' ich mein Leben in die Schanze geschlagen, um meines Oheims Befehle zu erfüllen, meines Vaterlandes Schmach und seines Sohnes Tod zu rächen; nun darf ich dreist an sein Wort ihn mahnen; „Wenn du heimkehrst," sprach er zu mir: „wenn Philipps Tod nicht mehr bezweifelt werden kann, so sollst du mein Sohn und Julie deine Gattinn werden."

Pardo. Ich halte Wort.

Julie. Nimmermehr! — Ihr seyd mein

Wohlthäter, mein Vater — heischt mein Leben, und ich opfere es willig — aber diesem Manne meine Hand reichen kann ich nie! werd' ich nie!

Truxillos. Fräulein!

Julie. Verzeiht mir, Dom Truxillos, ihr mögt große Verdienste haben — das größte in meinen Augen, wenn ihr diesen Greis als Vater ehrt — dann erkenn' ich euch für meinen Bruder, dann will ich schwesterlich mit euch die schöne Sorge theilen, mehr aber fordert nicht von mir.

Truxillos. Eure Gründe —

Julie. Sucht sie in der Capelle, wo der Franzose für seine Mutter bethete.

Truxillos. Eine Fremde, eine Waise, die der Großmuth meines Oheims —

Pardo. Halt Gasparo!

Julie. Laßt ihn ausreden: Die eurer Großmuth eine Freystatt verdankt. O ja, das weiß ich, und jeden Morgen in meinem Gebethe hört es Gott von mir. Wenn aber auch das harte Loos mich treffen sollte, meinen zweyten Vater zu verlieren, und wenn ich über die Pyrenäen in die Heimath mich betteln müßte, so

zählt doch sicher darauf: nie werd' ich eure Gattinn!

Truxillos. Die Ehrfurcht vor meinem Oheim verbiethet mir euch zu antworten, wie es dem Stolze eines Castiliers geziemt; erinnert euch aber bisweilen, daß in diesem Lande die Leidenschaften glühender sind, als in eurem kalten Norden; vor allen zwey: Liebe und Rache! (ab).

Vierte Scene.

Pardo. Julie.

Pardo. Julie! warum zerstörst du so muthwillig seine — und auch meine Hoffnung?

Julie. Muthwillig? — Es war die Bedingung, unter der ich eurem Bruder nach Spanien folgte, daß er mir nie einen Gatten aufdringen sollte.

Pardo. Ich weiß, und ich erneuerte das Versprechen nach seinem Tode. Will ich denn meinen Neffen dir aufdringen? Es ist mein Wunsch am Rande meines Grabes, damit ihr nicht als scheelsehende Erben meine Güter theilt.

Julie. Er behalte eure Güter. Nur auf eure Liebe bin ich eifersüchtig.

Pardo. Du sollst nie Mangel leiden, aber bedenke, wenn ich scheide, so stehst du allein, eine verpflanzte Blume, die sich mit ihren zarten Wurzeln im fremden Boden nicht ein saugen will.

Julie. Ey nun, so möge sie verwelken.

Pardo. Hast du Widerwillen gegen die Ehe, oder nur gegen diesen Mann?

Julie. Guter Vater!

Pardo. Würdest du auch meinen Sohn verworfen haben?

Julie. Ich denke nein. Er war edel und euer Sohn. Ich würde mein ganzes Herz ihm aufgeschlossen haben, und wenn er dennoch geglaubt hätte, daß ich sein Glück zu machen fähig sey —

Pardo. Mir willst du dein Herz nicht aufschließen?

Julie. Wäre ich eurer Liebe würdig, wenn ich dessen mich weigerte?

Pardo. Doch thatest du es nie.

Julie. Ihr gebothet es nie.

Pardo. Darf man dergleichen gebiethen?

Julie. Ein leiser Wink hätte mir den Mund geöffnet.

Pardo. Erwartest du den auch noch jetzt?

Julie. Nein, mein Vater. Ihr sollt alles wissen. Ich habe geliebt in meinem Vaterlande, in meiner zarten Jugend, ich liebe noch. Der Mann, dem ich alles war, hat mich verlassen, mußte mich verlassen. Unsere Armuth — sein Ehrgeitz — seiner Ältern Wille — er verband sich mit einer reichen Erbinn. Ich floh zu einer Verwandten nach Petersburg. Dort lernt' ich euren Bruder, den edlen Greis kennen. Meine Muhme starb und er wurde zu gleicher Zeit von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen. Da schlug er mir vor, ihn zu begleiten, die Schwester seiner Tochter zu werden. Er hatte mir längst freundliche Achtung eingeflößt, und mich trieb eine innere Unruhe so fern als möglich von der Heimath. Ich folgte ihm — er starb — und ich fand in euch ihn wieder.

Pardo. Auf seinem Todbette legte er dich an mein Herz. Dessen bedurft' es nicht. Damahls hatte ich noch einen Sohn, jetzt bist du mein einziges Kind. — Du hast mir dein Herz geöffnet, doch muß ich von neuem fragen: warum

willst du mir in meinem Neffen nicht einen Eidam schenken? — Du hast geliebt, du wurdest verlassen —

Julie. Und liebe noch.

Pardo. Den Unwürdigen?

Julie. Ich weiß, was es ihm gekostet, mir zu entsagen, mein Herz entschuldigt ihn.

Pardo. So ist er doch für dich verloren.

Julie. Ach mein Vater! um zu lieben ist einem Weibe der Besitz — oder auch nur die Hoffnung des Besitzes — nicht vonnöthen. Gefühl ist unseres Geistes Nahrung. Allein wir können, wie Pygmalion, ein Geschöpf der Einbildungskraft lieben, ohne, wie er, zu wünschen, daß es belebt werden möchte.

Pardo. Schwärmerinn!

Fünfte Scene.

Peter. Truxillos. Vorige.

Truxillos. Oheim, wir bekommen Gäste.

Pardo. Wie? auch mein Hügel im stillen Thale bleibt nicht verschont?

Truxillos (zu Peter). Sag' an deine Bothschaft.

Peter. Mein Herr, der Herr Major — Ihr werdet ihn wohl kennen?

Pardo (ihn rauh anfahrend). Woher soll ich ihn kennen?

Peter (erschrocken). Weil er ein berühmter Kriegsheld ist, die Seele der ganzen Armee. Jetzt aber hat er das Fieber, sie nennen es ein kaltes, denn er friert einen Tag um den andern, daß ihm die Zähne klappern. Darum hat er vom Regiment sich beurlauben müssen, und sucht eine Herberge, bis er wieder mit zuschlagen kann.

Pardo. Die sucht er bey mir?

Peter. Ja, gestrenger Herr. Unserer sind nur zwey, und ich muß für ihn mitessen.

Pardo. Warum blieb er nicht im Dorfe?

Peter. Das ganze Dorf ist leer wie ein ausgegrabenes Hamsternest.

Pardo. Aber das Kloster auf dem Berge?

Peter. Da ist schon ein Lazareth, in dem es nur eine Arzney gibt, nähmlich den Hunger.

Pardo. Hier meint ihr wohl zu schwelgen?

Peter. Warum nicht? so lange was da ist.

Pardo. Für euch ist nichts da.

Julie. Lieber Vater, ein Kranker —

Pardo. Für diese Horden schweigt das Mitleid —

Peter. O wir haben schon gelernt, wie man sich einquartieren muß, wenn der Wirth sauere Gesichter macht.

Truxillos (leise). Gebt nach. Die ganze Gegend wimmelt von Franzosen. Ihr zieht euch nur noch Schlimmeres zu.

Pardo (leise). Soll ich mein eigenes Zimmer räumen?

Truxillos. Gebt ihm das Gartenhäuschen.

Pardo. Da hat mein Sohn gewohnt, da soll ich nun seiner Mörder einen beherbergen? — Ha! welch ein Gedanke ergreift mich!

Truxillos. Fast errath' ich ihn.

Pardo. Diesen Fremdling sendet mir das Schicksal. Meines Sohnes Blut soll gerochen werden!

Truxillos. Zählt auf mich.

Pardo (laut). Dein Herr ist willkommen, sehr willkommen. Geh' Bursche, sag' ihm das.

Peter. Er folgt mir auf dem Fuße. Ich

gehe nicht mehr von der Stelle. Ich bin hungerig wie ein Franzose und durstig wie ein Deutscher!

Pardo. So troll dich in die Küche.

Peter. Das war ein kluges Wort (will gehen).

Julie. Bist du ein Deutscher?

Peter. Freylich.

Julie. Aus welcher Gegend?

Peter. Aus Schwaben.

Julie (bewegt). Aus Schwaben? wie heißt dein Herr?

Peter. Major von Helm.

Julie (fährt zusammen). Ha!

Pardo. Kennst du ihn?

Julie (sich fassend). Der Nahme ist mir nicht unbekannt. Die Familie ist groß.

Peter. Aber ein Helm, wie mein Herr, ein solcher Helm ist nicht in der ganzen Armee. An seinen Degen spießt er immer drey Spanier auf ein Mahl, und hängt noch ein Paar Kinder an's porte-d'épée.

Pardo. Ich werde ihn so aufnehmen, wie seine Tapferkeit es verdient.

Peter. Wenn ihr tapfere Leute gern

tractirt, so macht nur bey mir den Anfang. Meine Heldenthaten —

Truxillos. Erzähle sie in der Küche.

Peter. Ihr habt wohl recht. Was gethan unter Pulverdampf, muß verkündet werden beym Bratendampf (ab).

Sechste Scene.

Pardo, Truxillos. Julie.

Truxillos (zu Julien, die vor sich hinstarrt). Schönes Fräulein, warum so in Gedanken?

Pardo. Was ist dir meine Tochter?

Julie. Erräth mein Vater das nicht? Erinnerungen aus der Heimath.

Truxillos. Süße Erinnerungen vielleicht?

Pardo. Schweig, Gasparo. Ich verstehe dich, mein Kind, und möchte dir rathen jedem Deutschen aus dem Wege zu gehen.

Julie. O gewiß, das werde ich.

Truxillos. Was wird das helfen? meint ihr — nachdem der Feind ausgewittert, daß in unserm Thale noch Brot zu finden — wir

würden damit abkommen, den einzelnen Kranken zu beherbergen? — Gebt Acht, Oheim, noch heute wird das Raubgesindel euer Schloß überschwemmen. Das gleicht den Ameisen: hat eine nur erst einen Käfer gefunden, gleich wimmeln Tausende herbey, um ihn zu skeletiren. Darum wäre mein Rath, das Fräulein zu verstecken, denn nach solcher Beute trachtet mancher gieriger, als nach Geld.

Pardo. Du hast recht, Neffe; aber wo sie verbergen? gibt es Riegel und Schloß für solche Gäste?

Julie. Schickt mich fort in die Gebirge.

Pardo. Wohin?

Julie. Ist denn kein Kloster in dieser Gegend?

Truxillos. Als wenn Klöster diesen Frevlern heilig wären. Mir fällt ein anderes Mittel ein.

Pardo. Welches?

Truxillos. Wenn das schöne Fräulein sich entschließen könnte, sich auf kurze Zeit mit ihrem Spiegel zu entzweyen —

Julie. Was wollt ihr damit sagen?

Truxillos. Unser Muley, der junge Ma-

roccaner, ist mit euch von gleicher Größe. Wenn ihr Gesicht und Hände färbt, seine Kleider borgt, und euer schönes Haar unter einen Turban zwingt, so geltet ihr für einen Mohrenknaben und Niemand achtet auf euch.

Pardo. Der Einfall ist dankeswerth. So darf auch Julie mich nicht verlassen. Ich hab' an diesen Muley mich gewöhnt. Was meinst du Julie?

Julie. Was auch für Gründe Dom Truxillos haben möge, er hat durch seinen Rath mich hoch verpflichtet.

Truxillos. Ihr wollt ihn befolgen?

Julie. Ihr ahnet nicht, wie gern ich ihn befolge (ab).

Siebente Scene.

Pardo. Truxillos.

Pardo. Liebst du sie wirklich?

Truxillos. Spürt ihr das nicht an meiner Eifersucht?

Pardo. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Truxillos. O ihre Sprödigkeit schreckt mich nicht. Laßt nur erst das Kriegsgetümmel vorübergehen. Ist der Feind vom spanischen Boden vertrieben, so gewinnen wir Muße mit rebellischen Herzen zu kämpfen.

Pardo. Recht, Neffe. Bis dahin fülle nur ein Verlangen deine Brust: des Vaterlandes Rache und die Meinige!

Truxillos. Der Kranke falle, ihr erstes Opfer.

Pardo. Das war auch mein Gedanke. Aber wie?

Truxillos. Kommt er doch allein.

Pardo. Willst du Händel an ihm suchen? ihn zum Zweykampf fordern?

Truxillos. Wenn ihr es begehrt, so wage ich gern mein Leben. Doch mein' ich, es sey besser für dringende Fälle es aufzusparen. Gift oder Dolch verrichte hier den Dienst.

Pardo. Wohl wahr, doch kann ich dir nicht bergen: ein Meuchelmord ist mir zuwider.

Truxillos. Was nennt ihr Meuchelmord? Wenn ich ihn vor die Klinge fordere und den schwachen Fieber-Kranken niederstoße, wäre das ehrlicher? soll ich euch daran erinnern, wie

man unsere Freyheit, unsere Ehre hinterlistig zu morden strebt? wie euer Sohn gefallen ist? — welche Waffen wären in solchem Kriege unerlaubt?

Pardo. Du hast recht. Thu' was du willst.

Achte Scene.

Vorige. Julie (als mauritanischer Knabe, öffnet Helm die Thüre).

Julie. Hier tretet ein.

Helm. Ich hoffe, daß mein Diener mich schon gemeldet hat.

Pardo. Das hat er.

Helm. Dom Pardo nennt man euch?

Pardo (immer mürrisch). So nennt man mich.

Helm. Ein hartnäckiges Fieber hat mich hergetrieben.

Pardo. So vernehm' ich.

Helm. Ihr werdet mir vergönnen, hier der Ruhe zu pflegen.

Pardo. Muß ja wohl.

Helm. Lange hoffe ich nicht euch zu belästigen.

Pardo. Immer zu lange.

Helm. Der kühle Empfang befremdet mich keinesweges.

Pardo. War zu vermuthen.

Helm. Die fremden Krieger in eurem Lande ertragt ihr ungern.

Pardo. Wir verhehlens nicht.

Helm. Auch gab wohl mancher Ursache ihn zu fürchten.

Pardo. Und zu hassen.

Helm. Verwechselt mich nicht mit solchen, die ihre Degen-Troddel für einen Freypaß halten, um jeden Zügel abzuwerfen.

Pardo. Warum seyd ihr denn gekommen?

Helm. Der Soldat gehorcht.

Pardo. Mit welchem Rechte tragt ihr eure Waffen in dieses friedliche Land?

Helm. Das zu prüfen, gebührt uns nicht.

Pardo. Ist das auch eine Antwort für den jüngsten Tag? Habt ihr euer Gewissen vermiethet?

Helm. Warum erhitzt ihr euch? bin ich doch nicht hier, weder mit dem Schwerte noch mit der Zunge zu fechten. Gebt mir ein ruhiges

Zimmer, und ihr sollt kaum spüren, daß ich im Hause bin.

Pardo. In meinem Schlosse ist kein Raum, doch wenn ihr euch mit meinem Badezimmer im Gartenhause begnügen wollt —

Helm. Im Garten? desto besser für einen Kranken.

Pardo. Man soll euch mit Erfrischungen bedienen.

Helm. Ich bedarf wenig.

Pardo. Muley mag euch hinführen.

Julie. Ich, Herr?

Pardo. Ja, du. Komm Neffe, geleite mich in mein Schlafgemach. Verzeiht mir, Herr, ich bin ein alter Mann, ich muß mich sammeln. Zum ersten Mahl, seit dieses Schloß erbaut worden, sieht es einen Feind ungestraft in seinen Mauern (ab mit Truxillos).

Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Ein rauher Mann.

Julie. Nur wenn er haßt.

Helm. Hab' ich ihn beleidigt? warum haßt er mich?

Julie. Ihr seyd ja auch ein Tropfen aus der Zornschale, die Gott über Spanien ausgegossen hat.

Helm (halb für sich). Welcher Ton der Stimme! woran erinnert er mich?

Julie (bey Seite). Meine Sprache fällt ihm auf.

Helm. Weß Landes bist du, Knabe?

Julie. Aus Tripolis.

Helm. Wie kamst du nach Spanien?

Julie. Ich wäre gern in der Heimath geblieben, aber ein Mann, auf dessen Liebe ich baute, hat mich verlassen.

Helm. Dein Vater oder Bruder?

Julie. Er war mir Beydes und noch mehr. Er hatte mir geschworen —

Helm. Und brach seinen Schwur?

Julie. Er brach ihn.

Helm. So wünsche dir Glück, nun bist du unter Christen.

Julie. Brechen Christen ihre Schwüre nicht?

Helm (verwirrt). Wenigstens —

Julie. In eurem Lande nicht?

Helm. Wir pflegen zu sagen: ein Wort ein Mann.

Julie. Die Weiber also, die sind wortbrüchig.

Helm. Nicht doch — nein — das heißt es nicht — wenigstens in meinem Munde nicht. (Bey Seite). Der Knabe verwirrt mich, daß er auch gerade mit einer solchen Stimme mir solche Fragen vorlegen muß (laut). Noch bist du mir die Antwort schuldig: wie kamst du in dieses Haus?

Julie. Der Bruder meines Herrn sah mich auf seinen Reisen, und hatte Wohlgefallen an mir.

Helm. Das finde ich sehr natürlich, du hast eine so liebliche Stimme — ich möchte den ganzen Tag dich plaudern hören.

Julie. O ich habe auch ein Herz!

Helm. Du sagst das so bewegt?

Julie. Hätte ich denn sonst ein Herz?

Helm. Wunderbarer Knabe! du stiehlest dich in das meinige.

Julie. Ich stehle mich hinein? dann ist's wohl schlecht verwahrt.

Helm. Du hast Erziehung genossen?

Julie. Ich kann lesen und schreiben.

Helm. Spanisch?

Julie. Auch meine Muttersprache.

Helm. Welches Geschäft hast du hier im Hause?

Julie. Ich pflege den alten Herrn.

Helm. Und wenn er stirbt?

Julie. Ach! dann liebt mich Niemand mehr.

Helm. Ich will dich lieben.

Julie (seufzend). Ihr?

Helm. Dich mit in meine Heimath nehmen.

Julie. Was soll ich da?

Helm. Ich will dich nicht verlassen.

Julie. Ihr wollt mich nicht verlassen?

Helm. Zweifelst du an meinem Worte?

Julie. Ihr seyd noch so jung, da wird man leicht anderes Sinnes.

Helm. Auf mich kannst du bauen.

Julie. Seyd ihr noch nie anderes Sinnes geworden?

Helm (bey Seite). Wie doch die Unschuld quälen kann!

Julie. Ihr wißt nicht, wie das betrübt. Ich hab's erfahren, darum bleibe ich lieber hier.

Mein alter Herr hat Niemanden, mit dem ich meine Liebe theilen müßte.

Helm. Auch ich bin allein.

Julie. Ihr? — o ihr seyd noch jung, ihr nehmt eine Frau oder — ihr habt wohl schon eine Frau — die wird mir unfreundlich begegnen — nein, nein, ich bleibe hier. Aber so lange ihr bey uns verweilt — ihr seyd ja krank — so lange will ich euch sorgsam pflegen, sorgsam und von Herzen.

Helm. Willst du das?

Julie. Und wenn ihr von uns scheidet, will ich euch bitten, so oft ihr an Jemanden denkt, der euch wohlgewollt, euch auch des armen Muley zu erinnern.

Helm. Du wirst mich lieb gewinnen und mir in meine Heimath folgen.

Julie. Gott geleite euch sicher in eure Heimath! doch laßt euch warnen! Wenn ihr so allein durch Spanien zieht, so seyd ihr verloren.

Helm. Bin ich genesen, so kehre ich in's Lager zurück, und hier im Hause droht mir keine Gefahr.

Julie. Vorsicht ziemt dem Fremdling überall.

Helm. Wie, du meinst —

Julie Auch in des edelsten Spaniers Brust glüht ein Haß gegen euch alle, der kein Mittel zur Rache verschmäht. Darum warne ich euch.

Helm. Habe Dank, wackerer Knabe. Dir will ich vertrauen.

Julie (bewegt). So lange ich lebe, seyd ihr sicher.

Helm (für sich). Mein Gott! diese Rührung — mir ist, als hört' ich sie.

Julie. Folgt mir in den Garten. Mir ist befohlen, eure Wohnung euch anzuweisen.

Helm. Wirst du oft um mich seyn?

Julie. Wenn ihr es wünscht.

Helm. Ja, weiß Gott!

Julie (sich vergessend). So will ich meine Ruhe gerne der eurigen opfern.

Helm. Knabe! wie vergelt ich dir?

Julie (abgehend). Seyd glücklich, so ist mir vergolten.

Helm. Diese Stimme — dieses Herz — o süße Vergangenheit! (folgt ihr).

Dritter Act.

Dasselbe Zimmer.

Erste Scene.

Julie (allein).

In Dom Pardo's Augen flammt eine ungewöhnliche Wildheit, und dieser Truxillos schielt in alle Winkel, als ob er Scorpionen suchte. Sie sehen sich an mit Blicken, die zu sagen scheinen: wir verstehen uns. — Der Alte gab seinem Neffen den Schlüssel zu dem kleinen Schranke, den er sonst nur selbst zu öffnen pflegt. — Was der tückische Truxillos da herausgenommen, konnt' ich nicht erkennen, es war eine Kleinigkeit, er verbarg sie in der Hand. — Ich schaudere vor meinen eigenen Gedanken!

— Eines Menschen Leben zu vernichten, bedarf es freylich nur einer Kleinigkeit. — Gewiß! gewiß! Sie haben einen Mordanschlag verabredet. — Arme Julie! wie kannst du es hindern? wie darfst du es hindern? — Dem lieben Gast mit dürren Worten sagen: Dom Pardo trachtet nach eurem Leben? — das hieße meinen Wohlthäter der Rache preis geben. — Diesem entdecken, wie nahe der Fremdling meinem Herzen ist? — das hieße den eifersüchtigen Truxillos zu der blutigen That noch heftiger reitzen. — Doch retten muß ich ihn! Julie muß den Mann retten, der sie unglücklich gemacht hat. Es ist nicht Eitelkeit des Herzens; er soll nie erfahren, wem er seine Rettung verdankt. Seine Gattinn, seine Kinder — vielleicht hat er schon Kinder — sie würden sich des Dankes schämen, den sie der verlassenen Julie bringen müßten, aber den armen Muley werden sie segnen, und Julie wird im Stillen sich glücklich fühlen. — O wahrlich! die meiste Kraft im Unglück verleihen solche Thaten, die Niemand weiß als Gott und die verschwiegene Brust.

Zweyte Scene.

Julie. Truxillos.

Truxillos. Nun, Fräulein, habt ihr den Gast zu seiner Ruhestätte begleitet?

Julie. Zu seiner Ruhestätte? Sprecht ihr von einem Leichenbegängniß?

Truxillos. Je nun, er ist krank, man kann nicht wissen —

Julie. Es fehlt uns freylich hier an Ärzten.

Truxillos. Man muß Hausmittel brauchen.

Julie. Hat euer Oheim deren?

Truxillos. O ja, eine ganze Apotheke.

Julie. Vielleicht gab er euch schon —

Truxillos. Das wird sich finden.

Julie. Warum so geheimnißvoll?

Truxillos. Mein Oheim hat sich vorbehalten, euch selbst davon zu unterrichten.

Julie. Ich zweifle nicht, er werde helfen.

Truxillos. Er wird seine Pflicht thun.

Julie. Dann bin ich ruhig.

Truxillos. Was könnte euch denn hier beunruhigen?

Julie. Die Möglichkeit, einen Mann, den ich verehren muß, einer unedlen Leidenschaft erliegen zu sehen.

Truxillos. Auch ist der Fremde euer Landsmann.

Julie. Er ist ein Mensch, das ist genug.

Truxillos. O ja, und ein schöner Mann trotz seines Fiebers.

Julie. Ihr werdet gemein nach eurer Weise.

Truxillos. Könnt ihr läugnen, daß seine Gegenwart euch erschütterte? Eifersucht sieht scharf.

Julie. Durch eine Brille.

Truxillos. Zu der die Gläser doch nur von der Liebe geschliffen werden.

Julie. Ich dächte, Dom Truxillos, nach unserem heutigen Gespräch könnte von solchen Dingen nicht mehr zwischen uns die Rede seyn.

Truxillos. Soll ich meine Rechte euren Grillen opfern?

Julie. Eure Rechte? Rechte auf mich? wer gab euch die?

Truxillos. Der Mann, den ihr euren Vater nennt.

Julie. Soll dieß Gespräch uns nicht zu weit führen, so wäre wohl am besten, wir machten es uns bequem mit einander.

Truxillos. Wie meint ihr das?

Julie. Wir sagten uns freymüthig ins Gesicht, wie wir von einander denken.

Truxillos. Wie und was ich von euch denke, wißt ihr längst.

Julie. O ja, ich weiß es, obschon nicht aus eurem Munde. — Als ihr eures Vetters Tod erfuhrt, eiltet ihr aus eurer Provinz herbey, um den nie gesehenen Oheim zu versichern, daß ihr stets als Vetter ihn geliebt. Da fandet ihr nun, zu eurem Mißbehagen, mich, eine Art von Tochter, die sogar des Sohnes Platz im Testament erschlichen hätte. Erschlichen! ich weiß, so habt ihr's genannt.

Truxillos. Ein Irrthum, den ich bald bereuete.

Julie. Doch nicht früher, als bis ihr gewahr wurdet, dieser Weg führe nicht zum Ziele. Allein zum Ziele wolltet ihr nun einmahl, und, da ihr über die Tochter nicht wegspringen

konntet, so beschloßt ihr großmüthig, sie mit zu nehmen. Gesteht, daß ich euch kenne.

Truxillos (zuckt die Achsel). Irrthum ist stets ein Kind der Vorurtheile.

Dritte Scene.

Vorige. Pardo.

Pardo. Immer besser!

Truxillos. Was habt ihr, theurer Oheim? Ihr scheint erhitzt.

Pardo. Die Bothen, die ich ausgesandt nach meinen entfernten Gütern, sie haben sich glücklich durchgeschlichen. Endlich erfahre ich doch, wie es hinter unsern Bergen aussieht.

Truxillos. Ohne Zweifel wenig Tröstliches.

Pardo. Das eine meiner Güter ist der Erde gleich, das andere geplündert bis auf den letzten Strohhalm; auf dem dritten ist mein ehrlicher Verwalter kaum mit dem Leben entkommen.

Truxillos. Abscheulich!

Pardo. Von meinen 10,000 Merino's ist auch nicht eines mehr übrig; die wenigsten haben den Barbaren zur Speise gedient, die meisten sind muthwillig niedergestoßen worden, und verpesten jetzt die Luft.

Truxillos. Fluch den Räubern!

Pardo. Und doch — solltest du es glauben? — doch haben diese Briefe mich wundersam erquickt.

Truxillos. Wie ist das möglich?

Pardo. Sie enthalten Spuren von dem Leben meines Sohnes.

Truxillos (sehr betreten). Wie?

Pardo. Ein Schäfer will ihn gesehen, mit ihm gesprochen haben.

Truxillos (bey Seite). Verdammt!

Pardo. Er wäre flüchtig, heißt es, vor der Rache der Franzosen. Er suche mit großer Vorsicht zu mir sich durchzuschleichen.

Julie. O mein Vater! wie innig theile ich eure Hoffnung!

Truxillos. Ach theurer Oheim! wie schwer wird es mir, den süßen Wahn zu zerstören! Doch eure eigene Ruhe heischt Gewißheit. Die

gab mir leider Dom Juan Spinarosa, den ihr kennt, in dessen Armen er starb.

Pardo. Ist denn kein Irrthum möglich? Hat nicht schon öfter ein Scheintod die Umstehenden getäuscht?

Truxillos. Wenn aber der Freund ihn auch in die Gruft versenken sah?

Pardo. Schweig.

Truxillos. Glaubt mir, nur die Rache kann euer Herz erleichtern.

Pardo. Rache! Rache!

Truxillos. Wie man auf euren Gütern gehaust, wie man einen der ersten Grandes zum Bettelstabe erniedrigen will, daran gedenkt!

Pardo. Ich habe es geschworen! Keiner der Unmenschen, der mein Schloß betritt, soll es lebendig verlassen.

Julie. Ein fürchterlicher Schwur, mein Vater.

Pardo. Doch recht. Lebt der Fremde noch?

Truxillos. Vergebt, ich habe gezaudert eure Befehle zu vollziehen, weil es mir schien, das Fräulein werde durch ihr Bitten —

Pardo. Julie wird mich nicht erzürnen.

Truxillos. Wenigstens wollte ich verhü-

then, daß sie mich nach ihrer bösen Gewohnheit nicht grausam schelte.

Pardo. Genug! wenn ich für meine Tochter dich erkennen soll, so müsse meine Rache auch dir deinige seyn. Habe ich mich geirrt?

Julie. Bin ich doch nur ein Weib.

Pardo. Deine Gesinnung zu erproben, bedarf es keiner männlichen Kraft. Ich verlange, daß du ihm die Chocolade bringst, die mein Vetter dir einhändigen wird.

Julie. Die Chocolade? — wie mein Vater? ich will nicht hoffen — sie sey vergiftet!

Pardo. Julie, wenn ein Räuber in dein Zimmer stürzte, und du könntest ihn mit einer Chocolade tödten, würde dieser Mord dein Gewissen belasten?

Julie. Wir sprechen von einem Kranken.

Pardo. Der hier Genesung sucht, um dann auf's neue mein Vaterland zu peinigen, zu berauben.

Julie. Wehrlos und vertrauensvoll hat er das heilige Gastrecht hier gesucht.

Pardo. Es gibt kein Gastrecht für den, der jedes Recht verletzt.

Julie. Euer Edelmuth ist mir Bürge, daß ihr solche That verabscheut.

Pardo. Das Vaterland fordert jeden Spanier auf, zu dessen Befreyung mit zu wirken. Selbst unsere Priester geben uns Beyspiele —

Julie. Ihr stellt euer eigenes Leben des Feindes Rache preis.

Pardo. So falle ich doch nicht ohne meinen Durst gelöscht zu haben.

Truxillos. Ihr hört, mein Oheim ist fest entschlossen, darum folgt mir und empfangt aus meinen Händen —

Julie. Nimmermehr!

Pardo. Ich befehle es dir.

Julie. Zum ersten Mahl muß ich den Gehorsam euch versagen.

Pardo. Bey dem Verlust meiner Liebe.

Julie. Eine harte Drohung, aber ich kann nicht.

Truxillos. Laßt sie, Oheim; es wird sich leicht ein anderer finden.

Pardo. Sie wollt' ich ehren durch mein Vertrauen.

Truxillos. Der alte Gärtner — ihr kennt seinen Haß gegen die Fremdlinge.

Pardo. Wohl, rufe ihn her. Der Knecht wird gefälliger seyn, als die Schwester meines Sohnes.

Julie. Halt! — wenn es doch seyn muß — und wenn mein Vater mir so ernst gebiethet — Dom Truxillos, gebt mir die Chocolade.

Pardo. Endlich! nur so kannst du vergessen machen, daß kein spanisches Blut in deinen Adern fließt (ab).

Truxillos (bey Seite). Ich traue ihr nicht. Der Gärtner soll mir bürgen für die Vollziehung (ab).

Vierte Scene.

Julie (allein).

Ich soll ihm den Tod bringen? ich, die sein Leben mit dem meinigen erkaufen würde? — Doch, wenn ich auf der Weigerung beharrte, so würde das Bubenstück einem andern übertragen und Helm wäre verloren.

Aber wenn nun das von mir gereichte Gift unwirksam bleibt — wird man nicht Verdacht

schöpfen? wird man den Versuch nicht wieder-hohlen? — Doch zu spät! er soll fliehen — aber wenn man nicht allein mich zu ihm ließe, wenn ich ihn nicht warnen könnte, ohne meinen Wohlthäter und mich selbst zu verrathen? — auf diesen Fall ein Zettelchen — ein beschriebenes Blatt unter den Zwieback gelegt. — Aber Helm kennt meine Hand! — ich werde sie verstellen, mit lateinischen Buchstaben schreiben. Geschwind, ehe es zu spät wird (schreibt einen Zettel). Im Nothfalle soll er dieses lesen, und er wird mich verstehen.

Fünfte Scene.

Der alte Gärtner. Julie.

Gärtner. Hier, Fräulein, bringe ich die bewußte Chocolade.

Julie. Setze nur hin und geh.

Gärtner. Hinsetzen? da steht sie. Aber gehen? mir ist befohlen euch zu begleiten.

Julie (bey Seite). Dacht' ich's doch (laut). Wozu?

Gärtner. I nun, die gnädige Herrschaft meint, ihr wäret zu weichherzig, man dürfe euch nicht trauen.

Julie. Weißt du denn was geschehen soll?

Gärtner. Das versteht sich. Seit vierzig Jahren ist hier im Schlosse nichts geschehen ohne mich.

Julie. Und du billigst es?

Gärtner. Was meine Herrschaft thut, ist immer Recht.

Julie. Auch vor Gott?

Gärtner. Ey freylich.

Julie. Auch wenn die Heiligen darüber zürnten?

Gärtner. Die Heiligen? das wäre ein anderes.

Julie. Wie heißt dein Schutzpatron?

Gärtner. Der heilige Lorenz. Er hängt im Gartenhause. Seitdem hat sich kein Dieb hinein gewagt.

Julie. Wenn er die Diebe haßt, so straft er auch die Mörder.

Gärtner. Ey, da müßte er mich auch

strafen, so oft ich einen Maulwurf todtschlage, und doch unterwühlen die blinden Maulwürfe nur meinen Garten, die bösen Gäste hingegen das ganze Vaterland.

Julie. Doch dieser eine ist ein Kranker; wird hier weniger Unheil stiften, als ein Maulwurf; wird in deinem Garten still herumwandeln, sich an deiner Kunst ergötzen.

Gärtner. Das möchte er immerhin. Aber es gibt da noch ganz andere Dinge zu bedenken. Der Mensch ist ein Ketzer, ich habe es heraus von seinem Reitknecht, und Ketzer müssen sterben.

Julie. Überlassen wir das der Inquisition.

Gärtner. Ach Gott! die schöne Inquisition! wißt ihr denn nicht? der böse Feind hat sie aufgehoben im ganzen Lande. Wer soll nun künftig die Ketzer verbrennen? — ja verbrannt müßte er werden, das wäre mein Rath, und sollten wir ihm auch das Gartenhaus über dem Kopfe anzünden. — Weil aber die Herrschaft so gnädig ist, ihn dieß Mahl nur zu vergiften, so kommt, das Tränkchen wird kalt.

Julie. Wohlan, wenn du die Sünde auf dich nimmst.

Gärtner. Die Sünde? Gebt acht, im Paradiese bekomme ich ein Ehrenplätzchen dafür.

Julie (den Präsentierteller ergreifend). Nun so komm.

Gärtner. In Gottes Nahmen.

Julie (läßt von ohngefähr eine Untertasse fallen). Ah! sieh da habe ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag.

Gärtner. Soll ich eine andere hohlen?

Julie. Wozu die Umstände? ich lege den Zwieback auf ein Stück Papier (sie schiebt ihren Zettel unter).

Gärtner. Für einen Ketzer noch viel zu gut.

Julie (die Chocolade wegtragend, bey Seite). Im schlimmsten Falle trinke ich sie selbst (beyde ab).

Sechste Scene.

Ein Zimmer im Gartenhause. Ein Tisch, ein Stuhl, eine Badewanne, ein Bett mit Vorhängen. An einer Wand hängt ein Gemählde vom heiligen Lorenz.

Helm. Peter.

Helm. Eine ruhige freundliche Wohnung. Ich fühle, daß ich mich hier erhohlen werde.

Peter. Auch Küche und Keller sind noch gefüllt. Es hat zu unserm Glück noch kein Streifcommando diesen Winkel ausgestöbert.

Helm. Ich befehle dir auf's strengste, dich bescheiden aufzuführen.

Peter. Seyn Sie unbesorgt. Wenn ich mich fürchte, bin ich stets bescheiden.

Helm. Was fürchtest du?

Peter. Es kommt mir alles so verdächtig vor. Die krummen Gesichter, die gerümpften Nasen, die verzogenen Mäuler — wer mich nur ansieht, scheint zu sagen: ich wollte, daß du am Galgen hingst.

Helm. Willkommen sind wir freylich nicht.

Peter. Und der alte lahme Gärtner — der hat mir so verfängliche Fragen vorgelegt, zum Exempel: warum ich doch so mager wäre? wenn ich einmahl verbrennen müßte, so würde mein Fett gar nicht prasseln.

Helm. Gemeiner Scherz! zwar will ich auch des holden Knaben freundliche Warnung nicht in den Wind schlagen; doch Vertrauen ist oft die beste Schutzwehre.

Peter. Vertrauen Sie lieber auf Ihre Pistolen.

Helm. Sie sind doch geladen?

Peter. Mit Universal-Pillen. Aber was kann das helfen? Sie sind freylich ein Held, und ich, ohne Ruhm zu melden, bin auch kein Quäcker, ich führe meine Klinge. Doch unser sind immer nur zwey, und wenn einen von uns der Teufel hohlt —

Helm. Deine Furcht belustigt mich.

Peter. Ich wollte, ich säße daheim, und hülfe meiner Mutter Kartoffeln behäufeln. Bedenken Sie nur! es ist nicht das erste Mahl, daß Officiere von unserm Corps, die da meinten, sich recht warm einquartirt zu haben, gleichsam verschwunden sind.

Helm. Wohlan, ich will keine Vorsicht versäumen. Du hast das Kloster gesehen, kaum einige tausend Schritte von hier auf dem Berge, dort ist ein Lazareth, ohne Zweifel auch ein Commando zu dessen Schutze. Geh' und bitte in meinem Nahmen den Officier, ein Paar Mann hier einzuquartieren.

Peter. Ich soll gehen? und allein.

Helm. Es ist ja heller lichter Tag.

Peter. Desto besser für die Strauchschützen.

Hier wachsen die Flintenkugeln hinter jedem Dornstrauch. Ne, das laß ich bleiben.

Helm. Kerl! sey keine Memme.

Peter. Ach! wollte Gott alle Menschen wären Memmen, so gäb' es keinen Krieg auf der Welt. Der verdammte Muth, der ist an allem Unheil Schuld.

Helm. Geh', ich befehle es dir. In einer Stunde kannst du wieder hier seyn.

Peter. In einer Stunde kann man tausend Mahl sterben. Ach, Herr Major! wenn ich nun gar nicht wieder käme! wenn Sie verzweifelnd zum Fenster hinaus schrien: wo ist mein Peter! mein guter Peter! und Ihnen das Echo aus den Bergen antwortet: den guten Peter hat der Teufel gehohlt?

Helm. Ich werde wohl den Stock suchen müssen.

Peter. Ich gehe schon. Ist's mein letzter Gang, so sagen Sie meiner alten Mutter: ich sey wie ein Held gestorben, aber meine Schuld war es nicht (ab).

Siebente Scene.

Helm (allein.

Ja, es ist ein empörendes Gefühl, mit einem Herzen voll warmer Menschenliebe scheu unter den Menschen zu wandeln, wie unter den Tiegern in Afrika, wo man jeden Busch zuvor umkreisen muß, um zu erforschen, ob nicht der Tod aus den grünen Blättern lauert. Aber den Tieger darf ich doch erlegen und meines Sieges mich erfreuen. Hier muß ich Menschen würgen, die gern meine Brüder seyn würden, wenn ich als Bruder zu ihnen gekommen wäre, die nichts verbrachen, als daß sie ihr Vaterland vertheidigten. — Und warum muß ich denn noch länger ein Mitgenoß mißbrauchter Gewalt heißen? Warum widerstrebe ich meiner innern Überzeugung? — Das Schwert in meiner Hand ist nur ein todtes Werkzeug, von dem Niemand Rechenschaft fordert, aber ich — in der Hand eines andern — bin ich denn auch nur ein todtes Werkzeug? — Ach! in solchen Kriegen wird es klar, wie gern der Mensch im Grunde Gewalt und Frevel übt, wenn er sich

nur sagen darf: es geht auf Rechnung eines andern, ich gehorche nur. Würde dieser lockere Vorwand ihn befriedigen, wenn er Vernunft und Herz nicht gern gefangen nähme, sobald man ihm vergönnt, die Leidenschaften zu entzügeln? — Du selbst, der du jetzt dein Auge einwärts kehrest, brüste dich nicht mit dem Bewußtseyn, du habest den Degen ohne bösen Trieb ergriffen, denn ach! du folgtest nur der Fahne, um drückenden Verhältnissen in der Heimath zu entrinnen. Tausende wolltest du elend machen helfen, um nur — nenne es bey dem rechten Nahmen — um nur Zerstreuung für dich zu finden.

Achte Scene.

Helm. Julie. Der Gärtner.

Julie. Herr! ich bringe euch Chocolade.

Helm. Habe Dank.

Julie. Zwar wird man euch in einer Stunde zum Mittagsessen rufen, und Chocolade soll den Appetit verderben.

Helm. Setze nur her, ich werde trinken.

Julie. Nun so verzeiht, daß ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag. Ihr müßt schon vorlieb nehmen mit einem Stücklein Papier, das ich in der Eile unterschob.

Helm. Gleichviel.

Julie. Ja, für euch mag dieß Stück Papier leicht eben so viel werth seyn, als eine Tasse.

Helm. Du hast Recht, der Soldat im Felde nimmt's nicht genau (er will einschenken).

Julie. Ihr wollt einschenken, ohne zuvor den Zwieback gekostet zu haben? (sie präsentirt ihm denselben auf der flachen Hand).

Helm. Nur trinken will ich.

Julie. Ey, so schütt' ich den Zwieback auf den Tisch, denn das Papier kann ich euch nicht lassen.

Helm. Ist Papier bey euch so kostbar?

Julie. Nicht alles Papier.

Helm. Aber dieses?

Julie. Allerdings für den, der es zu lesen versteht.

Helm. Du kannst ja lesen.

Julie. Aber nur spanisch.

Helm. Ist's in fremder Sprache geschrieben?

Julie. Ich glaube — Gott verzeih' mir's — es sind Zauber-Charaktere, denn sie sollen den, der sie zu lesen versteht, in Schrecken versetzen, und — wenn er diesen Schrecken nicht zu verbergen weiß, so ist er verloren.

Helm. Ey, so laß doch sehen.

Julie. Nein, nein, ihr möchtet ihn lesen können.

Helm. Desto besser.

Julie. Nun ja, desto besser, wenn ihr nicht schreckhaft seyd; denn ich wiederhohle es euch: hier spuckt's (mit einem verstohlenen Wink auf den Gärtner). Wir sind von Geistern umringt.

Gärtner. Ach! glaubt's doch nicht. Der Knabe scherzt. Trinkt in Gottes Nahmen!

Helm (blickt auf den Zettel und stutzt). Deutsch — wahrlich deutsch! (liest) „Daß der Wirth, „was er dem Gaste reichte, zuvor credenzen „mußte, war eine alte deutsche Sitte. Sie ist „in Deutschland abgekommen, doch möchte sie „in solchen Ländern auf's neue zu empfehlen „seyn, wo der Wirth den Gast nur mit gehei„men Groll empfängt." — Wer hat das geschrieben?

Julie. Ich habe es einmahl in Marocco von einem Juden zum Geschenk erhalten.

Helm. Ich hab's verstanden.

Julie. Ey, so erklärt mir's doch.

Helm. Der Jude hat dich zum Besten gehabt. Es ist ein Mittel gegen die Raupen.

Gärtner. Gegen die Raupen? laßt doch sehen.

Helm. Hernach mein Freund. Jetzt will ich trinken.

Gärtner (bey Seite). Schade, daß so ein Mittelchen mit ihm zu Grabe geht.

Helm. Die Chocolade duftet recht lieblich; doch hat man mich gelehrt, in diesem Lande nichts zu trinken, was nicht zuvor gekostet worden. Hier, mein Freund, trinke die erste Tasse.

Gärtner. Ich?

Helm. Das ist so mein Gebrauch.

Gärtner. Ich mit dem gnädigen Herrn aus einer Tasse trinken? das schickt sich nicht.

Helm. Wenn ich's dir erlaube —

Gärtner. Ich bin nur ein gemeiner Gärtner.

Helm. Und wenn ich's dir befehle —

Gärtner. Ich trinke keine Chocolade, es wird mir übel darnach.

Helm. Weigere dich nicht länger! du könntest den Verdacht in mir erregen, die Chocolade sey vergiftet.

Gärtner. Ey, wo denkt ihr hin?

Helm. Trink, oder ich greife nach der Pistole.

Gärtner. Daß ich ein Narr wäre (er läuft davon).

Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Also wirklich? man wollte mich vergiften? und dir, holder Knabe! verdanke ich mein Leben?

Julie. Mir? wie meint ihr das?

Helm. Hast du den deutschen Zettel nicht geschrieben?

Julie. Wo hätte ich den deutsch gelernt?

Helm. Du kanntest aber doch den Inhalt?

Julie. Ist's nicht ein Mittel gegen die Raupen?

Helm. Knabe, dein Mährchen mit dem maroccanischen Juden wirst du mir nicht aufbinden. Sprich, wer schrieb den Zettel?

Julie. Wenn ich's nun nicht sagen dürfte?

Helm. Das wäre hart.

Julie. Zwar, einen Theil des Geheimnisses dürfte ich euch wohl verrathen, nur müßt ihr mir versprechen, nicht weiter nachzuforschen.

Helm. Das verspreche ich dir.

Julie. Ein Frauenzimmer hat den Zettel geschrieben.

Helm. Eine Deutsche?

Julie. Die Tochter des Dom Pardo.

Helm. Eine Spanierinn? und sie verstände so richtig deutsch zu schreiben?

Julie. Sie liebt diese Sprache.

Helm. Wo ist sie, daß ich mich zu ihren Füßen werfe!

Julie. Gemach! ihr werdet sie nicht zu sehen bekommen, Dom Pardo hat es verbothen.

Helm. Warum?

Julie. Ey nun, er mag euch wohl nicht trauen.

Helm. Ich soll ihr nicht einmahl danken dürfen?

Julie. Sie wird zufrieden seyn, wenn ihre Warnung nicht fruchtlos blieb.

Helm. Wodurch habe ich ihre edle Sorge um mich verdient? Hat sie mich gesehen?

Julie. Ich glaube ja.

Helm. Hat meine kranke Gestalt ihr Mitleid eingeflößt?

Julie. Das mag wohl seyn.

Helm. Oder war sie jemahls in Deutschland?

Julie. Ihr habt versprochen nicht weiter zu forschen. Haltet euch an die natürlichste Auslegung. Eure Person zu lieben hat sie keinen Grund. Vielleicht wäre sie nicht ungerecht, wenn sie euch haßte. Aber ich hörte sie sagen: Wie, wenn dieser junge Mann im Vaterlande Weib und Kinder hat! Und schnell bestimmte sie dieser Gedanke, ihres Vetters Tücke zu verhüthen.

Helm. Ihres Vetters? hat ihr Vater keinen Theil daran?

Julie. Dom Pardo ist in den Händen seines Neffen, und dieser Neffe ist ihr bestimmter Bräutigam.

Helm. Und doch hat sie den Fremdling so großmüthig gewarnt?

Julie. Wollt ihr sie belohnen, so laßt durch mich ihr sagen: daß sie eurer Gattinn den Gemahl, euren Kindern den Vater erhalten hat.

Helm. Nein, guter Knabe, das kann ich ihr nicht sagen lassen, denn ich habe weder Frau noch Kinder.

Julie (heftig erschüttert). Nicht?

Helm (ohne es zu bemerken). Ach! sie hat nur ein elendes Daseyn gefristet!

Julie. Ihr seyd nicht vermählt?

Helm. Nein.

Julie. Ihr war't auch nicht vermählt?

Helm. Doch, ich war es, meine Frau ist todt.

Julie. Sie ist todt?

Helm. Sage deiner Gebietherinn, das Geschenk meines Lebens könne nur in Einem Falle mir wieder kostbar werden. Sage ihr: daß ich liebe, unaussprechlich liebe.

Julie. Ihr liebt?

Helm. Aber ein Mädchen, an dem ich treulos gehandelt, die mir verschwunden — ach vielleicht auf ewig verschwunden ist!

Julie. Ey, das ist seltsam.

Helm. Finde ich sie wieder, und verzeiht sie mir, dann hat Dom Pardo's Tochter mit meinem Leben mir auch das höchste Glück geschenkt.

Julie (fast ohnmächtig sich an den Stuhl lehnend). Ich — ich will es ihr sagen.

Helm. Du wankst? — was stößt dir zu?

Julie. O nichts — das Gartenhaus war lange nicht geöffnet — die Luft — ich muß in's Freye —

Helm. Nimm meinen Arm.

Julie. Nein, laßt mich — berührt mich nicht — bleibt zurück — denkt nur an euch — ihr seyd von Gefahren umringt — doch so lange Muley lebt! — O Gott! wie ist mir geschehen! (sie schlägt beyde Hände vor das Gesicht und stürzt hinaus).

Helm (ihr nacheilend). Muley, was ist dir?

Vierter Act.

Ein Garten, im Hintergrunde ein Gitterthor.

Erste Scene.

Truxillos. Der Gärtner.

Truxillos.

Bist du auch gewiß, daß kein Verrath im Spiele war?

Gärtner. Das hätte ich doch wohl hören müssen. Sie sprachen ja nichts als spanisch und ich verlor kein Wort.

Truxillos. Aber die Augen, hast du die bewacht?

Gärtner. Kann man denn mit den Augen reden?

Truxillos. Freylich, Tölpel, und oft besser als mit der Zunge. Hat das Fräulein nicht gewinkt? den Kopf bewegt? die Achseln gezuckt? verstohlen geseufzt? gehustet?

Gärtner. Ne, sie war recht munter.

Truxillos. O sie ist schlau, sie hat dich getäuscht.

Gärtner. Ja, da muß sie früh aufstehn. Ne, junger Herr, unser Eins hört den Maulwurf unter der Erde.

Truxillos. Ich traue ihr nicht.

Gärtner. Warum ließt ihr mich denn nicht allein —

Truxillos. Es war so eine Grille vom alten Herrn. Nun aber wollen wir ohne sie das gute Werk vollbringen.

Gärtner. Recht! so brauchen wir den Gotteslohn auch nicht zu theilen.

Truxillos. Hast du das Bett auf die Fallthür gestellt?

Gärtner. Mitten d'rauf.

Truxillos. So gehst du nachher in's Ge-

wölbe. Sobald die Schloß-Uhr drey schlägt, drückst du an die Feder.

Gärtner. Punct drey.

Truxillos. Das Bett rollt hinab, und eh es noch den Boden erreicht —

Gärtner. Schicke ich ihn schlafend zur Hölle.

Truxillos. Dein Dolch ist doch scharf?

Gärtner. Wie ein Wespen-Stachel.

Truxillos. Den Leichnam wirfst du in den Brunnen.

Gärtner. Daß sich die Kröten an ihm mästen.

Truxillos. Im Zimmer darf keine Spur von ihm bleiben.

Gärtner. Ich behalte sein Geld, sonst nichts. Davon bekommt der heilige Lorenz ein Meßgewand.

Truxillos. Hast du aber auch den Reitknecht bey Seite geschafft?

Gärtner. Der kam aus dem Kloster schon halb betrunken. Ich gab ihm noch eine Flasche Wein. Jetzt liegt er und schnarcht.

Truxillos. Wo?

Gärtner. Dicht am Strome.

Truxillos. Er ist ein dummer Teufel, aber er kann doch schreyen. Sobald du seinem Herrn mit Gottes Hülfe den Gnadenstoß gegeben, so muß auch ihm der Mund auf ewig geschlossen werden.

Gärtner. Laßt mich nur machen. Ein Stoß mit dem Fuße und der schnarchende Ketzer liegt im Strome.

Truxillos. Was ist das? — Ich sehe meinen Oheim, auch Julie ist bey ihm. So früh von der Tafel? wo ließen sie den Gast?

Gärtner. Ich will indeß noch ein Paar Rosenkränze bethen und einen Zug aus meiner Kürbisflasche thun.

Truxillos. Trinke lieber nach vollbrachter Arbeit.

Gärtner. Ne, junger Herr. Wein und Gebeth damit muß ein guter Christ jedes fromme Werk beginnen (ab.)

Truxillos (allein). Hätte ich den verhaßten Vetter so in meiner Gewalt, gern wollte ich den Fremden seinem Fieber überlassen.

Zweyte Scene.

Pardo. Julie. Truxillos.

Pardo. Nun, Neffe, wie stehts? muß ich noch länger die Galle verschlucken?

Truxillos. Seyd ruhig, in zwey Stunden —

Julie (bey Seite). Ein neues Bubenstück.

Truxillos. Warum verließt ihr die Tafel?

Pardo. Ich kann nicht essen, so lange der Tyrannenknecht mir gegenüber sitzt.

Truxillos. Warum schicktet ihr ihm das Essen nicht auf sein Zimmer?

Pardo. Wollt' ich's denn nicht? Er ließ mir sagen, er speise nicht gern allein. Doch was ihn antrieb, merkte ich wohl. Er berührte keine Schüssel, bevor wir nicht davon gekostet.

Truxillos. Wo ließt ihr ihn?

Pardo. Er hat sich mit dem Caplan in ein lateinisches Gespräch verwickelt.

Truxillos. Ihr hättet doch ihn nicht verlassen sollen, das kann den Argwohn nur vermehren; denn Argwohn hat er geschöpft, das ist klar.

Pardo. Woher? wodurch?

Truxillos. Das könnte vielleicht das Fräulein am ersten euch erklären.

Julie. Ich?

Truxillos. Ehe sie ihm die Chocolade brachte, schien er nichts zu ahnen.

Pardo (drohend). Julie!

Julie. Nie mein Vater, werd' ich mir eine Handlung erlauben, die mit der strengsten Pflicht gegen Gott und euch unvereinbar wäre.

Truxillos. Wie kam es denn, daß der Fremde so plötzlich auf den Einfall kam, der Gärtner soll seine Chocolade ihm credenzen?

Julie. Wohl sehr natürlich. Meint ihr, es sey ihm unbekannt geblieben, wie mancher seiner Cameraden in Spanien schon auf ähnliche Weise sein Grab gefunden?

Truxillos. Warum wählte er zu der Probe eben den Gärtner? warum nicht euch, die ihm das Frühstück brachte?

Julie. Je nun, ich sehe vielleicht einem Mörder nicht so ähnlich.

Truxillos. Wohlan! dem sey, wie ihm wolle; dießmahl soll er nicht entrinnen. Die Stunde der Sieste naht; schlummert ruhig,

theurer Oheim; wenn ihr erwacht, so ist der Feind entschlafen.

Pardo. Ich baue auf dein Wort.

Julie (sehr unruhig). Wenn ihr nur nicht selbst euch in Gefahr begebt, — seine Pistolen sind ohne Zweifel geladen.

Truxillos. Ich dank' euch, schönes Fräulein, für die seltene Theilnahme. Doch seyd unbesorgt, ich wage nichts dabey.

Julie. Weiber sehen oft schärfer — laßt mich beurtheilen. —

Truxillos. Warum von Dingen euch unterhalten, die euer weiches Herz doch nur beklemmen möchten.

Pardo. Er hat Recht, meine Tochter. Folge mir in den Speisesaal. Ich will mich zusammen nehmen, ich will sogar ihm zutrinken (zu Truxillos). Doch zaudre nicht zu lange, denn es könnte ihm leicht ein Wort entschlüpfen, das mich aus der Fassung brächte.

Julie (für sich). Gott verleihe mir Fassung! (ab mit Pardo.)

Dritte Scene.

Truxillos (allein.)

Mit welcher Ängstlichkeit sie zu erfahren strebte, wie man des Fremden sich entledigen wolle? O sicher war sie die Verrätherinn. Wenn die Weiber nur Mitleid üben können, ob's an der rechten Stelle, darnach fragen sie nie.

Philipp (erscheint hinter dem Gitterthor.)

Truxillos. Wer ist der Mensch, der da so hastig das eiserne Gitter zu öffnen versuche? weiß er denn nicht, daß längst in Spanien alle Thüren, die sonst offen standen, verschlossen werden? — Er wird mich nicht gewahr. Vermuthlich ein Nachzügler. — Nun rüttelt er gar an den Ställen. — Soll ich Leute rufen? — Doch er gleicht ja keinem Simson — Muth! Muth! ich fürchte den Löwen nicht, so lange ein eisernes Gitter mich von ihm trennt. — Ich wäre sogar im Stande hervor zu treten — ihn anzurufen — doch er hat sich schon entfernt — zu seinem Glücke, denn — allein was seh ich? dort steigt er über die Mauer! — Welcher Dä-

mon hat im dicksten Gebüsch ihm die einzige Stelle verrathen, wo die alten Ziegel verwittert sind? — Er hat kein Schwert, kein Schießgewehr — auf meinen Dolch kann ich mich verlassen. Geht er hier an diesem Busch vorüber, so sitzt ihm der im Nacken.

(Er verbirgt sich hinter ein Gebüsch).

Vierte Scene.

Truxillos (versteckt). Philipp.

Philipp (hervor und auf die Knie stürzend mit aufgehobenen Händen). Gott ich danke dir! von der Elbe bis zum Tajo haben deine Engel mich umschwebt! Gott, ich danke dir!

Truxillos (für sich). Was soll das heißen?

Philipp. Es ist mein väterlicher Boden, den ich küsse! O diese Brust, von Elend zusammen geschnürt, will nun zerspringen, da dieß selige Gefühl sie plötzlich ausdehnt.

Truxillos. Väterlicher Boden? ha mir ahnet —

Philipp (bethet still).

Truxillos (leise). Sieh er bethet — Ich kann mich unbemerkt heranschleichen — (zuckt den Dolch) Doch wohin mit dem Leichnam hier im Garten? Satan! hauche mir schnell einen rettenden Gedanken ein!

Philipp. Hier bin ich endlich sicher! Der erste Augenblick nach 14 Monden, in dem die Furie der Todesangst von mir weicht.

Truxillos (für sich). Doch war der Tod dir nie so nahe. — Ich darf nicht zögern (er schleicht mit gezücktem Dolch sich hinter ihn.)

Philipp (indem er schnell aufsteht und sich plötzlich wendet.) Nun zu ihm — Ha! wer seyd ihr?

Truxillos (verbirgt den Dolch) Das frag' ich euch. Wie kommt ihr in den Garten? ich sah euch über die Mauer klettern.

Philipp. Lebt Dom Pardo noch?

Truxillos. Er lebt, was kümmerts euch?

Philipp. Er ist mein Vater.

Truxillos. Wie? Ihr wärt —

Philipp. Ich bin Philipp, sein verlorner Sohn.

Truxillos. Ey so laßt euch willkommen heißen von eurem Vetter Gasparo Truxillos; ihr habt ja wohl von mir gehört?

Philipp. Seyd ihr mein Vetter? der Sohn der edlen Schwester meines Vaters? Wohl entsinne ich mich, daß wir als Knaben uns gesehen und geliebt. Es ist mir eine frohe Vorbedeutung, daß ihr der Erste seyd, der mich begrüßt.

Truxillos. Schon seit Jahr und Tag vertrat ich eure Stelle bey dem Vater.

Philipp. Das lohne euch Gott.

Truxillos. Niemand hoffte mehr euch wieder zu sehen.

Philipp. Aber doch mein Vater?

Truxillos. Er am wenigsten. Sein Fluch belastet euch.

Philipp. Wie?

Truxillos. Es thut mir weh, mit solcher Bothschaft euch empfangen zu müssen: doch eure Sicherheit liegt mir am verwandten Herzen. Dom Pardo wird euch nie verzeihen, daß ihr unter fremden Fahnen gegen euer Vaterland gefochten.

Philipp. Welche Verleumdung! Gerade um dieser Schmach zu entgehen, hab' ich so viel Elend erduldet.

Truxillos. Ihr kehrtet nicht mit Romana zurück.

Philipp. Als er sich einschiffte, war ich leider nicht in seiner Nähe. Ihr wißt, wie damahls viele Spanier vom Schicksal verhindert wurden, seinen Ruhm und seine Gefahren zu theilen. Wir blieben in der Gewalt des Tyrannen, wir wurden scharf beobachtet; dennoch fand ich Mittel zu entrinnen. Auf einem lecken Fischerboote vertraut' ich mich den Wellen ganz allein. Fünf Tage trieb ich auf dem Meere, eine Handvoll Zwieback war meine Nahrung. Am sechsten wollte mich ein Sturm verschlingen; ein amerikanischer Schiffer rettete mir das Leben. Er führte Getreide nach Lissabon. Widrige Winde verschlugen ihn; doch wir waren an der spanischen Küste; meine Ungeduld, meine Bitten bewogen ihn, mich auszusetzen. Ich betrat mit Entzücken den vaterländischen Boden, allein das Schicksal war nicht müde mich zu verfolgen. Die ganze Gegend fand ich schon vom Feinde besetzt. Um ein Corps von Engländern, oder eins von unsern Guerilla's zu erreichen, mußte ich mitten durch den wachsamen Feind. Wie oft ich Tage und Wochen lang in Wäldern und Höhlen, oder, wenn das Glück mir am günstigsten war, in der einsamen Hütte eines treuen Land-

bewohners mich verbergen mußte, wie oft ich dem Tode wundergleich entkam, wenn er mich schon beym Schopfe faßte, davon erlaßt mir die Erzählung. Auch ist mein Gedächtniß zerrüttet durch immerwährenden Schrecken. Endlich hat mich Gottes schützender Engel zum Ziele geführt. Ich stehe in meines Vaters Garten und müßte hier noch zittern? O führt mich zu ihm! ein einziges Wort und sein grausamer Argwohn schwindet.

Truxillos (der während dieser Erzählung unruhig in die Ferne blickt, weil er fürchtet, es möchte jemand kommen). O mein geliebter Vetter, wie freue ich mich eurer Unschuld! Allerdings wird euer Vater diese Freude theilen, nur rathe ich, nicht unvorbereitet ihm unter die Augen zu treten. Ihr kennt seine Hitze. Er hat euch den Tod von seiner Hand geschworen, wenn ihr es jemahls wagen solltet —

Philipp. Nein, diese Drohung schreckt mich nicht. Darf ich ihm doch nur entgegen rufen: euer Sohn ist unschuldig! Bedarf es mehr um einen Vater zu entwaffnen? Kommt.

Truxillos. Allerdings, mein theurer Vetter, ein Vaterherz wird schnell verwandelt,

doch muß ich eins euch noch zu bedenken geben: Dom Pardo ist ein kränklicher alter Mann, euer plötzlicher Anblick würde ihn sehr erschüttern, könnte ihn zu Boden werfen.

Philipp. Ha! wenn das ist — freylich — dann muß er erst vorbereitet werden.

Truxillos. Das überlaßt mir. Gleich nach der Sieste will ich mit zarter Schonung nach und nach die frohen Gefühle in ihm erwecken. Begebt euch unterdessen in das Wäldchen von Korkeichen, ihr kennt es ja wohl, das am Wege nach dem Kloster den kleinen See beschattet. Dort will ich euch finden und hohlen.

Philipp. O laßt mich nicht zu lange warten!

Truxillos. Vertraut meiner eigenen Ungeduld. Einen verlornen Sohn in die Arme seines Vaters führen, welch ein süßer Augenblick für mich!

Philipp. Guter Vetter!

Truxillos. Spätestens in zwey Stunden bin ich bey euch.

Philipp. Lebt wohl indessen.

Truxillos. Ich schließe euch das Gitter-

thor auf (er thut es). Schlummert ruhig unter den Korkeichen, ihr bedürft Erhohlung.

Philipp. Ich schlafen? meinem Vater so nahe? (ab).

Fünfte Scene.

Truxillos
(allein, schließt die Thür wieder zu).

Geh' nur. Den ewigen Schlaf bereite ich dir. Wie? alle meine Hoffnungen soll ich mit einem Streiche vernichtet sehen? Die Frucht, die meine Lippen schon berührten, mir vom Munde reissen lassen? — Nimmermehr! sterben muß er! — O warum stieß ich ihm nicht gleich den Dolch in die Ribben: — Gesetzt, mir blieb keine Zeit den Leichnam fortzuschaffen, war denn nicht der Fremde zugegen, auf den ich die That wälzen konnte? Um so schneller wäre dann auch der ein Opfer der Rache geworden? — O Gasparo! wie trocken war dein Gehirn! schäme dich vor einem Schulknaben. Es ist geschehen. Nur der hat mit dem versäumten Augenblick alles verloren, der ihn zu lange be-

jammert. Jetzt gilt es rasche Thätigkeit. Während hier der Fremde blutet, falle dort der längst beweinte Sohn. Den Leichnam birgt der See, für sein Grab mögen die Fische sorgen. — He! Giacomo!

Sechste Scene.

Truxillos. Gärtner.

Gärtner. Hier bin ich, Herr.

Truxillos. Gehe auf deinen Posten. Ich werde sogleich den Fremden zur Sieste führen. Schlägt die Stunde, sinkt das Ruhebett, so führe herzhaft Stoß auf Stoß (ab).

Gärtner (allein). Laßt mich nur machen. Das soll mein Gewissen nicht schwerer belasten, als ob ich ein Raupennest im Schwefeldampf erstickte. Sind doch die Ketzer allesammt nur Raupen am echten Glaubensbaum. — O ihr schönen Autodafe's! ihr Labsale der Gläubigen! werden meine Augen euch nie erblicken?

(will gehen).

Siebente Scene.

Julie. Gärtner.

Julie. Wohin, Giacomo?

Gärtner. An meine Arbeit.

Julie. Jetzt? in der Mittagshitze?

Gärtner. Ich werde mir ein kühles Plätzchen suchen (will gehen).

Julie (bey Seite). Sicher hat man ihm das Henkeramt vertraut. — Höre doch, Giacomo! ist es nicht verdrießlich, daß man den Fremden so lange leben läßt?

Gärtner. Ey gönnt ihm doch die kurze Freude.

Julie. Daß der alte Herr ihn sogar zu seiner Tafel einladet.

Gärtner. Wenn er nur dem Xeres-Wein gut zugesprochen hat; so schläft er nachher desto besser.

Julie (ihn aushohlend). Nicht wahr, das ist der Augenblick den wir benutzen müssen?

Gärtner. Ihr sollt von mir hören.

Julie. Aber hast du auch alles gut begriffen?

Gärtner. Bin ich ein Dummkopf?

Julie. Ich meine nur. Die Sache ist doch nicht ganz leicht, er könnte erwachen.

Gärtner. In der Hölle schlägt er die Augen auf.

Julie. Daß er vermuthlich die Thüre verschließt — das hat nichts zu bedeuten.

Gärtner. Das mag er thun.

Julie. Im schlimmsten Falle gibt es offene Fenster —

Gärtner. Auch die mag er verrammeln.

Julie. Die Wände wird er freylich untersuchen, ob nicht Tapetenthüren —

Gärtner. Nach seinem Belieben.

Julie. Ja wohl. Wir haben ja noch die Decke und den Fußboden.

Gärtner. Richtig den Fußboden.

Julie (bey Seite). Aha! (laut) Der ist so gut zusammengefügt —

Gärtner. Das Bett steht ja d'rüber.

Julie. Freylich. Wenn nur nichts knarrt, nichts stockt —

Gärtner. Seyd unbesorgt. Der alte Herr hat noch vor drey Tagen sich gebadet, als die

große Hitze war, da wurde es ihm aber auch zu warm.

Julie. Und da ließ er ungehindert sich in die Grotte hinab?

Gärtner. Ich drückte nur mit einem Finger an die Feder.

Julie. Bravo! das wird gehen. Doch rathe ich dir aus Vorsicht, ein Paar handfeste Bursche mitzunehmen.

Gärtner. Ist nicht vonnöthen. Auf halbem Wege kitzle ich ihn schon.

Julie. Nur versäume nicht den rechten Augenblick.

Gärtner. So wie die Glocke brummt.

Julie. Jetzt ist die Uhr —

Gärtner. Halb drey.

Julie. So haben wir noch Zeit —

Gärtner. Eine ganze halbe Stunde.

Julie (für sich). Also um drey. — Ey lieber Giacomo, wenn sogar keine Gefahr damit verknüpft ist, so möchte ich wohl selbst dabey seyn. Nimm mich mit in die Grotte.

Gärtner. Ne, Fräulein, das ist nichts für euch.

Julie. Ich möchte mir doch auch ein Verdienst beym lieben Gott erwerben.

Gärtner. Bethet unterdessen, daß der Himmel zu dem guten Werke sein Gedeihen gebe.

Julie. Ich schenke dir eine Handvoll Piaster, nimm mich mit.

Gärtner. Wo denkt ihr hin? Das muß alles um Gotteswillen geschehen. Aber wenn ihr mir ein gutes Wort gebt, so bringe ich euch ein Stück von ihm, etwa sein Herz, warm, wenns noch zuckt (ab).

Achte Scene.

Julie (allein).

Fürchterlich! — nein! dieses Herz soll nicht verbluten, so lange das meinige schlägt. — Wie aber von der neuen Gefahr ihn unterrichten? — Wird man mir vergönnen, mit ihm allein zu seyn? — schwerlich! der tückische Truxillos traut mir nicht — ihm schreiben? — oder noch besser ihm durch ein Bild versinnlichen — ein Wink und er versteht. — O du schönes Talent! das ich vormahls oft an seiner Seite geübt, durch

das ich einst als Gattinn ihn zu ergötzen hoffte, hilf mir jetzt sein Leben retten! — (sie setzt sich auf eine Bank, zieht die Schreibtafel hervor und nimmt ein Blatt Pergament heraus und zeichnet). Recht so, durch diese Bilderschrift verräth sich auch die Deutsche nicht. Freylich kann ich nur mit leichter Hand skizziren, allein er wird mich verstehen; er wird meine Blicke deuten. — O dürft' ich ihm Julien nennen! durch einen Nahmenszug mich verrathen — und warum dürft' ich nicht? ist er doch wieder frey und liebt mich noch? Allein gerade jetzt, da ich sein Leben rette, gleichsam mir den Dank erpressen? — Nein! was innere Zufriedenheit gewähren soll, darf nicht mit Eigennutz gemischt erscheinen.

Neunte Scene.

Julie. Truxillos. Helm.

Truxillos. In der That, wir sind verlegen, daß wir euch so fern vom Schlosse beherbergen müssen; denn sehr beschwerlich ist bey dieser Hitze der Gang durch den Garten. Allein

ihr habt gesehen, das alte Schloß hat wenig Raum, mein Oheim ist kränklich —

Helm. Wozu der vielen Worte? ich bin mit meiner Wohnung ganz zufrieden.

Truxillos. Ihr legt besondern Nachdruck auf das Wort. Ich will nicht hoffen, daß euch sonst eine Bequemlichkeit mangle?

Helm. O nein, doch wünscht' ich meinen Reitknecht wieder um mich zu sehen.

Truxillos. Wo ließt ihr ihn?

Helm. Ich gab ihm einen Auftrag, von dem er längst zurück seyn könnte — vielleicht auch längst zurück gekommen ist.

Truxillos. Im Schlosse weiß man nichts von ihm.

Helm. Ich will es glauben. Doch wenn der Abend ihn nicht heimführt, so werdet ihr mir verstatten ihn zu suchen.

Truxillos. Wo es euch beliebt.

Helm. Auch mögt ihr wissen, daß ich leicht im nahen Kloster Franzosen finden würde, die bereit wären, mir suchen zu helfen.

Truxillos. Nach eurem Gefallen.

Helm. Lebt wohl indessen (will gehen).

Truxillos. Vergönnt mir, euch zu führen.

Julie (hervortretend). Bemüht euch nicht, Dom Truxillos, hier bin ich schon, um meine Pflicht wahrzunehmen.

Helm. Sieh da, der wackere Knabe.

Truxillos. Du bist hier überflüssig, Muley, mein Oheim wartet deiner.

Julie. Von ihm empfing ich den Befehl, den Fremden zu bedienen (sie geht voraus).

Helm. Ich folge dir (geht).

Truxillos (für sich). Dießmahl soll es ihr nicht gelingen (ab).

Zehnte Scene.

Zimmer im Gartenhause.

Gärtner (schleicht herbey).

Die Brautkammer ist in Ordnung. Wenn auch der Bräutigam für's erste sich allein zu Bett verfügt, lange soll er nicht harren auf die Umarmung der häßlichen Braut (hebt den untern Theil des Bettvorhangs auf). Unter das Bett möge er schauen, die Fuge wird er nicht gewahr. Der heilige Lorenz wird ihn schon mit

Blindheit schlagen (geht an den Tisch). Ein Paar Pistolen hat er sich zurecht gelegt. — Doch nur ein Erbschaftsstück für mich, vielleicht bestimmt, noch einigen Ketzern die Lebenslichter auszublasen. — Horch sie kommen. Geschwind hinunter (ab durch eine Seitenthür).

Eilfte Scene.

Truxillos. Helm. Julie.

Truxillos. Hier ist es kühl und heimlich. Ein Bett mit Flor umgeben, auf daß die Mücken eure Sieste nicht stören. Ihr könnt die Vorhänge dicht zusammen ziehen. Seht da, dem Bett gegenüber hängt der heilige Lorenz (indem er nach dem Bilde zugeht und darauf deutet, zupft Julie den Major und warnt ihn mit aufgehobenem Finger).

Helm. Verdanke ich euch die Aufmerksamkeit?

Truxillos. Wäre ich Herr des Schlosses, ihr solltet mit mir zufrieden seyn. Doch jetzt verdankt ihr alles meinem Oheim, der sein eigenes Bett euch überläßt.

Julie. Und welch ein schönes Bett, vom feinsten Leder, kühl und weich (sie stellt sich, als ob sie das Bett bewundere und legt verstohlen die Zeichnung darauf).

Helm. In der That bequem genug. Doch sonst auch alles sicher?

Truxillos. Wie meint ihr das?

Helm. Je nun, das Haus ist etwas abgelegen — (sieht Julien forschend an).

Julie (legt den Finger auf den Mund).

Truxillos. Es liegt doch mitten im Garten. Ihr mögt alle Thüren verschließen und verriegeln. Auch habt ihr ja eure Pistolen.

Helm. Und ich versichere euch, sie sind scharf geladen.

Truxillos. Desto besser. Ihr könnt ja den Tisch vor das Bett rücken, so habt ihr sie gleich bey der Hand.

Helm. Den guten Rath werd' ich befolgen. Doch laßt euch selbst nicht länger von der Sieste hindern.

Truxillos. Schlaft ihr, wie ich es wünsche, so verschlaft ihr euer Fieber. Muley! folge mir.

Helm. Laßt mir den Knaben hier.

Truxillos. Verzeiht, mein Oheim wartet längst auf ihn. Fort, Muley! (er geht).

Julie (folgt ihm und deutet noch einmahl verstohlen auf das Bett).

Zwölfte Scene.

Helm (allein).

Was soll ich davon denken? — Offenbar wollte der Knabe eine neue Gefahr mir andeuten. — Ich muß behuthsam seyn. — Peters Ausbleiben erregt ohnehin Verdacht. — Für's erste wollen wir die Thüren verschließen und verriegeln (er thut es). Nun auch die Wände untersuchen, ob keine Tapetenthür — (er klopft überall an). Es klingt doch nirgends hohl (richtet die Blicke aufwärts). Die Decke ist aus einem Stück. — Der Fußboden überall ohne verdächtige Fugen — die Fenster hoch genug — ein Tisch, ein Stuhl, eine leere Badewanne — auch unter dem Bette niemand versteckt — ich sehe doch fürwahr nicht ein, was hier mich bedrohen könnte? — der Ruhe habe ich allerdings

vonnöthen, ich bin herzlich müde. — Sollte etwa das Bett selbst irgend eine Hinterlist enthalten? — der Knabe deutete zuletzt noch mit dem Finger dahin. Hat man vielleicht mir nur deßhalb den einen Stuhl gelassen, um mich in das Bett zu zwingen? — Sonst pflegt im Badezimmer doch wohl ein Sofa zu stehen. — Wohlan, ich will das Bett sorgfältig untersuchen, und wenn ich auch da keinen Grund zum Argwohn finde, so werde ich mir die Pistolen zurecht und mich in Gottes Nahmen zur Ruhe legen (er öffnet die Vorhänge). Was ist das? Ein Blatt Pergament? eine skizzirte Zeichnung? nichts Geschriebenes! was soll das bedeuten? — das Blatt durch einen Strich getheilt — in der obern Hälfte ein Bett wie dieses — aber nur noch halb über dem Strich — die andere Hälfte unter demselben — unten ein Mensch mit aufgehobenem Dolche —

Ha! wäre es möglich! wenn dieser Fußboden eine Versenkung hätte — wenn ich im ersten Schlafe plötzlich hinabrollte — mich schaudert — herrlicher Knabe! das ist dein Werk! — (er schaut unter das Bett). Hier ist freylich eine Ritze — doch wie werde ich des Bubenstücks

gewiß? — Ich darf ja nur mich fern genug von der Fallgrube setzen und den Ausgang ruhig abwarten — (er besieht die Zeichnung). Sieh! da ist neben dem Bett eine Uhr — der Zeiger steht auf drey — gewiß nicht ohne Bedeutung. Um drey Uhr soll der Mord vollbracht werden (er sieht nach seiner Uhr). Es sind noch wenige Minuten bis dahin. Bald wird sich's aufklären — und was dann? soll ich hinaus in's Freye? vielleicht im nächsten Gebüsch noch lauernde Mörder finden? — (tritt an's Fenster). Sieh, da schleicht der Bösewicht noch hinter den Hecken, und lauscht vermuthlich auf ein Signal der vollbrachten That. — Ha! ein guter Gedanke! (ruft hinaus). Dom Truxillos! darf ich euch noch einen Augenblick herauf bemühen? — ich vergaß euch etwas wichtiges mitzutheilen. — Ihr wollt nicht? — Nun so komme ich zu euch hinab. — Aha! dieser Entschluß scheint ihm noch ungelegener zu seyn. Er kommt (er schließt die Thür auf). Was gilt's, ich entlarve den Verräther!

Dreyzehnte Scene.

Truxillos. Helm.

Truxillos. Was steht zu euren Diensten? doch muß ich bitten, euch kurz zu fassen, mein Oheim wartet.

Helm. Ihr seyd eilig?

Truxillos. Sehr eilig.

Helm. So schien es mir nicht, da ich euch so gemächlich hinter den Hecken auf und nieder wandeln sah.

Truxillos. Ich habe einen Ring im Grase verloren, das hielt mich auf; jetzt aber. —

Helm. Dießmahl wird euer Oheim sich schon ohne euch behelfen müssen, wenigstens noch einige Minuten, denn seht, ich kann nicht schlafen, und wünsche mich mit euch zu unterhalten.

Truxillos. Ich werde wieder kommen, versucht's nur unterdessen? werft euch auf's Bett (will fort).

Helm (ihm den Weg vertretend). Ihr geht nicht von der Stelle, bis die Uhr drey geschlagen.

Truxillos. Bis drey Uhr?

Helm. Ich böthe euch gern den einzigen Stuhl; doch er ist härter als das Bett, und dem Gaste gebührt der beste Sitz. Darum werdet ihr euch gefallen lassen (er deutet auf das Bett) hier Platz zu nehmen.

Truxillos. Ich? auf dem Bette?

Helm. Setzt euch, ich bitte.

Truxillos. Erlaubt mir den Stuhl.

Helm. Mit nichten, das ist mein Eigensinn.

Truxillos. So laßt mich stehen.

Helm (ergreift die Pistole). Ihr sollt euch setzen!

Truxillos. Ich begreife nicht —

Helm. Ich auch nicht; allein ich denke, in wenigen Minuten werden wir beyde es ganz begreifen. Ihr sitzt noch nicht?

Truxillos. Ich will nicht sitzen.

Helm. Nehmt euch in Acht! mein Fieberparoxismus hat mich ergriffen. Ich wäre im Stande euch die Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn ihr nicht auf der Stelle —

Truxillos. Nun wenn ihr es durchaus begehrt — (setzt sich ängstlich).

Helm. So recht. Ich setze mich euch gerade gegenüber. Daß ich die Pistole auf euch richte, laßt euch nicht beunruhigen. Habt ihr mir doch selbst gesagt, daß ich keine Veranlassung finden würde, sie abzufeuern.

Truxillos. Ja, aber — im Fieberparoxismus —

Helm. Seyd unbesorgt und laßt uns traulich schwatzen. Hat euer Oheim auch große Schäfereyen?

Truxillos (dessen Angst immer steigt). O ja.

Helm. Vermuthlich lauter Merinos?

Truxillos. Lauter Merinos.

Helm. Wie viel Wolle gewinnt er jährlich?

Truxillos. Ich will sogleich hin, ihn zu fragen.

Helm. Bleibt ruhig sitzen. (Er sieht nach der Uhr). Es ist nur noch um eine Minute zu thun.

Truxillos. Um eine Minute?

Helm. Habt ihr jemahls einem Stiergefechte beygewohnt?

Truxillos. O ja.

Helm. War't vielleicht selbst ein Matador?

Truxillos. Das nicht, aber —

Helm. Ich habe mir sagen lassen, es werde

dem Stier ein Mantel über die Hörner geworfen, und wenn er so geblendet sey, so könne man leicht mit ihm fertig werden.

Truxillos. Freylich! freylich!

Helm. Es scheint mir aber doch hinterlistig, den Feind zu blenden.

Truxillos. Es ist so Sitte.

Helm. Seyd ihr auch ein Jäger?

Truxillos. O ja.

Helm. Könnt ihr Wolfsgruben machen?

Truxillos. Wir haben keine Wölfe.

Helm. Seht, da wird ein tiefes Loch gegraben, oben darüber legt man grünes Gesträuch, wenn nun der dumme Wolf darauf tritt, liegt er plötzlich in der Grube.

Truxillos. Ey!

Helm. Doch mancher merkt den bösen Fallstrick und hüthet sich.

(Erster Schlag der Glocke).

Truxillos (will aufspringen). Es schlägt drey Uhr.

(Zweyter Schlag).

Helm (ihm die Pistole vorhaltend). Bleibt!

(Dritter Schlag).

Truxillos. Gott sey mir gnädig! (in dem

Augenblick, in welchem das Bett versinkt, springt er auf und rennt fort).

Helm. Ha Schurke! (er feuert die Pistole auf ihn ab). Ich hab' ihn nicht getroffen, doch entrinnen soll er mir nicht! (er ergreift die zweyte Pistole und stürzt ihm nach).

Fünfter Act.

Im Garten.

Erste Scene.

Dom Pardo. (gleich darauf) Truxillos (und) Helm.

Pardo.

Ich habe einen Schuß fallen hören. Mein Neffe ist nirgends zu finden. Hat der Tollkühne einen Zweykampf gewagt? — Ha! da stürzt er die Allee herauf — der Fremde ihm nach mit gespannter Pistole — was soll das heißen? — o warum bin ich unbewaffnet!

Truxillos (sich hinter ihm verbergend). Oheim, rettet mich!

Helm. Dom Pardo, tretet zurück, daß ich den Bösewicht niederschieße.

Pardo. Seyd ihr rasend? ist das eure gerühmte Sittigkeit? was that euch mein Neffe?

Helm. Was er that? oder thun wollte? ihr wißt es nicht?

Pardo. Wie kann ich es wissen?

Helm. Gern möchte ich euch glauben, denn eure ehrwürdigen Züge sind fürwahr nicht geschaffen, um Meuchelmord zu verhüllen — ich will euch glauben um der Menschheit willen, der ich so gern vertraue. So wißt denn, dieser Schurke, den ihr euren Neffen nennt, nachdem es ihm nicht gelungen, mich zu vergiften —

Pardo. Man hat euch belogen.

Helm. Wollte jetzt im Schlafe mich ermorden.

Truxillos. Eine Fieber-Phantasie.

Pardo. Beweise!

Helm. Mit dem Glockenschlage drey sollte das Bubenstück vollbracht werden; da öffnete sich plötzlich der Boden, da rollte das Bett hinab — mich hatte mein Schutzgeist gewarnt.

Pardo. Welche Grillen! Laßt euch berichten. Allerdings steht mein Bett auf einer sanften

Versenkung, die den Schlummernden hinab wiegt in eine kühle Grotte. Nennt es eine wollüstige Bequemlichkeit für unser heißes Klima. Ein welscher Baumeister hat das Werk erfunden, an blutige Hinterlist ward nicht dabey gedacht.

Helm. Wie kam es denn, daß mit dem Glockenschlage —

Pardo. Zufall, ohne Zweifel. Die Federn sind erschlafft.

Truxillos. Ja, so ist's.

Helm (bey Seite). Ich darf den edlen Knaben nicht verrathen (laut). Nun gut. Ich wiederhohle es euch, Dom Pardo: gern will ich glauben, daß ich hier nur einen Todfeind habe —

Pardo (in Hitze gerathend und sich vergessend). Warum schmäht ihr meinen Neffen? Er ist euer Feind, wäre er sonst ein Spanier? Auch ich bin euer Feind, warum sollt' ich es verhehlen? Gewalt gibt euch ein Recht in meinem Hause zu schalten, doch Herzen plündern könnt ihr nicht.

Helm. Diese Sprache?

Pardo. Ziemt einem Grand von Spanien.

Helm. Auch Meuchelmord?

Pardo. Raubthiere beschleichen darf auch ein edler Jäger. Da habt ihr meine innersten Gedanken. Sie länger euch bergen, wäre schimpflich. Wenn der geringste meiner Knechte euch mordet, so lohne ich ihm die That.

Helm. Ihr fürchtet meine Rache nicht?

Pardo. Wäre ich ein Jüngling, ich würde mit dem Schwerte vor euch treten; aber auch als wehrloser Greis zittere ich nicht vor eurer Pistole. Drückt sie ab in Gottes Nahmen! Ich habe schon zu lange gelebt. Meinen Sohn verloren! mein Vaterland verloren! wie könnte ich noch geitzen mit den wenigen Tropfen Bluts, die fremder Übermuth mir täglich vergiftet.

Helm. Ich will nicht mit euch rechten, alter Mann. Mir sollt ihr nicht fluchen; und da mein Anblick euch so lästig ist, so nehmt mein Wort: noch diesen Abend verlaß ich euch. Nur wenige Stunden Ruhe vergönnt mir noch (zu Trurillos). Du schielende Larve, hüthe dich, noch einmahl mir unter die Augen zu treten

(ab).

Zweyte Scene.

Dom Pardo. Truxillos.

Pardo. Wie ist der Anschlag ihm verrathen worden?

Truxillos. Er steht mit dem Satan im Bunde.

Pardo. Sollte Julie —

Truxillos. Ich bin ihr nicht von der Seite gegangen.

Pardo. War sie gegenwärtig? Dann trifft mein Argwohn sie.

Truxillos. Doch ihr war unbekannt —

Pardo. Vielleicht des Gärtners Einfalt — sie konnte durch einen Wink ihn warnen.

Truxillos. Er wußte sogar die Stunde —

Pardo. Wer weiß, durch welche Zeichen sie ihn von allem unterrichtet hat. Ihre Verkleidung war dein unseliger Einfall. Ohne diese Verkleidung durfte sie ihm nicht nahen, ihr Zimmer nicht verlassen. Schon diesen Morgen war es klar, daß ihr deutsches Blut den spanischen Gefühlen widerstrebte. Nun habe ich ihr befohlen, die Frauenkleider wieder anzulegen.

Truxillos. Doch habt ihr auch bedacht? Ihre Schönheit — die Gefahr —

Pardo. Sie mag sich verbergen, und muß sie erscheinen, so trage sie eine Larve vor dem Gesicht. War es doch hier nicht ungewöhnlich, daß unsere zarten Weiber vor den Sonnenstrahlen sich durch Larven schützen.

Truxillos. Aber diese Wollüstlinge, werden sie eine Larve scheuen?

Julie (in Frauenkleidern, wird hinter der Hecke sichtbar, eine Larve in der Hand).

Pardo. Wer weiß denn auch, ob unser verstecktes Thal noch einmahl heimgesucht wird? Diesen Einzelnen laß entrinnen. Ihn scheint eine höhere Macht zu schützen, er ist nicht der Schlimmsten einer.

Truxillos. Mein Oheim! ihr dürftet wagen? Seine Erbitterung gegen mich. — Laßt ihr ihn ziehen, so kehrt er nach wenig Stunden mit Helfershelfern zurück. Meint ihr, weil der Wolf im Netze schüchtern ist, er werde, dem Netze entronnen, die alte Natur verläugnen? Der einzelne Wüthrich ist immer feige. Bedenkt, er hat Verdacht geschöpft, mehr als Verdacht; er wird erzählen, und gesetzt, er

sänne nicht auf Rache, so wird er sicher schnell der Beutehungerigen viele finden, die seine Rache, ungeheißen, zu der ihrigen machen. War sein Tod vor wenigen Stunden nur ein Opfer für euren Sohn, so ist er nun eine Nothwehre für eigene Sicherheit.

Pardo. Du magst nicht Unrecht haben, doch wie ist's anzustellen? Alle deine Anschläge sind gescheitert. Nun hat er in das Gartenhaus sich eingesperrt, nur bewaffnet wird er es verlassen, und wagen wir offene Gewalt, so fließt Blut von beyden Seiten.

Truxillos. Er darf das Gartenhaus nicht mehr verlassen, es muß sein Grab werden.

Pardo. Aber wie?

Truxillos. Was ist gelegen an dem alten morschen Gebäude? es war ja längst den Schwalbennestern eingeräumt. Wir stecken es in Brand.

Pardo. Ha! wenn dieses Mittel sicher wäre —

Truxillos. Das sicherste. Ein Dach von trockenem Schilf; eine brennende Fackel daran gehalten, und in einer Minute ist's ein Scheiterhaufen.

Pardo. Wird er nicht versuchen sich zu retten?

Truxillos. Wir verrammeln die Thür.

Pardo. Aber durch das Fenster —

Truxillos. Wir fangen ihn auf einer Pike.

Pardo. Thu was du willst, nur befreye mich von seiner verhaßten Gegenwart (ab).

Julie (für sich). Gräßlich!

Dritte Scene.

Truxillos. Julie (versteckt).

Truxillos (allein sich glaubend). Geh nur, schwacher Greis! wessen Gegenwart mir am verhaßtesten ist, das ahnest du nicht. Wie habe ich gezittert, daß er, des Wartens überdrüssig, plötzlich erscheinen möchte. Fürwahr es ist die höchste Zeit. Was hier zu thun ist, kann ohne mich geschehen. Mir soll das brennende Gartenhaus den Rückweg beleuchten.

Vierte Scene.

Vorige. Gärtner.

Truxillos. Du kommst mir wie gerufen.

Gärtner. Ach Herr! ich zittere noch am ganzen Leibe. Es hat sich ein Wunder begeben.

Truxillos. Ein Wunder? weßhalb?

Gärtner. Als ich den Ketzer erstochen hatte —

Truxillos. Du hast ihn erstochen?

Gärtner. Mit tausend Dolchstichen, sobald ich nur das Bett erreichen konnte. Aber als ich den Leichnam in den Brunnen werfen wollte, hatte der Teufel ihn schon gehohlt mit Knall und Gestank. Kein Tropfen Blut war nachgeblieben. Doch daß ich meine Schuldigkeit gethan, daß könnt ihr am zerstochenen Bett sehen.

Truxillos. Narr, er lag nicht darin.

Gärtner. Nicht?

Truxillos. Der Teufel hatte ihn gewarnt.

Gärtner. Verfluchter Teufel!

Truxillos. Noch diesen Abend will er fort, will Spießgesellen herbey hohlen, das ganze Schloß zerstören —

Gärtner. Meinen Garten auch?

Truxillos. Keine Wurzel soll in der Erde bleiben.

Gärtner. Eher schlag' ich ihn mit der Schaufel todt.

Truxillos. Wir dürfen ihn nicht fortlassen.

Gärtner. Nicht von der Stelle.

Truxillos. Er muß gleich jetzt —

Gärtner. Zur Hölle fahren.

Truxillos. Aber ihm ist nicht beyzukommen, er hat sich verschlossen.

Gärtner (hastig). Wir stecken das Haus in Brand.

Truxillos. Das war auch mein Gedanke.

Gärtner. Aber der alte Herr —

Truxillos. Hat nichts dagegen.

Gärtner. Herrlich! so gibt's ein Autodafé und es werden doch in Spanien noch Ketzer geschmort.

Truxillos. Das Schilfdach, meine ich, werde schnell genug brennen.

Gärtner. Wie eine Fackel. Das ganze Haus ist purer Zunder. Aber — alle Wetter! der Wind ist östlich, gleich hinter dem Hause

stehen die herrlichen Granatäpfelbäume, die gehen zu Grunde.

Truxillos. Was schadet das?

Gärtner. Ey der Henker! das schadet viel. Die Bäume hat noch mein Vater gepflanzt.

Truxillos. Laß sie brennen! Du erlösest deinen Vater aus dem Fegefeuer.

Gärtner. Meint ihr? nun in Gottes Nahmen!

Truxillos. Verrammle die Thür, zünde an und stelle dich dann mit einer Pike unter das Fenster, wenn er etwa versuchen sollte —

Gärtner. Ich fange ihn auf der Spitze, damit er den Hals nicht bricht.

Truxillos. Wohlan! so sey schnell und geschickt. Ich gehe indessen in die Einsiedeley, um für den glücklichen Erfolg zu bethen (bey Seite). Während das Feuer aller Augen auf sich zieht, kann ich den Hauptstreich am sichersten vollführen (ab zur Gitterthür, die er auf und wieder zuschließt).

Gärtner (allein). Ein feiner junger Herr! mit der Zunge weiß er immer Rath, aber wo Faust und Herz vonnöthen sind, da geht er aus dem Wege. I nun, hier brauche ich ihn auch

nicht. Während hier das Ketzerfett im Scheiterhaufen prasselt, soll mein Dolch den trunknen Reitknecht kitzeln, damit sein Herr in der Hölle nicht ohne Bedienung bleibt (will gehen).

Fünfte Scene.

Julie. Gärtner.

Julie. Giacomo!

Gärtner. Ich habe keine Zeit.

Julie. Ich wollte dir nur rathen, noch etwas Stroh an das Gartenhaus zu legen, es brennt dann schneller.

Gärtner. Also wißt ihr schon —

Julie. Wie sollte ich das nicht wissen? Der alte Herr verhehlt mir nichts.

Gärtner. Na, wenn ihr friert, so stellt euch nur unter den Wind, da soll euch warm genug werden (geht).

Julie. Aber deine Granatenbäume? es ist doch Jammerschade.

Gärtner. Ach denkt nur nicht daran, es schmerzt mich in der Seele. Jeder Baum im Garten ist mein eigenes Kind.

Julie. Ich wüßte wohl ein Mittel sie zu retten.

Gärtner. Sprecht wie?

Julie. Du weißt, im Gartenhause hängt das Bild des heiligen Lorenz.

Gärtner. Ey freylich. Er sollte das entlegene Gartenhaus beschützen, und er hat es auch redlich gethan.

Julie. Hohle das Bild, hänge es an den ersten Granatenbaum, was gilt's, er wird nicht brennen.

Gärtner. Da habt ihr Recht.

Julie. Du darfst den Heiligen ohnehin nicht in dem Hause lassen, denn er würde ja mit verbrennen.

Gärtner. Gott behüthe! das wäre eine schreckliche Sünde.

Julie. Vielleicht würde er gar nicht zugeben, daß die Flamme das Haus berührte, so lange es unter seinem Schutze steht.

Gärtner. Alle Hagel! da habt ihr wieder Recht. Es brennt kein Strohhalm, so lange der heilige Lorenz oben hängt. Aber wie bekommen wir ihn herab?

Julie. Klopfe an, bitte höflich, sprich:

der alte Herr wolle seine Andacht verrichten, und trage Verlangen nach dem Bilde.

Gärtner. Ja, ja, ich will's versuchen. Er kann es nur zum Fenster herauswerfen.

Julie. J, um's Himmelswillen nicht! soll ein Ketzer das Bild berühren? Du mußt es ehrerbiethig selbst von der Wand lösen.

Gärtner. Wenn er mich nur hinein läßt. Nun der Heilige wird ja wohl selbst zu seiner Rettung behülflich seyn (ab).

Sechste Scene.

Julie (allein).

Wenn er die Thür nicht öffnete? — wenn sein gerechter Verdacht ihn allzu vorsichtig machte? — Was bliebe mir dann zu seiner Rettung übrig? (entschlossen). Ihn laut rufen bey seinem Vornahmen. Er wird Juliens Stimme erkennen, er wird das Fenster öffnen und ich entdecke ihm alles, wäre auch Dom Pardo selbst zugegen. Gleichviel, was daraus entstehen möge. — Doch sey dieses Mittel meine letzte Zuflucht. Ach! ich

möchte so gerne unerkannt bleiben, mir das Bewußtseyn rein erhalten, daß nicht des Herzens Eigennutz mich leitet. — Sieh da — die Thür wird geöffnet. Jetzt Muth! Kein Augenblick ist zu verlieren. Dank der argwöhnischen Eifersucht, die mir selbst geboth, mich zu verlarven. Auch in Frauenkleidern soll er die verlassene Geliebte nicht erkennen (sie nimmt die Larve vor und geht).

Siebente Scene.

(Zimmer im Gartenhause).

Helm (und) Gärtner (treten ein).

Helm. Nun, so nimm dein Bild.

Gärtner. Dom Pardo läßt euch bitten, ihr wolltet nicht übel deuten, daß er noch ein Mahl eure Sieste störte; er hat vom heiligen Lorenz so wunderlich geträumt —

Helm. Schon genug. Nimm es von der Wand. Liegt aber unter deiner Bothschaft eine Tücke verborgen, so siehst du mich auf der Huth (nimmt eine Pistole, stellt sich ihm gegenüber und beobachtet ihn).

Gärtner. Ey bewahre der Himmel! Ihr sollt von nun an ruhig schlafen (bey Seite) bis an den jüngsten Tag (er steigt auf den Stuhl und will das Bild herab hohlen).

Achte Scene.

Vorige. Julie (stürzt herein, bemächtigt sich rasch der zweyten Pistole, tritt andie Thür und richtet sie auf den Gärtner).

Julie. Fremdling! ihr seyd verrathen.

Helm. Was ist das?

Gärtner. Fräulein! was wollt ihr?

Julie. Laßt diesen Schurken nicht aus den Augen.

Helm. Steh' und rühre dich nicht.

Gärtner. Heiliger Lorenz! hilf mir durch.

Julie. Man hat beschlossen, während ihr schlaft, das Haus in Brand zu stecken. Noch wenige Minuten, und dieser Elende führte das Bubenstück aus.

Helm. Ha! so muß er sterben von meiner Hand (er schlägt an).

Gärtner. Heiliger Lorenz!

Julie. Halt! Besudelt euch nicht mit dem Morde eines frömmelnden Knechts, der Gott und seinem Herrn zu gehorchen wähnt. Ergreift vielmehr den Augenblick zu eurer Rettung. Folgt mir. Dieser Mensch hat einen Schlüssel zur Gitterpforte, zwingt ihn sie aufzuthun. Eilt nach dem nahen Kloster. Hier seyd ihr nimmer sicher.

Gärtner. Ach ja! Ihr sollt den Schlüssel haben, und wenn er die Pforte zum Paradiese öffnete.

Helm. Mein Schutzengel! wie nenne ich dich?

Julie. Forscht nicht! Eilt!

Helm. Nicht von der Stelle, bis ihr meinem Herzen Genüge gethan. Eure Gestalt, eure Stimme bewegen mich wunderbar. O werft die Larve weg und nennt mir euren Nahmen.

Julie. Ich heiße Muley.

Helm. Muley! Ihr der Knabe —? Um Gotteswillen löst mir dieses Räthsel!

Julie. Wenn ihr noch länger weilt, so stürzt ihr euch und mich in's Verderben. Soll das mein Lohn seyn?

Helm. Ich gehe —

Julie. Giacomo, den Schlüssel!

Gärtner (steigt zitternd herab). Hier ist er.

Julie. Du begleitest den Fremden in das Kloster.

Helm. Erlaßt mir die Gesellschaft dieses Schurken.

Julie. Er darf nicht zurückbleiben, er würde mich verrathen.

Helm. O dann werde ich Sorge tragen, daß er dieses Thal nie wieder betrete.

Gärtner. Ach, heiliger Lorenz! ora pro nobis!

Julie. Fort! (sie geht).

Helm (zum Gärtner). Schreite vor mir her, und sollte dich die Lust zu schreyen anwandeln, so vergiß nicht, daß eine gespannte Pistole dir im Nacken sitzt.

Gärtner. Ach, wie könnte ich das vergessen! (er hält mit beyden Händen das Heiligenbild auf dem Rücken und geht ab).

Helm (folgt mit gespannter Pistole).

Neunte Scene.

Im Garten.

Dom Pardo (allein).

Ich finde nirgends Ruhe. Kaum schloß ich im Lehnstuhl die Augen, da flammt' es mir im Traume, der Himmel war blutroth, und als ich niederblickte, da kniete mein Sohn zu meinen Füßen. Bedurft' es noch der Traumgesichte meine Rachbegierde zu reitzen? Warum zögert man? noch immer steht das Gartenhaus unversehrt! — Ha! was seh' ich! — die Thür geht auf — Julie — Giacomo — der Fremde — Julie bewaffnet — Giacomo zittert — der Fremde mit gespannter Pistole — was geht hier vor? (er tritt hinter die Hecke).

Zehnte Scene.

Dom Pardo. Julie. Gärtner. Helm.

Julie. Schließ auf!

Gärtner. Ja doch, ja! (er schließt auf).

Julie. Das Gitterthor ist offen, lebt wohl! schütze Gott euch ferner!

Helm. Engel, wer bist du?

Julie. Eilt, um Gotteswillen.

Helm. Nur noch ein Wort —

Julie. Ich bin verloren!

Helm. Wohlan! ich gehe.

Julie. Im Vaterlande soll euch Nachricht von mir werden.

Helm. Versprecht ihr das?

Julie. Muley hält Wort.

Helm. Voran, Bösewicht. — Lohn' euch Gott! (ab mit dem Gärtner).

Julie (kniend und sich entlarvend). Es ist vollbracht! Gott! ich danke dir!

Eilfte Scene.

Dom Pardo. Julie.

Pardo (hervortretend). Schlange, die ich im Busen nährte!

Julie. Ha! mein Vater!

Pardo. Nicht mehr dein Vater! ich ver-

stoße dich! geh' hinaus zu deinen Schützlingen, den Henkern meines Vaterlandes! den Mördern meines Sohnes! Führe sie an, wenn sie mich zu plündern kommen, zeige ihnen mein Schlafgemach, liefere mich selbst ihren Dolchen.

Julie. Um Gotteswillen! mein Vater —

Pardo. Nenne mich nicht mehr so! ich verfluche den Augenblick, wo ich, bethört durch deine Gleisnerey und meines sterbenden Bruders Verblendung, dir eine Freystatt öffnete. Geh', bettle dich nach Deutschland. Sing auf den Straßen in lustigen Romanzen das Elend der Spanier, so kommst du reich nach Hause.

Julie. Vergönnt mir nur ein einziges Wort. Ich habe euch diesen Morgen von einem Manne erzählt, den ich heiß geliebt, den ich noch liebe! — entschuldigt mein Herz — dieser Fremdling ist mein Geliebter!

Pardo. Wie?

Julie. Ja, ich habe seinen Tod dreymahl verhindert, aber, Gott ist mein Zeuge, kein unedler Trieb hat mich beseelt. Er kennt mich nicht, er soll es nie erfahren, wem er sein Leben verdankt. Nur mein Bewußtseyn wollte ich retten. Auch der Gedanke, euch zu verlassen,

ist mir fremd geblieben. Nur eures Hasses Rache befördern konnte ich nicht, denn ihn verfolgte schon die Rache meiner Liebe. Nun ist's geschehen. Ich kehre zur kindlichen Pflicht zurück. Verschmäht mich nicht. Es ist nicht die Furcht vor Mangel, die jetzt mir bittende Thränen erpreßt, es ist die reinste Dankbarkeit für eure Wohlthaten. Ich kann euch nicht verlassen, so lange ihr athmet.

Pardo (besänftigt). Nun, nun, wenn es so ist — das verändert freylich die Sache — doch warum sagtest du mir nicht gleich —

Julie. Würde ich dann nicht alle Wege zu seiner Rettung mir versperrt haben?

Pardo. Bin ich denn ein Tieger? Wahrlich! auch mir ist dieses nagende Rachegefühl ein fremder beschwerlicher Gast, mir aufgedrungen vom Geschrey des Vaterlandes, vom letzten Seufzer meines Sohnes.

Zwölfte Scene.

Vorige. Helm. Truxillos (und der) Gärtner (gebunden, von einigen) Soldaten (begleitet). Philipp (der hinter ihnen stehen bleibt).

Julie. Ha! (sie nimmt die Larve wieder vor).

Pardo. Was ist das?

Helm. Dom Pardo! hier bringe ich euch den Bösewicht. Ihr selbst mögt ihn richten. Dieser Unmensch, den ihr euren Neffen nanntet, dem ihr euer Erbe zuwenden wolltet, ich traf ihn so eben im Kampfe mit eurem unbewaffneten Sohne, den er meuchlings morden wollte.

Pardo. Mit meinem Sohne?

Helm. Vielleicht wäre es mir nicht gelungen ihn zu retten, da ich fehlschoß, und dieser Schurke (auf den Gärtner deutend) dem Mörder zu Hülfe eilte.

Gärtner. Ach! ich erkannte ja den jungen Herrn nicht.

Helm. Zum Glück erschien in diesem gefährlichen Augenblicke ein Streif-Commando —

Pardo. Was sprecht ihr? es saust mir vor den Ohren — nanntet ihr nicht meinen Sohn?

Philipp (hervorstürzend). Hier liegt er zu euren Füßen.

Pardo. Philipp! du lebst? (er taumelt auf die Bank).

Philipp. Und war stets euch und dem Vaterlande treu. Durch tausend Gefahren hatte

mich Gott geleitet, hier am Ziele harrte mein der Tod durch die Hand meines Vetters. Kraftlos, unbewehrt, fiel ich ein Opfer seines Eigennutzes, wäre nicht dieser edle junge Mann mein Retter geworden.

Pardo. Mein Sohn! — ist es möglich! — dieser Unmensch — der meinen Jammer täglich sah. — Fort aus meinen Augen!

Helm. Der Anblick seiner Strafe werde euch erspart (zu den Soldaten). Führt ihn fort! Ich bedarf eurer nicht mehr. Jetzt bin ich hier sicher.

Truxillos (geht wüthend ab, die Wache folgt).

Pardo. Sicher, wie in eurer Heimath von einer Mutter bewacht. Ihr habt meinen Haß besiegt. Euch verdanke ich meinen Sohn und die Rettung meines Gewissens von einer Blutschuld.

Helm. Nicht mir, diesem Frauenzimmer verdanken wir alles. Sie war mein und euer Schutzgeist. O laßt mich nicht länger vergebens bitten, eure edlen Züge zu enthüllen.

Pardo. Julie! wirf die Larve weg.

Helm. Julie!

Julie (entlarvt sich).

Helm (zu ihren Füßen stürzend). Gott! meine Julie!

Julie. Ich habe mich an dir gerächt.

Helm. Ich bin zermalmt — Verzeihung!

Julie. Suche sie in meinem Herzen! (sinkt in seine Arme).

Pardo. Tochter! du willst mich doch verlassen?

Julie. Ich gab euch einen Sohn zurück.

Pardo. Der sein Erbe mit der Schwester theilt.

Philipp. Löst mir die schönen Räthsel.

Pardo. Dein Bruder, deine Schwester!

Philipp (beyde umarmend). Meines Lebens Retter! wie vergelt' ich euch?

Julie. Uns vergilt die Liebe!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

In dieser Buchhandlung ist noch Folgendes von diesem Verfasser zu haben:

Theater

von

A. v. Kotzebue.

48 Theile, mit Kupfern. 12. 1811 bis 1816.

Erinnerungen aus Paris. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1810.

Bemerkungen auf einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel. 3 Theile, mit Kupf. 8. 1810.

Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1809.

Leiden der Ortenbergischen Familie. Neue Aufl. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1800.

Chroniken. Eine Auswahl historischer Darstellungen aus der Vorzeit. Mit Kupf. 8. 1816.

Leontine. Ein Roman. 2 Theile, mit 2 schönen Portr. 8. 1810.

Philibert oder die Verhältnisse. Ein Roman. Mit Kupf. 8. 1810.

Neue kleine Erzählungen, Anekdoten und Miszellen. 6 Theile, mit Kupf. 8. 1811.

Die Biene. Eine Sammlung kleiner Erzählungen, Geschichten, Anekdoten und Miszellen. 4 Bändchen, mit Kupf. 8. 1809.

Neue kleine Schriften, oder Sammlung kleiner Erzählungen, Geschichten, Anekdoten und Miszellen. 8 Bändchen, mit Kupf. 8. 1810.

Luise, oder die unseligen Folgen des Leichtsinns. Eine Geschichte einfach und wahr. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1811.

Geschichtchen für meine Söhne. 2 Bändchen, mit 2 Kupf. 8. 1813.

Geschichtchen für meine Tochter. Nach Bouilly frey aus dem Franz. übersetzt. 2 Bändchen, mit Kupf. 8. 1816.

Clio's Blumenkörbchen. 3 Theile, mit Portr. und Kupf. 8. 1812.

Die Grille. Eine Sammlung von Erzählungen, Gedanken und Betrachtungen. 6 Bändchen, mit Kupf. 8. 1812.

Kotzebue, (Moritz v.) der russische Kriegsgefangene unter den Franzosen. Herausgegeben von August von Kotzebue. Mit Kupf. 8. 1816.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 48. Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen. Der Hasses und der Li
ebe Rache. - 1816. - 306 S. :

Wien 1816

P.o.germ. 2013 x-48
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128869-9